

Aus dem Institut für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

(Direktor: Prof. Dr. W.-D. Gerber)

Im Universitätsklinikum Schleswig Holstein, Campus Kiel

an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

**Kulturelle Unterschiede in der erlernten Hilflosigkeit bei amerikanischen und deutschen StudentInnen und SchülerInnen auf dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise:
Eine explorative Studie**

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Medizinischen Fakultät

der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Johanna Thiede

aus Parchim

Kiel 2013

1. Berichterstatter: Prof. Dr. W.-D. Gerber

2. Berichterstatter: Prof. Dr. M. Krawczak

Tag der mündlichen Prüfung: 17.01.2014

Zum Druck genehmigt, Kiel, den 17.01.2014

gez.: Prof. Dr. Johann Roider

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Übersichtsverzeichnis	5
1 Einleitung	7
1.1 Das Konzept der erlernten Hilflosigkeit	7
1.1.1 Geschichtliche Entwicklung	7
1.1.2 Erlernte Hilflosigkeit beim Menschen	8
1.1.3 Erlernte Hilflosigkeit und Attributionsmechanismen	9
1.2 Optimismus und Pessimismus im Rahmen des Seligmanschen Konzepts..	11
1.2.1 Zusammenhang zwischen Grundhaltung und psychischer/ physischer Gesundheit	11
1.2.2 Optimismus und soziales Umfeld.....	13
1.2.3 Optimismus und Pessimismus bei Studierenden	14
1.2.4 Der interkulturelle Vergleich des Optimismus/ Pessimismuskiveaus	15
1.3 Perceived Stress.....	17
1.4 Boredom Proneness - Die Neigung zu Langeweile.....	19
1.5 Die physischen und psychischen Konsequenzen der Weltwirtschaftskrise .	20
1.6 Fragestellung	21
2 Material und Methoden	23
2.1 Procedere	23
2.2 Stichprobenbeschreibung	24
2.3 Erläuterungen zu den Fragebögen	26
2.3.1 Allgemeiner Erhebungsbogen.....	26
2.3.2 Die Seligman Optimism Scale (SOS).....	26
2.3.3 Die Perceived Stress Scale (PSS).....	29
2.3.4 Die Boredom Proneness Scale (BPS)	30
2.3.5 Die Economic Outlook Scale (ECOS)	31
2.4 Auswertung der Daten und Statistische Analyse	32
3 Ergebnisse	35
3.1 Auswertung des allgemeinen Erhebungsbogens	35
3.2 Untersuchung des Optimismus-/Pessimismuskiveaus	38
3.2.1 USA vs. Germany gesamt	38
3.2.2 USA vs. Stud. Med. Germany	39
3.2.3 USA vs. Stud. Psych. Germany	40
3.2.4 USA vs. Schüler Germany	40
3.2.5 Male vs. Female.....	42
3.3 Auswertung der Perceived Stress Scale	44
3.3.1 USA vs. Germany	44

3.3.2	Male vs. Female.....	45
3.4	Boredom Proneness Scale- Untersuchung der Neigung zu Langeweile.....	46
3.4.1	USA vs. Germany	46
3.4.2	Male vs. Female.....	47
3.5	Untersuchung der Einstellung zur Weltwirtschaftskrise	50
3.5.1	ECOS A	50
3.5.2	ECOS B	52
3.6	Korrelationen zwischen den Fragebögen (SOS, PSS, BPS, ECOSA)	54
4	Diskussion	55
4.1	Pessimistische Grundstimmung bei amerikanischen und deutschen Studenten und Schülern	55
4.2	Optimismus/Pessimismus als veränderbare Persönlichkeitseigenschaft.....	57
4.3	Zusammenhang zwischen der Weltwirtschaftskrise 2009/2010 und einer optimistischen/pessimistischen Grundhaltung	58
4.4	Geschlechtsunterschiede.....	61
4.5	Stress und Boredom Proneness bei deutschen und amerikanischen Probanden	62
5	Zusammenfassung	65
	Literaturverzeichnis	67
	Anhang	75
I.	Fragebögen.....	75
	Seligman Optimism Scale	77
	Perceived Stress Scale	81
	Boredom Proneness Scale	82
	Economic Outlook Scale A	84
	Economic Outlook Scale B	85
II.	Tabellen	87
	Auswertung der Seligman Optimism Scale	87
	Auswertung der Perceived Stress Scale	92
	Auswertung der Boredom Proneness Scale	97
	Auswertung der Economic Outlook Scale	99
	Korrelationen zwischen den Skalen	105
	Danksagung	106
	Curriculum Vitae	107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechterverteilung	25
Abbildung 2: Status	26
Abbildung 3: Persönliche wirtschaftliche Situation	36
Abbildung 4: Wirtschaftliche Situation der Eltern	37
Abbildung 5: Persönliche Einschränkungen durch die Weltwirtschaftskrise	37
Abbildung 6: SOS - USA vs. Germany Gesamt	39
Abbildung 7: SOS - USA vs. Stud. med. Germany	41
Abbildung 8: SOS - USA vs. Stud. psych. Germany	41
Abbildung 9: SOS - USA vs. Schüler Germany	42
Abbildung 10: Perceived Stress Scale	45
Abbildung 11: Boredom Proneness Scale - USA vs. Germany Gesamt	46
Abbildung 12: Boredom Proneness Scale - USA male vs. female	48
Abbildung 13: Boredom Proneness Scale - Germany male vs. female	48
Abbildung 14: Boredom Proneness Scale - Male USA vs. Germany	49
Abbildung 15: Boredom Proneness Scale - Female USA vs. Germany	49
Abbildung 16: Economic Outlook Scale A	51
Abbildung 17: Economic Outlook Scale B; Frage 5	53

Übersichtsverzeichnis

Übersicht 1: Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsbogens zu Alter, Geschlecht und Status	25
Übersicht 2: Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsbogens zu der persönlichen wirtschaftlichen Situation, der wirtschaftlichen Situation der Eltern und den persönlichen Einschränkungen durch die Wirtschaftskrise	36

1 Einleitung

Optimismus als menschliche Grundhaltung bestimmt in vielerlei Hinsicht die Fähigkeit, alltägliche Herausforderungen zu meistern und ihnen einen positiven Aspekt abzugewinnen. Gerade in Zeiten politischer und ökonomischer Krisen ist eine optimistische Lebenseinstellung zur Bewältigung von scheinbar unüberwindbaren Missständen als vorteilhaft anzusehen. Gleichzeitig stellt sich zunehmend die Frage, inwiefern ungewisse Zukunftsperspektiven und ausweglos scheinende Umstände im Rahmen von Wirtschafts- und Finanzkrisen die physische und psychische Gesundheit beeinflussen (Marmot & Bell, 2009).

Die gefühlte Ausweglosigkeit in Perioden komplexer gesellschaftlicher und ökonomischer Rahmenbedingungen, die durch negativ intendierte Medienberichte oft noch überzeichnet wird, erinnert dabei an die von Martin Seligman 1967 tierexperimentell entwickelte Theorie der erlernten Hilflosigkeit. Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Studie die Grundhaltungen Optimismus/Pessimismus sowie die damit in Verbindung stehende Neigung zu Stress und Langeweile bei amerikanischen und deutschen Studenten und Schülern mit besonderem Focus auf gegebene Interdependenzen im Umgang mit der finanziellen und politischen Situation in den Jahren 2009/10.

1.1 Das Konzept der erlernten Hilflosigkeit

Das folgende Kapitel soll einen inhaltlichen Überblick über das von Seligman entwickelte Konzept der erlernten Hilflosigkeit geben und die Relevanz für den Menschen und die vorliegende Arbeit herausarbeiten.

1.1.1 Geschichtliche Entwicklung

Bereits 1967 demonstrierte eine Forschungsgruppe um Seligman das Verhalten der erlernten Hilflosigkeit am Hund. So zeigten sie, dass ein Organismus, der einer traumatischen, nicht kontrollierbaren Situation ausgesetzt ist, bei folgenden ebenfalls aversiven Ereignissen die Motivation zum Handeln verliert. Die Konsequenz ist ein

passives, apathisches Verhalten, welches als erlernte Hilflosigkeit bezeichnet wurde (Seligman et al., 1968). Dabei spielt nicht das Erleben eines traumatischen Ereignisses die entscheidende Rolle, sondern vielmehr die Erfahrung, dass keine Reaktion, egal ob aktiv oder passiv, die Situation beeinflussen kann (Maier, 1970).

Die verminderte Motivation, als Konsequenz unkontrollierbarer Ereignisse aktiv zu werden, wurde im Laufe der Jahre an diversen Organismen nachgewiesen. Neben Hunden zeigten auch Katzen (Thomas & Balter, 1974), Fische (Padilla et al., 1970) Ratten (Seligman & Beagley, 1975) und Menschen das Verhalten der Hilflosigkeit nach traumatischen Ereignissen, so dass davon auszugehen ist, dass erlernte Hilflosigkeit ein allgemeines Merkmal lernfähiger Individuen ist (Seligman, 1990).

Folglich können laut dem Konzept der erlernten Hilflosigkeit (Seligman, 1990) Tier und Mensch (siehe 1.1.2) lernen, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, mit der bei Ausführung bestimmter Reaktionen eine Konsequenz erfolgt. Die Erfahrung, dass Reaktion und Konsequenz unabhängig voneinander sind, führt zu Unkontrollierbarkeit. Fehlende Kontrolle sowie die zukünftige Erwartung, dass sich Verhalten und Ausgang der Situation nicht bedingen, hat Hilflosigkeit zur Folge.

Dies führt zu Defiziten auf motivationaler, kognitiver und emotionaler Ebene in Form von Handlungsverzögerungen, der Beeinträchtigung von objektiven Einschätzungen neuer Situationen sowie dem Vorherrschen gedrückter, depressiver Stimmung. Interessanterweise genügt die bloße Mitteilung, dass Reaktion und Konsequenz unabhängig voneinander sind, um Hilflosigkeit hervorzurufen. Umgekehrt konnte gezeigt werden, dass die alleinige Erklärung, dass potentielle Kontrolle bestehen würde, das tatsächliche Gefühl von Kontrollierbarkeit hervorrief (Glass et al., 1974).

1.1.2 Erlernte Hilflosigkeit beim Menschen

Wie bereits erwähnt, konnte erlernte Hilflosigkeit erwartungsgemäß auch beim Menschen induziert werden (Hiroto, 1974; Krantz et al., 1974; Hiroto & Seligman, 1975). So reagierten menschliche Versuchsteilnehmer abhängig vom Versuchsaufbau mit motivationalen Einbrüchen (Hiroto, 1974) und verminderter Leistungsfähigkeit (Glass et al., 1974). Ebenfalls beobachtet wurde die Beeinträchtigung des Lernverhaltens, des Antriebs sowie der emotionalen Verfassung. Gerade die wiederholte Erfahrung

von Unkontrollierbarkeit über einen längeren Zeitraum führte zu chronischer Beeinträchtigung der Reaktionsbereitschaft und zu emotionalen Störungen (Seligman, 1990).

Die vergleichbaren Symptome von länger andauernder Hilflosigkeit im Zusammenhang mit fehlenden Bewältigungsstrategien und dem Zustand der Depression lassen schlussfolgern, dass erlernte Hilflosigkeit als Paradigma für die Entstehung von Depressionen diskutiert werden kann (Leenaars & Lester, 2007; Miller et al., 1975; Abrahamson et al., 1978; Seligman, 1990).

Seligman selbst stellt dabei die Theorie auf, dass nicht zwangsläufig jeder depressiv wird, der in seinem Leben den Verlust von Verstärkern (Belohnung) erlebt hat, sondern derjenige, der den Verlust der Kontrolle über die Verstärker erfährt. Ob es sich dabei um nicht beeinflussbare aversive Erlebnisse oder aber unkontrollierbare Belohnung handelt, ist von untergeordneter Relevanz. Wie auch schon bei den Tierbeispielen beschrieben, spielt die Unabhängigkeit von Reaktion und Konsequenz eine entscheidende Rolle. Diese Tatsache bietet somit auch eine Erklärung für die Entstehung von Wohlstands- und Erfolgsdepressionen (Hansen, 1997). Die Vulnerabilität an einer Depression zu erkranken, wird maßgeblich durch die vorhandene Lerngeschichte in Form von Bewältigungserlebnissen und früheren unkontrollierbaren Traumata beeinflusst (Seligman, 1990).

1.1.3 Erlernte Hilflosigkeit und Attributionsmechanismen

Um die Ursachen von Hilflosigkeit und Depression präziser zuordnen zu können, wurde die Theorie der erlernten Hilflosigkeit 1978 um die Einführung von Attributionsmechanismen erweitert (Abrahamson et al., 1978). Dabei wird das individuelle Erleben von positiven oder negativen Ereignissen nicht ausschließlich durch Unkontrollierbarkeit bestimmt, sondern auch durch die kognitive Bewertung von nicht beeinflussbaren Situationen. Attributionen sind demnach Muster, die zur Erklärung von unkontrollierbaren Ereignissen herangezogen werden.

Abrahamson et al. unterscheiden sechs Attributionsstile, die sich auf die Personalisierung, den Geltungsbereich und die Dauerhaftigkeit beziehen. Der Begriff Personalisierung gibt dabei an, ob eine Person die Ursachen eines Ergebnisses bei sich sieht

(internale Attribution) oder aber auf externe, nicht beeinflussbare Faktoren zurückführt (externale Kontrollüberzeugung). Die Attributionsdimension Geltungsbereich gibt mit ihrem Begriffspaar „Globalität-Spezifität“ an, ob Ursachen für bestimmte Ereignisse eher als auf diese Situation beschränkt angesehen werden (spezifisch) oder aber auf sehr viele Lebenssituationen zutreffen (global). Die Dauerhaftigkeit als zeitliche Komponente beschreibt, inwiefern eine Person die Ursache eines Ereignisses als langlebig und wiederkehrend (stabil) oder aber als temporär (variabel) ansieht.

Weiterführende Studien zum Attributionsstil ließen erkennen, dass ungünstige Erklärungsmuster die Entstehung einer Depression begünstigen (Peterson & Seligman, 1987; Alloy et al., 1984). Untersuchungen an depressiven Probanden konnten zeigen, dass diese Personen im Vergleich zu nicht depressiven Vergleichskollektiven negative Ereignisse eher auf internale, stabile und globale Ursachen zurückführen (Stiensmaier-Pelster, 1988; Golin et al., 1981). Dabei scheint insbesondere die Dimension der Personalisierung eine Rolle zu spielen (Metalsky et al., 1982). Vor allem bei Menschen, die für negative Ereignisse internale Erklärungsmuster anbringen, kann ein Verlust des Selbstwertgefühls und eine damit verbundene geringe Selbstwirksamkeit die Folge sein (Abrahamson et al., 1978). Ob eine direkte Kausalität zwischen Attributionsstil und der Entstehung von Depressionen vorliegt, ist nicht klar formuliert. So ist man sich nicht einig darüber, inwiefern ungünstige Erklärungsmuster Depressionen vorausgehen oder nur ein diagnostisches Kriterium darstellen (Petersmann, 1992).

Die schwer nachweisbaren Zusammenhänge zwischen Depressionen und Attributionsstil führten dazu, dass Untersuchungen zu Beginn der 1990er Jahre wieder auf leistungs- und motivationsorientierter Ebene (an nichtklinischen Populationen) durchgeführt wurden. Die Begriffe Optimismus und Pessimismus als Oberbegriff für Erklärungsmuster gewannen an Bedeutung (Seligman, 1990).

So widmete sich Seligman vermehrt der Untersuchung der menschlichen Grundhaltungen Optimismus und Pessimismus, um ausgehend von dem Konzept der erlernten Hilflosigkeit und dem Vorhandensein von Attributionsmechanismen, Auswirkungen auf die Lebensbewältigung zu eruieren. Er entwickelte die Theorie, dass pessimistische Menschen, wie zuvor die depressiven Probanden, Misserfolge auf internale, dauerhafte und globale Ursachen, Erfolge dagegen auf externale, zeitweili-

ge und spezifische Ursachen zurückführen. Optimisten verfügen über genau entgegengesetzte kognitive und verhaltensmäßige Muster. Zur Messung der Ausprägung von optimistischer und pessimistischer Grundhaltung entwarf er, aufbauend auf den *Attributional Style Questionnaire* (Peterson et al., 1982), die *Seligman Optimism Scale* (Seligman, 1990). Diese dient auch in der vorliegenden Arbeit dem interkulturellen Vergleich des Optimismus/ Pessimismuskniveaus.

1.2 Optimismus und Pessimismus im Rahmen des Seligman-schen Konzepts

Im Folgenden soll genauer auf den Zusammenhang zwischen der Grundhaltung und der psychischen und physischen Gesundheit eingegangen werden. Aber auch weitreichende Auswirkungen einer positiven oder negativen Einstellung auf die Lebensumstände, das soziale Umfeld oder die Bedeutung für Studierende sind Gegenstand des nächsten Kapitels.

1.2.1 Zusammenhang zwischen Grundhaltung und psychischer/ physischer Gesundheit

Scheier und Carver (1985) bezeichneten Optimismus als den aktiven Glauben, dass die Dinge stets einen guten Ausgang nehmen. Vor diesem Hintergrund ist eine Assoziation von Grundhaltung und Einfluss auf die menschliche Gesundheit anzunehmen. Unter Verwendung des *Attributional Style Questionnaire*, aber auch anderer Fragebögen zur Erfassung des Optimismus-/Pessimismuskniveaus wie der *Life Orientation Test*; (LOT-R; Scheier et al., 1994) konnte in zahlreichen Studien gezeigt werden, dass eine optimistische bzw.- pessimistische Grundeinstellung mit psychischem und physischem Wohlbefinden korreliert (vgl. Seligman et al., 1979; Segerstrom et al., 1998; Scheier & Carver, 1992).

Rasmussen et al. (2009) untersuchten in einer Metaanalyse von 83 Studien mit 108 Effektstärken den Zusammenhang von Optimismus und physischer Gesundheit. Es konnte gezeigt werden, dass eine optimistische Einstellung einen bedeutenden Prädiktor für physische Gesundheit darstellt. Eine weitere Studie von Gana et al. (2004)

konnte an 857 Senioren im Alter von 60 bis 95 nachweisen, dass diejenigen Probanden, die sich in Form einer positiven Illusion das Gefühl bewahrt hatten jung geblieben zu sein, auch tatsächlich eine bessere physische Gesundheit aufweisen.

Auch bei bereits erkrankten Menschen hat Optimismus einen bedeutenden Einfluss auf den Verlauf einer Erkrankung. So konnte bei einer Untersuchung an 72 männlichen HIV Patienten eine Assoziation zwischen positiven Erwartungen und der Manifestation von Symptomen bzw. mittlerer Überlebenszeit nachgewiesen werden (Reed et al., 1999; Taylor et al., 1992).

Im Bereich kardiologischer Erkrankungen wurde nachgewiesen, dass ein optimistischer Erklärungsansatz das Risiko vermindert, eine koronare Herzkrankheit zu erleiden (Kubzansky et al., 2001). Ausgehend von einem geringeren kardiovaskulären Risiko besteht ein Zusammenhang zwischen dispositionalem Optimismus und der Sterblichkeit bei älteren Menschen (Giltay, 2006). Bei bereits operierten Patienten wiesen Fitzgerald et al. (1993) nach, dass der vor einer Bypass Operation erfasste Optimismusgrad einen wichtigen Vorhersageparameter für die Lebensqualität in den folgenden acht Monaten nach dem Eingriff darstellt. Chida und Steptoe (2010) konnten zeigen, dass pessimistische Menschen, z.B. bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, einen ungünstigeren Rehabilitationsverlauf aufweisen.

Auch zur psychischen Gesundheit liegen zahlreiche Studien vor, die den Zusammenhang von mentalem Wohlbefinden und optimistischer/pessimistischer Haltung aufzeigen. So konnten Kronström et al. (2011) in einer Studie an 38.214 Angestellten zeigen, dass Pessimismus als Prädiktor für Arbeitsunfähigkeit auf Grund von depressiven Symptomen gilt. Auch wiesen die pessimistischen Personen einen längeren Krankheitsverlauf sowie ein allgemein höheres Ausmaß an Depressionsneigung auf.

Bei schwangeren Frauen konnte festgestellt werden, dass die vor der Entbindung erfasste optimistische oder pessimistische Einstellung eng assoziiert war mit der Entwicklung einer postpartalen Depression im Zeitraum von 3 Wochen nach der Geburt (Carver & Gaines, 1987). Auch konnten Carver et al. (1993) nachweisen, dass Optimismus bei an Brustkrebs erkrankten Frauen ein entscheidender Parameter für die Anpassungsfähigkeit nach der Diagnose ist.

1.2.2 Optimismus und soziales Umfeld

Wenige Untersuchungen liegen bisher zum Einfluss von genetischen Faktoren, familiärer Situation und sozialem Hintergrund auf die Grundhaltung vor. Jedoch konnten Plomin et al. bei Zwillingspaaren eine Vererbbarkeit für Optimismus und Pessimismus von etwa 25% aufzeigen. Dabei tragen die genetischen Faktoren vor allem zur Assoziation von Optimismus/Pessimismus und mentaler Gesundheit bei. Das gemeinsame Aufwachsen scheint eine Rolle bei Optimismus, jedoch nicht Pessimismus zu spielen (Plomin et al., 1992).

Dass das soziale Umfeld sowie der sozioökonomische Status in Kindheit und Jugend Auswirkung auf die spätere Entwicklung einer eher optimistischen oder pessimistischen Persönlichkeitsstruktur besitzen, konnten Heinonen et al. (2006) in einer *Follow-Up* Untersuchung nachweisen. Es ließ sich zeigen, dass ein niedriges Einkommen und eine geringe Schulbildung, insbesondere jedoch die Arbeitslosigkeit der Eltern, ein höheres Ausmaß an Pessimismus im späteren Leben bewirken.

Auf der anderen Seite hat sich gezeigt, dass die Einbettung in ein sicheres soziales Umfeld einen positiven Effekt besitzt und maßgeblich zur Ausprägung von eher optimistischen Denkweisen beiträgt. Eine Untersuchung an Collegestudenten (Brissette et al., 2002) wies nach, dass sozialen Netzwerken eine Mediatorposition zwischen Optimismus und der Bewältigung von stresshaftem Erleben zukommt. Schon Cobb (1976) verwies auf den Zusammenhang zwischen mentaler Gesundheit und dem Vorhandensein effektiver sozialer Unterstützung.

Dass eine optimistische Lebenseinstellung umgekehrt auch Einfluss auf die Ausbildung von sozialen Netzwerken und positiven Beziehungen hat, ist mehrfach untersucht. So unterhalten Optimisten längere Freundschaften (Geers et al., 1998), weisen weniger negative soziale Interaktionen auf (Lepore & Ituarte, 1999) und werden mehr von ihrem Umfeld gemocht, was wiederum die Knüpfung von Kontakten vereinfacht (Carver et al., 1994). Im partnerschaftlichen Bereich trägt Optimismus dazu bei, mit welchem Ausmaß die Beziehung als zufriedenstellend und romantisch empfunden wird. Dabei spielt vor allem das kooperative Lösen von Problemen eine entscheidende Rolle (Assad et al., 2007).

Soziale Netzwerke und aufrichtige Beziehungen bzw. Freundschaften sind gerade in einer zunehmend anonymisierten Gesellschaft von großer Bedeutung. Vor allem junge Menschen sehen sich mit der Aufgabe konfrontiert, ein unterstützendes soziales Lebensumfeld zu schaffen. Studenten, welche in der vorliegenden Studie als Probanden dienten, stellen somit ein interessantes Kollektiv zur Untersuchung von optimistischer/pessimistischer Grundhaltung, sozialen Kontakten, Auswirkung auf Studienleistung und physischer bzw. psychischer Verfassung dar.

1.2.3 Optimismus und Pessimismus bei Studierenden

Besonders bei Studierenden in den ersten Semestern spielt der Einfluss von optimistischer/pessimistischer Grundhaltung auf das psychische und physische Wohlbefinden eine entscheidende Rolle (Haefel et al., 2008). Der Auszug aus dem gewohnten Lebensumfeld, die damit in Verbindung stehende notwendige Eigenständigkeit und die Neuorientierung sind nur einige Ereignisse, mit denen sich Studenten zu Beginn ihres Studiums konfrontiert sehen. Auch hier scheinen Attributionsmechanismen für die Anpassung an die neue Umgebung aber auch für Prüfungsleistungen und Wohlbefinden von Bedeutung zu sein (Aspinwall & Taylor, 1992; Peterson & Barrett, 1987).

So liegen einige Studien zur Untersuchung des Zusammenhangs von spezifischen Erklärungsmustern einerseits und dem akademischen Erfolg andererseits vor (vgl. Sellers & Peterson, 1993). Bereits 1987 untersuchten Peterson und Barrett diesen Sachverhalt an 87 neu immatrikulierten Studenten der Universität von Ann Arbor, Michigan. Dabei erzielten Teilnehmer mit internalen, stabilen und globalen Attributionsmechanismen für akademische Misserfolge niedrigere Leistungen am Ende des Studienjahres. Auch konnten diese Studenten weniger konkret ihre akademischen Ziele formulieren und machten weniger Gebrauch von Beratungsangeboten.

Eine ähnliche Untersuchung von Seligman (1990) konnte zeigen, dass die klassischerweise ermittelte Begabung eine eher geringe Bedeutung für zukünftig erzielte Leistungen besitzt. Studenten mit einer optimistischen Grundhaltung zeigten dagegen ein deutlich erhöhtes Durchhaltevermögen und erzielten bessere Ergebnisse. Im gleichen Jahr konnte in einer Studie von Peterson et al. (1992) nachgewiesen wer-

den, dass pessimistische Studenten mit stabilen und globalen Erklärungsmustern für Misserfolge weniger Schritte zur Anhebung des Zensurenschnittes nach schlechten Benotungen unternahmen.

Zudem publizierten Peterson & Barrett (1987) eine Untersuchung an 146 Collegestudenten, die zeigte, dass diejenigen mit stabilen globalen Erklärungsmustern für Negativereignisse im nachfolgenden Monat häufiger erkrankten und im darauffolgenden Jahr wesentlich öfter einen Arzt aufsuchten als ihre Kommilitonen mit variablen und spezifischen Attributionsmechanismen.

Medizinstudenten, die auch in der vorliegenden Studie einen großen Teil der deutschen Stichprobe repräsentieren, stellen durch die hohen Anforderungen und die Konfrontation mit bewegenden Erlebnissen ein besonders aufschlussreiches Untersuchungskollektiv dar. Diverse Studien zeigen, dass Studenten der Medizin erheblichem psychologischem Distress ausgesetzt sind und eine hohe Prävalenz von Depression und Angststörungen aufweisen (Dyrbye et al., 2011; Chandavarkar et al., 2007).

In einer Studie von Hansen (1997) wurden Kieler Medizin- und Psychologiestudenten zu Beginn ihres Studiums, ähnlich wie in der aktuellen Untersuchung, mit Hilfe des ASQ befragt. Ziel der Befragung war die Feststellung von optimistischen und pessimistischen Grundhaltungen bei Studienanfängern, dem Abschneiden in der Abschlussklausur des Faches Medizinische Psychologie und Soziologie sowie die Beobachtung des Verlaufs. Die Gesamtstichprobe zeigte erhebliche pessimistische Grundtendenzen, wobei die männlichen Teilnehmer optimistischer waren als die weiblichen. Zudem konnte eine geringfügige Abnahme der pessimistischen Tendenzen im Laufe des vorklinischen Studiums verzeichnet werden; eine Korrelation mit den akademischen Leistungen war nicht nachweisbar.

1.2.4 Der interkulturelle Vergleich des Optimismus/ Pessimismuskiveaus

Die Mehrzahl der bekannten Studien zur Untersuchung der Grundhaltung und ihrer Auswirkung auf den Studienalltag liegen für amerikanische Populationen vor. Kultur-

vergleichende Untersuchungen zu Attributionsmechanismen bei Studenten sind bisher weitestgehend unbeachtet geblieben. Gerade die Gegenüberstellung deutscher und amerikanischer Studenten, wie sie in der vorliegenden Studie vorgenommen wurde, blieb bisher aus.

Für Collegestudenten aus den USA konnte Eshun 1999 zeigen, dass diese im Vergleich mit Studierenden aus Ghana wesentlich pessimistischer waren und eine höhere suizidale Neigung aufweisen. Als Erklärung diskutiert er kulturelle Unterschiede sowie ein ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl auf Seite der Ghanaer. Interessanterweise eruierten Moyer et al. (2009) in einer kulturvergleichenden Studie von schwangeren Frauen aus Ghana, den USA und China ähnliche Ergebnisse. Danach zeigten die Ghanaerinnen im Vergleich zu Amerikanerinnen und Chinesinnen die optimistischsten Werte.

Im Gegensatz dazu konnten Abdel-Khalek & Lester (2006) herausarbeiten, dass amerikanische Studenten signifikant höhere Optimismuswerte als Studenten aus Kuwait aufwiesen (gemessen mit der *Arabic Scale of Optimism and Pessimism (ASOP)*). Diese Ergebnisse bestätigten frühere Untersuchungen, die ebenfalls höhere Werte für Depression, Neurosen und Angststörungen bei der Stichprobe aus Kuwait zeigten.

Eine internationale Arbeitsgruppe um Caprara et al. (2011) untersuchte das Ausmaß der positiven Orientierung als Terminus für die Ausprägung von Optimismus, Selbstwertgefühl und Lebenszufriedenheit bei deutschen, italienischen und japanischen Studenten. Keine Unterschiede konnten innerhalb der europäischen Population festgestellt werden; dagegen zeigten sich erhebliche Differenzen zu den Japanern. Diese erzielten für alle Kategorien geringere Werte. Die Assoziation zwischen Optimismus, Selbstwertgefühl und Zufriedenheit war jedoch für alle drei Nationen ähnlich.

Mehrere Studien zum Vergleich westlicher und östlicher Kulturkreise belegen ein höheres Pessimismuskniveau bei Befragten aus asiatischen Nationen (Chang et al., 2010; Heine & Lehman, 1995). Dabei gehen Heine & Lehman (1995) davon aus, dass die Asiaten eine enge Beziehung zu ihrer Umwelt sowie anderen Menschen pflegen. Nordamerikanische und westeuropäische Kulturen legen dagegen Wert auf die Betonung der eigenen Persönlichkeit. Eben diese Selbstaufwertung ist laut Heine

für die höheren Optimismuswerte der westlichen Nationen verantwortlich. Auch Chang et al. (2010) sehen interkulturell differierende Muster hinsichtlich Selbstaufwertung und Selbstkritik als ausschlaggebend für die Unterschiede zwischen asiatischen und westlichen Gesellschaften an.

Hinsichtlich des Vergleichs deutscher und amerikanischer Studenten untersuchten Schmuck et al. (2000) Studenten beider Nationen in Bezug auf die Ausprägung von intrinsischen (Selbstakzeptanz, Zugehörigkeit- und Gemeinschaftsgefühl) und extrinsischen (finanzieller Erfolg, soziale Anerkennung) Zielvorstellungen. Intrinsische Ziele gehen dabei mit einem höheren Wohlbefinden einher als überwiegend Extrinsische und sind mit einer geringeren Anfälligkeit für psychische Erkrankungen verbunden. Beide Nationen zeigten sehr ähnliche inhaltliche Zielvorstellungen, wobei die deutschen Studenten die intrinsischen Ziele als wichtiger erachteten als die amerikanischen Teilnehmer. Diese Ergebnisse in Kontext mit der Tatsache, dass Optimismus mit dem Erreichen und der Art von Zielsetzungen in enger Verbindung steht (Carver et al., 1994), lassen vermuten, dass deutsche und amerikanische Studenten in der vorliegenden Untersuchung ähnliche Optimismus/Pessimismus-niveaus aufweisen werden bzw. die Amerikaner etwas pessimistischer abschneiden als die deutschen Probanden.

1.3 Perceived Stress

Neben der Exploration von potentiellen Interaktionen zwischen Optimismus-/Pessimismuskniveau und der Weltwirtschaftskrise ist ein weiterer Untersuchungsgegenstand die mögliche Assoziation der Grundhaltung mit dem Empfinden von Stress.

Der Begriff „Perceived Stress“, also wahrgenommener Stress, steht in engem Zusammenhang mit der von Cohen et al. (1983) entwickelten *Perceived Stress Scale* (PSS). Diese Scala wurde entwickelt, um das Ausmaß abschätzen zu können, mit dem Situationen im Leben des Befragten als stressig empfunden werden. Unter Verwendung dieses Fragebogens konnte so durch zahlreiche Untersuchungen eine enge Verbindung von Stress und psychischer bzw. physischer Gesundheit aufgezeigt werden (vgl. Cohen & Janicki-Deverts, 2012).

So ist psychologischer Stress, im Gegensatz zu Optimismus als protektive Komponente, u.a. ein wichtiger Risikofaktor für das Entstehen von Depressionen (Hammen, 2005), für kardiovaskuläre Erkrankungen (Rozanski et al., 1999) HIV/AIDS (Cole & Kemeny, 2001) sowie die Gesamtsterblichkeit (Neilsen et al., 2008).

Zudem konnte replizierend festgestellt werden, dass bestimmte Faktoren verstärkend auf das Empfinden von Stress wirken. Es ist bekannt, dass Frauen im Gegensatz zu Männern mehr und häufiger Ereignisse als stressig erleben. Dabei spielt nicht nur die vermehrte Häufigkeit eine Rolle, sondern auch die Tatsache, dass Frauen eher davon ausgehen, dass diese stressvollen Events einen negativen Einfluss auf ihr Leben haben. Auch konnte gezeigt werden, dass Stress mit sinkendem Bildungsniveau und geringerem sozioökonomischen Status zunimmt. Dagegen ist das zunehmende Alter ein protektiver Faktor, da ältere Menschen den Focus weniger auf negative Ereignisse richten und positive Erlebnisse genießen (Cohen & Janicki-Deverts, 2012).

Ebenfalls wurde mehrfach die protektive Eigenschaft von sozialer Unterstützung auf das Stresserleben nachgewiesen (Cobb, 1976; Billings & Moos, 1984). In ihrer *Stress-buffering hypothesis* (2004) gehen Cohen und Pressman davon aus, dass der soziale Hintergrund in vielerlei Hinsicht als „Stresspuffer“ fungiert. Auch Billings & Moos (1984) explorierten diesen engen Zusammenhang und betonten, dass v.a. Frauen von einer sozialen Einbettung profitieren. Dabei spielt, wie schon in Kapitel 1.2.2 beschrieben, besonders die Qualität sozialer Kontakte eine entscheidende Rolle, weniger die Größe von Netzwerken.

Ein wichtiger mit Stress in Verbindung stehender Faktor ist der von Lazarus (1984) eingeführte Begriff des Copings. Dieser auch als Stressbewältigung bezeichnete Prozess hat maßgeblichen Einfluss auf die Verarbeitung einer stressigen Situation. Im Vordergrund steht dabei nicht die objektive Erfahrung einer belastenden Situation, sondern die subjektive Bewertung in Form des Empfindens von Überforderung durch den Betroffenen. Dies wiederum erklärt, warum einige Menschen stressresistenter sind als andere.

Die beschriebenen Zusammenhänge von Copingstrategien und dem Empfinden von Stress in Verbindung mit den weiter oben ausführlich behandelten Auswirkungen von

optimistischer/pessimistischer Grundhaltung auf die Lebensgestaltung und -bewertung legt die Vermutung nahe, dass hier eine enge Assoziation besteht.

Mehrere Studien bestätigen, dass Optimismus nicht der einzige, aber ein sehr wichtiger zur Bewältigung von Stress beitragender Faktor ist (Scheier et al., 1986; Aspinwall & Taylor, 1992; Brissette et al., 2002). Dass auch hier der kulturelle Hintergrund einen Einfluss auf die Stressverarbeitung haben muss, ist anzunehmen.

Tweed et al. (2004) untersuchten die Assoziation von Kultur, Stress und Coping mit Fokus auf die Kontrollstrategien bei europäisch- und asiatisch-stämmigen Kanadiern. Die Probanden mit asiatischem Hintergrund tendieren stärker dazu, Copingmechanismen mit internalen Kontrollstrategien zu verwenden, d.h., dass sie sich eher an die Umwelt anpassen und sich selbst kontrollieren, im Gegensatz zu den europäisch-stämmigen Kanadiern, die versuchen, ihre Umwelt zu ändern. In einem Review von Kuo (2011) werden diese interkulturellen Variationen mit Betonung auf Unterschiede im Copingverhalten bestätigt.

1.4 Boredom Proneness - Die Neigung zu Langeweile

Die vorliegende Studie untersucht ergänzend ebenfalls die Neigung zu Langeweile bei den deutschen und amerikanischen Studenten. Wie auch schon bei der *Perceived Stress Scale* ist der Begriff Boredom Proneness vor allem durch die Entwicklung der *Boredom Proneness Scale* geprägt worden (Farmer & Sundberg, 1986). Das Gefühl, Situationen als langweilig und monoton zu empfinden, geht mit einer Vielzahl von negativen Effekten einher (Vodanovich et al., 1991). Bereits Untersuchungen aus den 70'er Jahren verweisen dabei auf „Langeweile“ als weitverbreitete „Krankheit“ (Mark, 1972; Ramey, 1974). So ist Langeweile durchaus mit verringertem mentalen Wohlbefinden in Form von Depressionen, Angststörungen, Ärger und Wut vergesellschaftet (Sommers & Vodanovich, 2000). Das eigentliche Problem stellen jedoch vielmehr die zahlreichen Assoziationen zu negativem und unproduktivem Verhalten und die damit in Verbindung stehende mangelhafte Entwicklung der Persönlichkeit dar (vgl. Vodanovich et al., 2011).

Cross-Culture Studien zum Ausmaß der Boredom Proneness liegen bisher wenige vor und vergleichen v.a. amerikanische Studenten mit denen anderer Nationen. So konnten Vodanovich und Watt (1999) zeigen, dass Studenten aus den USA wesentlich höhere Langeweilewerte aufweisen als Teilnehmer aus Irland. Dagegen zeigten britische Studenten (Zuckerman et al., 1978) und Studierende aus Hongkong und dem Libanon (Sundberg et al., 1991) eine größere Neigung zu Langeweile als die Amerikaner. Auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern konnten mehrfach nachgewiesen werden. Dabei fällt unabhängig vom kulturellen Hintergrund auf, dass v.a. männliche Teilnehmer eine stark erhöhte Neigung zu Langeweile aufweisen (Watt & Vodanovich, 1999; Zuckerman et al., 1978). Als Ursachen können verschiedene Auslöser in der Kindheit eine Rolle spielen. Die Tatsache, dass Jungen mehr Aufmerksamkeit durch die Mutter erhalten, aber auch eher zu explorativem Verhalten animiert werden, wird als Grund für späteres schnelleres Empfinden von Langeweile diskutiert (vgl. Vodanovich et al., 2011).

1.5 Die physischen und psychischen Konsequenzen der Weltwirtschaftskrise

Ein Hauptaugenmerk der aktuellen Studie liegt auf der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der wirtschaftlichen bzw. politischen Situation 2009/10 und der optimistischen/pessimistischen Grundhaltung bei deutschen und amerikanischen Studenten und Schülern. Wie eingangs erwähnt, wirken sich finanzielle und wirtschaftliche Rezessionen auch auf die Gesundheit des Menschen aus. Durch Beeinflussung des Wohlstandes kann es so indirekt zu psychischen und physischen Beeinträchtigungen kommen (Marmot & Bell, 2009).

So waren bereits frühere Finanz- und Wirtschaftskrisen mit einem Anstieg von psychiatrischen Erkrankungen, Alkoholmissbrauch, aber auch erhöhtem Drogenkonsum vergesellschaftet (Cooper, 2011). Diesen Anstieg sieht Cooper in erhöhter Arbeitslosigkeit, Armut und vermehrtem Distress begründet. Besonders betroffen sind hier Menschen in Entwicklungsländern und von Armut betroffene Gruppen in der Gesellschaft. Eine Studie von Leach-Kemon (2012) zur Untersuchung von Auswirkungen

der Finanzkrise auf die Bemühungen, den Gesundheitsstatus in Entwicklungsländern zu verbessern, bestätigt diese Aussage.

Bislang nicht untersucht wurden externe ökonomische und soziale Einflüsse, wie die thematisierte wirtschaftspolitische Krise auf das Ausmaß der optimistischen/pessimistischen Grundtendenz bei jungen Erwachsenen. Zwar ist den vorangegangenen Ausführungen zu entnehmen, dass Wechselwirkungen zwischen dem Wohlstand eines Volkes und der mentalen Gesundheit bestehen; inwiefern die generelle Lebenseinstellung jedoch davon betroffen ist und wie sie durch den kulturellen Hintergrund beeinflusst wird, ist fraglich.

1.6 Fragestellung

In der vorliegenden explorativen Studie sollen daher amerikanische und deutsche Studenten und Schüler im interkulturellen Vergleich hinsichtlich ihrer Optimismus-/Pessimismusausprägung in den genannten Seligmanschen Attributionskategorien untersucht werden. Dabei sollen besonders die Bewertung der Weltwirtschaftskrise durch die Studenten und ein potentieller Einfluss auf die Grundeinstellung von Relevanz sein. Da beide Länder als westliche, industrialisierte Nationen von der politischen und finanziellen Krise, die in den Jahren 2009/10 einen Höhepunkt erlebte, betroffen waren, ist davon auszugehen, dass hier ein ähnliches Optimismus-/Pessimismuslevel vorliegt. Da die Rezession ihren Ausgang jedoch in den USA nahm und dort weitaus stärkere Folgen für die Bevölkerung zu verzeichnen waren, kann angenommen werden, dass sich Unterschiede in Form einer optimistischeren deutschen Stichprobe etablieren werden.

Durch den Einsatz verschiedener Fragebögen soll weiterhin eruiert werden, ob ein Zusammenhang zwischen einer optimistischen/pessimistischen Persönlichkeit und der Neigung zu Stress und Langweile festgestellt werden kann. Auch geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Grundhaltung, Perceived Stress und Boredom Proneness sollen sowohl auf deutscher als auch amerikanischer Seite untersucht werden, um auch in diesem Bereich den Einfluss der gesellschaftlichen Stellung aufzudecken.

Eine Aufgabe der aktuellen Studie ist somit, potentielle Unterschiede zwischen den beiden Nationen hinsichtlich Grundhaltung, Stresserleben, Neigung zu Langweile sowie die Beeinträchtigung durch die Weltwirtschaftskrise herauszuarbeiten, um gegebenenfalls die kulturellen, politischen, gesellschaftlichen aber auch medialen Hintergründe besser zu verstehen.

2 Material und Methoden

2.1 Procedere

Zur Evaluation interkultureller Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten zwischen amerikanischen und deutschen Studenten und Schülern hinsichtlich ihrer optimistischen Grundhaltung, aber auch ihrer Einstellung zur Weltwirtschaftskrise wurden die Daten von insgesamt 1462 Personen erfasst. Die amerikanischen Teilnehmer studieren an der University of West Florida (Pensacola) und besuchen hier Kurse der Psychologie, während sich das deutsche Kollektiv aus Studierenden der Medizin und Psychologie und Schülern aus Kiel, Rostock und Bremen zusammensetzt.

Die Datenerhebung umfasste einen achtmonatigen Zeitraum von Oktober 2009 bis Mai 2010 und wurde mit Hilfe der Onlineumfrage-Website www.surveymonkey.com durchgeführt. Nach umfassender Prüfung durch den Datenschutzbeauftragten des Ministeriums für Bildung und Kultur des Landes Schleswig Holstein sowie der Kieler Ethikkommission, mit der Sicherstellung einer vollständigen Anonymisierung, wurde den Studenten und Schülern ein Link auf der Homepage der University of Florida in den USA bzw. dem Institut für Medizinische Psychologie auf deutscher Seite mitgeteilt. Dort mussten die interessierten Studenten zunächst einer Teilnahme zustimmen. Danach wurden die Mitwirkenden direkt zum allgemeinen Erhebungsbogen weitergeleitet, um sich anschließend den weiteren Fragebögen zu widmen. Nach Bearbeitung der Umfrage wurde den Studenten und Schülern für ihre Mitarbeit gedankt; die Studenten erhielten für ihre Teilnahme einen Obolus in Form von Credit Points. Die SchülerInnen nahmen an einer Verlosung für Kinokarten teil.

Die insgesamt fünf online dargebotenen Fragebögen waren für amerikanische und deutsche Studenten und Schüler identisch und untersuchten neben allgemeinen Daten, die mit Hilfe eines allgemeinen Erhebungsbogens erfasst wurden, das Optimismus-Niveau (*Seligman Optimism Scale*), den wahrgenommen Stress (*Perceived Stress Scale*), die Neigung zum Gelingweiltsein (*Boredom Proneness Scale*) sowie die Einstellung zur Weltwirtschaftskrise (*Economic Outlook Scale A und B*).

2.2 Stichprobenbeschreibung

Das 1462 Probanden fassende Gesamtkollektiv setzt sich aus 509 amerikanischen Studenten, 857 deutschen Teilnehmern sowie 96 nicht verwertbaren Beiträgen zusammen, sodass in die Verrechnung 1366 Datensätze (93,4%) eingingen. Die deutsche Population kann in drei Subgruppen bestehend aus 427 Medizinstudenten, 166 Psychologiestudenten sowie 264 Schülern unterteilt werden.

Das mittlere Alter sowohl der deutschen als auch amerikanischen Population beträgt 21,3 Jahre. Der jüngste deutsche Teilnehmer ist 16, der älteste 49. Auf amerikanischer Seite reicht das Alter der Studenten von 17 bis 57 (siehe Übersicht 1). Zur Angabe des Geschlechts kann festgestellt werden, dass das Verhältnis sowohl in Amerika mit 70,8% als auch in Deutschland mit 67,4% zugunsten der Frauen überwiegt.

Die demografischen Merkmale beider Kollektive, mit Ausnahme des Familienstandes unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Sowohl innerhalb des deutschen als auch amerikanischen Kollektivs gibt die Mehrheit als Status „ledig“ an, jedoch sind mit 10,5% deutlich mehr Amerikaner bereits verheiratet bzw. geschieden. Auf deutscher Seite trifft dies für nur 3,4% zu (siehe Übersicht 1).

Zum Vergleich der aktuellen Optimismus/Pessimismus-Werte mit denen früherer Erhebungen wurden die Ergebnisse einer Befragung, die von Ende 1993 bis 1994 mit 808 SchülernInnen und Studenten aus Kiel und Tübingen unter Nutzung des ASQ durchgeführt wurde, herangezogen. Die Stichprobe von 1993/1994 unterteilte sich in drei Subgruppen, bestehend aus 430 Studienanfänger der Medizin, 112 Studenten der Psychologie sowie 266 SchülerInnen der Klassenstufe 12 und 13 von drei Kieler Gymnasien. In der aktuellen Studie wurden lediglich die Daten der Kohorte 1993/1994 mit denen der Befragung von 2009/2010 verglichen. Das durchschnittliche Alter der Stichprobe von 1993/1994 betrug 21,0 Jahre (SD = 3,3; Min = 17; Max = 51 Jahre, nicht signifikant). Im Hinblick auf die Geschlechterverteilung ergeben sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Kollektiven ($\chi^2 = 56,706$; $p < 0,001$). Während im Jahr 2009/2010 das Verhältnis männlich zu weiblich bei 32,6% zu 67,4% beträgt, zeigte sich 1993/1994 eine Verteilung von 50,9% zu 49,1%.

	USA	GER	Gesamt
Anzahl N	509	857	1366
Alter in Jahren	m=21,29 SD=6,04 Min=17 Max=57	m=21,29 SD=4,37 Min=16 Max=49	m=21,29 SD=5,04
Geschlecht			
<i>männlich</i>	29,2%	32,6%	
<i>weiblich</i>	70,8%	67,4%	
<i>Chi² nach Pearson</i>			Chi ² ₍₁₎ =1,760; p=0,185
Status			
<i>ledig</i>	89,5%	96,6%	
<i>Verheiratet</i>	8,9%	3,3%	
<i>Geschieden</i>	1,6%	0,1%	
<i>Chi² nach Pearson</i>			Chi ² ₍₂₎ =30,884; p=0,000

Übersicht 1: Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsbogens zu Alter, Geschlecht und Status

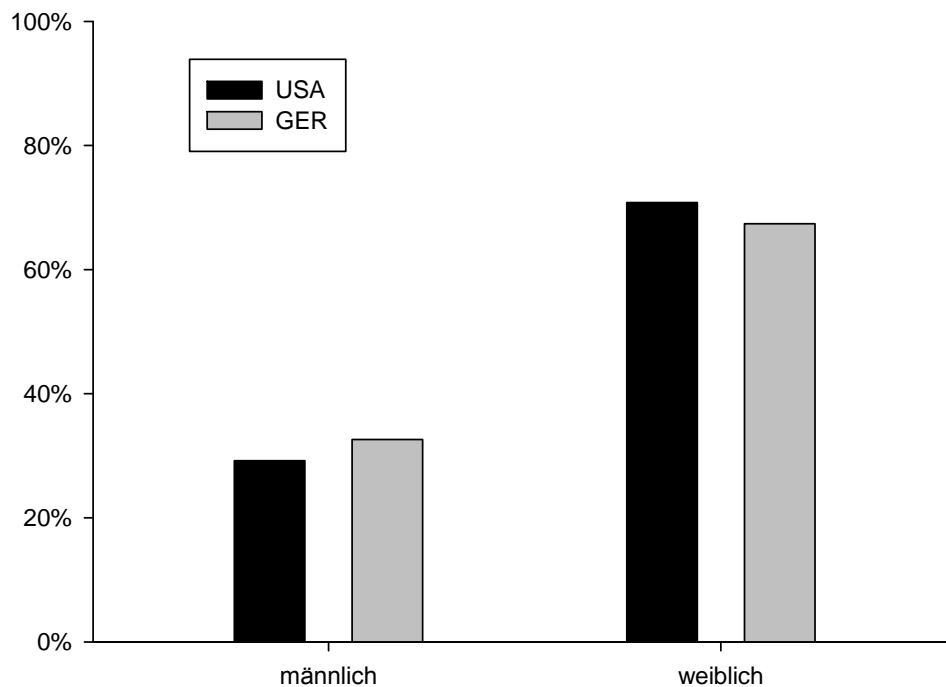


Abbildung 1: Geschlechterverteilung

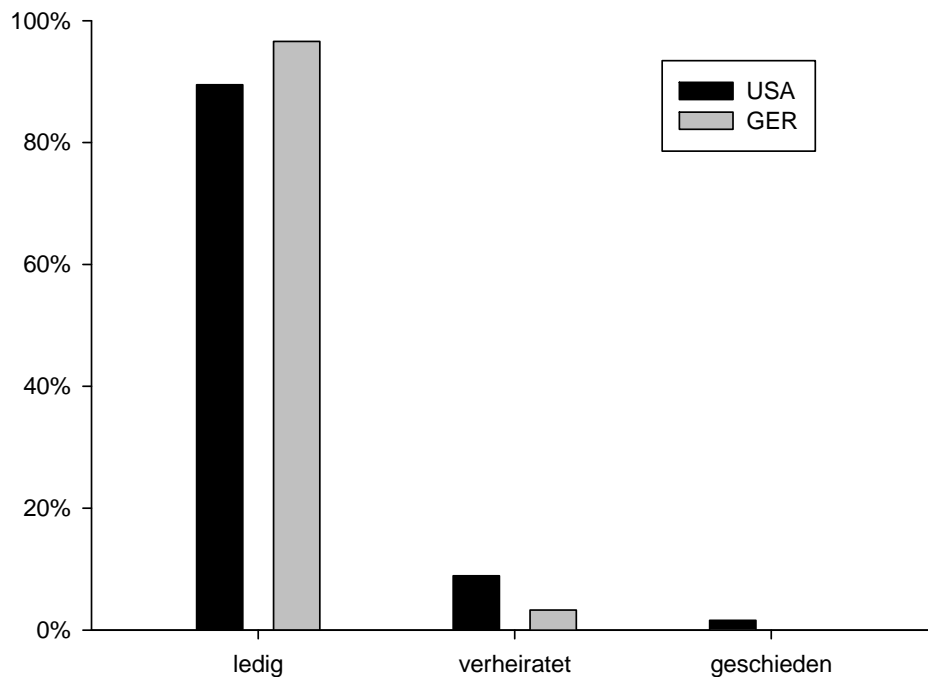


Abbildung 2: Status

2.3 Erläuterungen zu den Fragebögen

2.3.1 Allgemeiner Erhebungsbogen

Mit Hilfe des Allgemeinen Erhebungsbogens sollten sowohl die wichtigsten demographischen Eckdaten, als auch die ökonomischen Ausgangsbedingungen herausgearbeitet werden.

So fragt er neben Herkunft, Alter, Geschlecht und Status u.a. nach der persönlichen wirtschaftlichen Situation, der wirtschaftlichen Situation der Eltern sowie den persönlichen Einschränkungen durch die Wirtschaftskrise (vollständiger Fragebogen siehe Anhang Fragebögen).

2.3.2 Die Seligman Optimism Scale (SOS)

Bei dem für die Untersuchung der optimistischen Grundhaltung sowie des Attributionsstils eingesetzten Fragebogen handelt es sich um eine von Seligman persönlich modifizierte Form des ursprünglichen „*Attributional Style Questionnaire*“ (Pe-

terson et al., 1982; ASQ). Die SOS stammt aus „Learned Helplessness“ von Martin E.P Seligman (1990). Diese Originalfassung wurde von den amerikanischen Studenten bearbeitet, während den deutschen Studenten und Schülern die Übersetzung von Christa Broermann (1993) vorlag.

Das Ergebnis der Seligman Optimism Scale stellt die Attributionstendenzen des Bearbeitenden dar und erlaubt eine Einordnung auf einer Optimismus-Pessimismus Skala. Der Fragebogen besteht aus 48 Items, die jeweils eine kurze Lebenssituation vorstellen. Für die jeweilige Situation gibt es zwei Entscheidungsmöglichkeiten, zwischen denen man wählen muss. Die Situationen skizzieren zur Hälfte positive und negative Ereignisse und werden mit 0 oder 1 bewertet. Zwei Beispiele aus der Seligman Optimism Scale sollen die Art der Fragestellung und Bewertung kurz charakterisieren.

Sie bekommen bei einem Freund/einer Freundin einen Wutanfall.

A Er/Sie nörgelt immer an mir herum(1)

B Er/Sie war in feindseliger Stimmung(0)

Bei einer Party werden Sie häufig zum Tanzen aufgefordert.

A Ich bin bei Partys immer sehr fröhlich(1)

B Ich war an jenem Abend in Hochform(0)

Da es laut Seligman für Erklärungsmuster drei Dimensionen gibt; Dauerhaftigkeit (D), Geltungsbereich (G) und Personalisierung (P); und diese positiv(g) oder negativ(s) kognitiv bewertet werden können, ergeben sich sechs Primärskalen denen jeweils acht Fragen der SOS zugeordnet sind.

Geltungsbereich global gut (Gg) oder global schlecht (Gs)

Dauerhaftigkeit dauerhaft gut (Dg) oder dauerhaft schlecht (Ds)

Personalisierung Personalisierung gut (Pg) oder Personalisierung schlecht (Ps)

Die im Konzept von Seligman vorgestellten Dimensionen des Geltungsbereiches und der Dauerhaftigkeit wirken sich auf die Länge und Tiefe einer depressiven Verstimmungsphase aus (vgl. Seligman, 1990). Menschen die leicht aufgeben und eine pes-

simistische Einstellung aufweisen, sehen die Ursachen unangenehmer Ereignisse oft als dauerhaft an und übertragen sie auf viele Lebensbereiche. Langfristig werden diese Menschen widerstandsunfähig, hilflos und hoffnungslos. Mit dem Begriff der Personalisierung (internal vs. external) wird beschrieben, ob Ereignisse eher sich selbst oder aber der Umwelt zugeschrieben werden. Dies hat vor allem Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl.

Es kann nun für jede Primärskala (Ds,Dg,Gs,Gg,Ps,Pg) ein Summe von 0 bis 8 gebildet werden, welche für jede Dimension bereits aussagekräftig ist. Für die Interpretation des Optimismus- bzw. Pessimismuskniveaus ist es erforderlich, einen Gesamtscore zu berechnen. Dieser Wert berücksichtigt alle Primärskalen und ergibt sich aus der Subtraktion der Summe der g-Werte (Sg) von der Summe aller s-Werte (Ss). Hohe g-Werte repräsentieren Optimismus, hohe s-Werte dagegen Pessimismus.

Nach Seligman wird das Optimismus-bzw. Pessimismuskniveau wie folgt bewertet:

- > 8 insgesamt sehr optimistisch
- 6-8 mäßig optimistisch
- 3-5 durchschnittlich optimistisch
- 1-2 mäßig pessimistisch
- ≤ 0 sehr pessimistisch

Weiterhin lässt sich ein Leitwert für das Hoffnungsniveau ableiten. In diese Berechnung fließen die Primärskalen Ds und Gs also die Attributionstendenzen dauerhaft schlecht und global schlecht mit ein, indem die Summe aus ihnen gebildet wird (Ds+Gs).

Das Hoffnungsniveau wird nach Seligman wie folgt bewertet:

- 0-2 außergewöhnlich viel Hoffnung
- 3-6 mäßig hoffnungsvoll
- 7-8 durchschnittlich hoffnungsvoll
- 9-11 relativ wenig Hoffnung
- 12-16 außerordentlich geringe Hoffnung

2.3.3 Die Perceived Stress Scale (PSS)

Die Evaluation des Stresslevels erfolgte mit der 10-Item *Perceived Stress Scale* (Cohen et al., 1983; PSS). Die zehn Items erfragen, in welchem Maße die Teilnehmer ihr Leben in den letzten Monaten als „stressig“ bzw. unvorhersehbar und unkontrollierbar empfunden haben. Zwei Beispiele sollen den Fragentypus veranschaulichen:

Beispiel 1: Wie oft haben Sie sich in den Monaten aufgeregt, weil etwas Unerwartetes passiert ist?

Beispiel 2: Wie oft waren Sie in den letzten Monaten mit ihrer Fähigkeit zufrieden, persönliche Probleme zu meistern?

Als Antwortmöglichkeiten stehen 5 Bewertungsmöglichkeiten zur Verfügung, die wie folgt jeweils bestimmten Punktwerten zugeordnet sind:

- 1 = Nie/Never
- 2 = Fast nie/Almost never
- 3 = Manchmal/Sometimes
- 4 = Ziemlich oft/Fairly often
- 5 = Sehr oft/Very often

Bei der Auswertung muss beachtet werden, dass die Items 1,2,3,6,9 und 10 eine negative Fragestellung aufweisen (siehe Beispiel 1), im Gegensatz dazu erfragen die Items 4,5,7 und 8 positiv assoziierte Sachverhalte (siehe Beispiel 2). Dieses wird nun dadurch berücksichtigt, dass die Fragen 4,5,7,8 so umcodiert werden, dass die ursprünglich gewählte Antwortmöglichkeit dem entgegengesetzten Punktwert entspricht. Als Beispiel diene das Adverb „Nie“, welches dann für diese vier Fragen den Wert 5 erhält. Da es sich bei der *Perceived Stress Scale* um keinen diagnostischen Test handelt, gibt es keine festgelegten Punktegrenzen, die eine Einstufung des Gesamtwertes erlauben. So dient dieser ausschließlich dem Vergleich innerhalb der zu testenden Stichproben.

2.3.4 Die Boredom Proneness Scale (BPS)

Die *Boredom Proneness Scale* (Farmer & Sundberg, 1986; *BPS*) dient zur Erfassung der Tendenz das Gefühl der „Langeweile“ bzw. Eintönigkeit zu empfinden. Die Skala besteht aus 28 Items, die aus 2 bis 5 Subskalen besteht. Im Folgenden wurden einzelne Werte für die fünf Subskalen:

- externe Stimulation,
- interne Stimulation,
- affektive Antwort,
- Warteverhalten und
- Zeit

berechnet. Zur Veranschaulichung sollen folgende Beispiele dienen.

Externe Stimulation: Es langweilt mich entsetzlich, mir die Heimatfilme oder Urlaubsfotos anderer anzusehen.

Interne Stimulation: Es fällt mir leicht mich auf meine Arbeit zu konzentrieren.

Affektive Antwort: Ich bekomme von den meisten Dingen, die ich mache einen Kick

Warteverhalten: Ich kann geduldig warten.

Zeit: Die meiste Zeit sitze ich herum und tue gar nichts.

Die Items können wie folgt mit Hilfe einer 5-Punkte Likert Skala durch den Teilnehmer eingestuft werden.

Ich stimme voll zu = 1

Ich stimme teilweise zu = 2

Weder noch = 3

Ich stimme teilweise nicht zu = 4

Ich stimme nicht zu = 5

Der Gesamtwert ergibt sich aus der Summe aller Items, wobei auch hier beachtet werden muss, dass die Items 1,7,8,11,13,15,18,22 und 23 wieder umkodiert werden, da sie im Gegensatz zu den übrigen einen positiven Sachverhalt darstellen.

Für die einzelnen Subskalen können ebenfalls Einzelwerte berechnet werden, die sich aus der Summe der unten dargestellten Items ergeben:

Externe Stimulation: 6,19,20,21,25,26,27,28

Interne Stimulation: 1,7,8,13,18,22,23,24

Affektive Antwort: 2,5,9,11,12

Warteverhalten: 15,17

Zeit: 3,4,14,16

Die Frage 10 dient als Füllitem und geht nicht in die Berechnung der Einzelwerte bzw. des Gesamtwertes ein.

2.3.5 Die Economic Outlook Scale (ECOS)

Die *Economic Outlook Scale (ECOS)* dient der Abschätzung des Effektes der Wirtschafts- und Finanzkrise und wurde eigens für die vorliegende Studie in deutsch-amerikanischer Zusammenarbeit erstellt. So wurde der Fragebogen von einem Expertengremium der University of Florida zusammen mit einer Kieler Arbeitsgruppe erarbeitet und gestaltet. Zusätzlich wurde die *ECOS* einem Ordinarius für Volkswirtschaft zur Überprüfung vorgelegt.

Sie besteht aus zwei Teilen; der *Economic Outlook Scale A* und *B*. Die *ECOSA* erfragt in 8 Items die aktuelle finanzielle Situation sowie Befürchtungen in Hinblick auf zukünftige Krisen.

Folgende Frage soll eine Vorstellung über den Fragentypus geben:

Ich fürchte um meine zukünftige finanzielle Sicherheit.

Auch hier können die Items mit Hilfe einer 5-Punkte Likert-Skala eingestuft werden, sodass eine maximale Punktzahl von 40 Punkten erreicht werden kann. Eine hohe Punktzahl geht mit einer geringeren Beeinträchtigung durch die Krise einher.

Der *ECOSB* Fragebogen besteht aus 5 Fragen, die ähnlich des *ECOSA* auf die Erfassung der Einstellung zur Krise abzielen. Die ersten vier Fragen bieten verschiedene Antwortmöglichkeiten, die sich auf das jeweilig Erfragte beziehen. Dagegen geht das im Folgenden dargestellte Item auf spezielle finanzielle Angelegenheiten ein, um die sich die Probanden besonders Sorgen machen. Dazu ist eine Auswahl bestimm-

ter Bereiche gegeben aus denen gewählt werden kann. Mehrfachnennungen sind hier möglich.

Welche finanziellen Angelegenheiten in Gegenwart und Zukunft sorgen Sie am meisten? (Mehrfachnennungen möglich)

- O nicht genug Rente zu bekommen*
- O nicht in der Lage zu sein den Lebensstandard aufrecht zu erhalten*
- O medizinische Kosten nicht mehr bezahlen zu können*
- O Nicht genug Geld für die monatlichen Ausgaben zu haben*
- O keinen Kredit zu bekommen*
- O nicht in der Lage zu sein die Miete oder Hypothek zu bezahlen*
- O nicht in der Lage zu sein kleinere Zahlungen mit der Kreditkarte zu begleichen*

2.4 Auswertung der Daten und Statistische Analyse

Die Ergebnisse der Online-Umfrage wurden durch die ebenfalls beteiligte amerikanische Seite so modifiziert, dass die einzelnen Aussagen mit Hilfe von Zahlenwerten verschlüsselt wurden, um diese dann anschließend mit dem Statistikprogramm SPSS, Version 10 am Personal Computer einer statistischen Analyse zu unterziehen. Irrtumswahrscheinlichkeiten von $p < 0,05$ (5%) werden als statistisch signifikant bezeichnet.

Die Datenauswertung bezog sich auf den Vergleich von deutschen und amerikanischen Studenten hinsichtlich Optimismus, Stresserleben, Neigung zu Langeweile sowie den Effekt der Weltwirtschaftskrise. Hinsichtlich des Optimismus/Pessimismusstadiums wurde zusätzlich auf den Vergleich der deutschen Untergruppen mit den amerikanischen Studenten eingegangen.

Einzelvergleiche wurden mit *t-Tests* für unabhängige Stichproben berechnet. Bei nicht-gegebenen Voraussetzungen zur Berechnung mit parametrischen statistischen Tests (Überprüfung mit dem *Kolmogorov-Smirnoff-Test*) kamen non-parametrische Testverfahren wie der *Mann-Whitney-Test* zur Anwendung. Häufigkeitsunterschiede wurden mit dem *Chi-Quadrat-Test* auf Signifikanz überprüft.

Die Überprüfung von evtl. vorliegenden Faktoren, welche beobachtete Zusammenhänge zwischen Variablen erklären könnten, erfolgte mit Hilfe der Faktorenanalyse.

Zusammenhangsmaße zwischen den Testergebnissen der einzelnen Fragebögen wurden durch die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson bestimmt.

3 Ergebnisse

3.1 Auswertung des allgemeinen Erhebungsbogens

Die allgemeinen demografischen Daten wie Häufigkeiten, Alter, Geschlecht und Status wurden bereits unter 2.2 Stichprobenbeschreibung beleuchtet.

Weiterhin wurde im *ECOSA* und *ECOSB* Fragebogen nach der persönlichen wirtschaftlichen Situation, der wirtschaftlichen Situation der Eltern sowie nach persönlichen wirtschaftlichen Einschränkungen durch die Weltwirtschaftskrise gefragt (siehe Übersicht 2).

In allen drei Bereichen ergaben sich signifikante Unterschiede. So schätzten die Amerikaner ihre persönliche wirtschaftliche Situation schlechter ein, als die deutschen Probanden, die diese überwiegend als gut bis sehr gut bezeichneten.

Auch bei der Bewertung der wirtschaftlichen Situation der Eltern ergab sich ein ähnliches Bild. 6,8% der deutschen, aber 9,9% der amerikanischen Studenten bewerteten diese als schlecht. Auffallend unterschiedlich antworteten die Teilnehmer auf die Frage nach der persönlichen wirtschaftlichen Einschränkung durch die Weltwirtschaftskrise. So sieht sich mit 20,2% ein wesentlich größerer Teil der Amerikaner als stark bis sehr stark eingeschränkt, während die deutschen Studenten mit 62,5% überwiegend keine Einschränkung angaben.

Ergebnisse

		USA	GER	Chi ² nach Pearson
Persönliche Situation	wirtschaftliche			
	<i>Schlecht</i>	11,6%	6,7%	
	<i>Mittel</i>	58,7%	46,3%	
	<i>Gut</i>	26,8%	42,7%	
	<i>Sehr gut</i>	2,9%	4,4%	Chi ² ₍₃₎ =41,105; <u>p=0,000</u>
Wirtschaftliche Situation der Eltern	<i>Schlecht</i>	9,9%	6,8%	
	<i>Mittel</i>	35,8%	32,4%	
	<i>Gut</i>	42,1%	50,1%	
	<i>Sehr gut</i>	12,1%	10,7%	Chi ² ₍₃₎ =9,712; <u>p=0,021</u>
Persönliche Einschränkungen durch die Wirtschaftskrise	<i>Keine</i>	11,0%	62,5%	
	<i>Moderate</i>	68,7%	32,9%	
	<i>Starke</i>	16,6%	4,1%	
	<i>Sehr starke</i>	3,6%	0,6%	Chi ² ₍₃₎ =354,109; <u>p=0,000</u>

Übersicht 2: Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsbogens zu der persönlichen wirtschaftlichen Situation, der wirtschaftlichen Situation der Eltern und den persönlichen Einschränkungen durch die Wirtschaftskrise

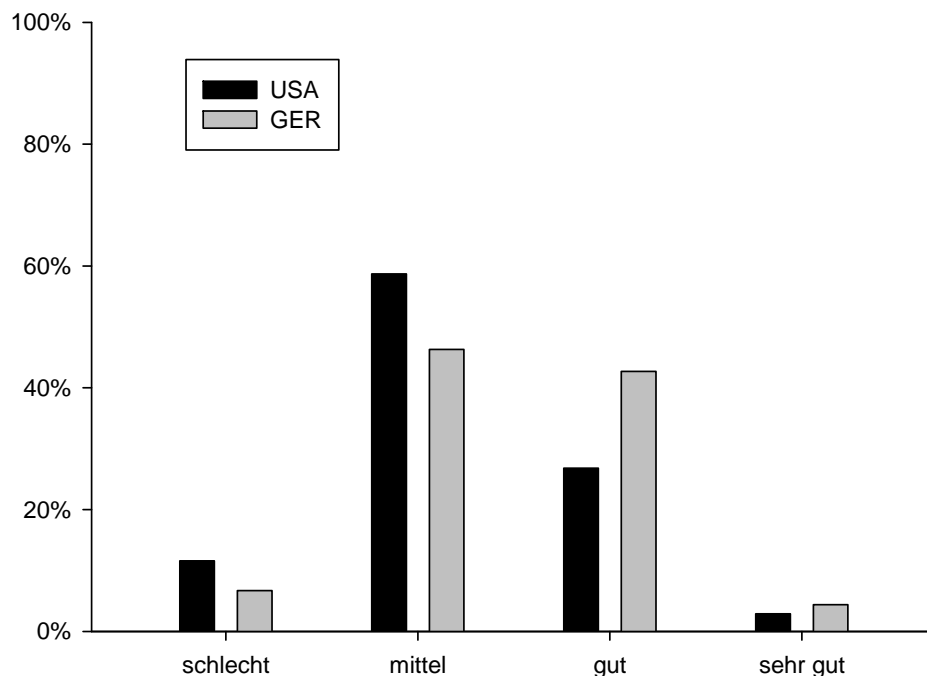


Abbildung 3: Persönliche wirtschaftliche Situation

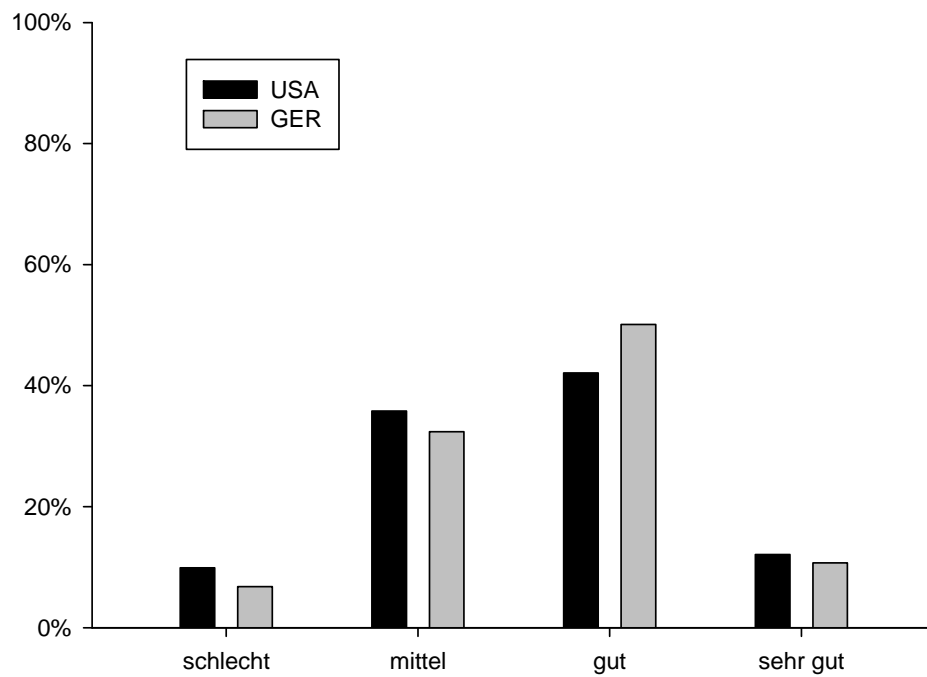


Abbildung 4: Wirtschaftliche Situation der Eltern

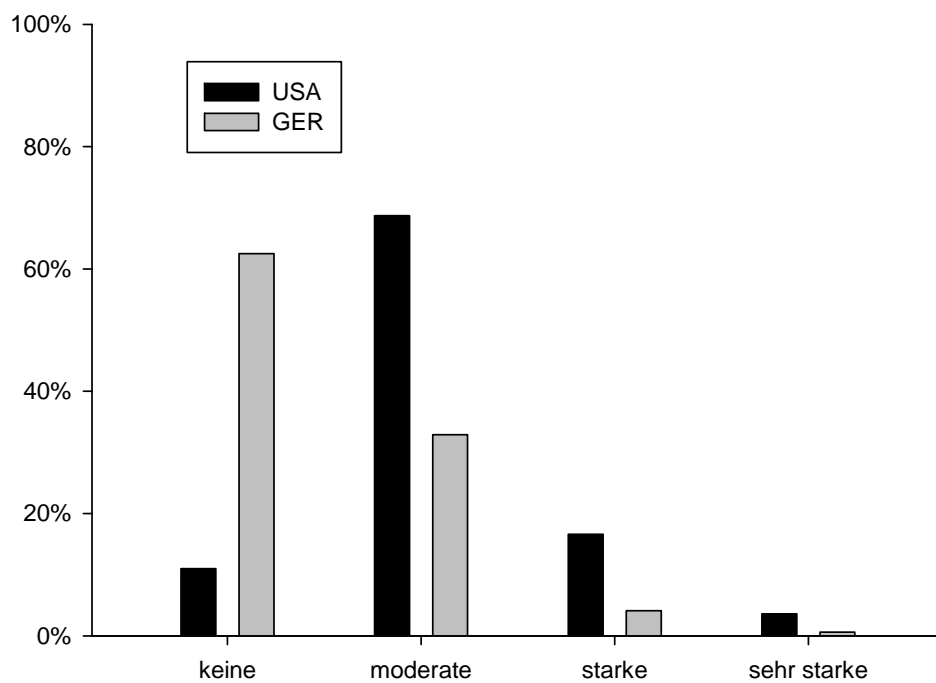


Abbildung 5: Persönliche Einschränkungen durch die Weltwirtschaftskrise

3.2 Untersuchung des Optimismus-/Pessimismuskniveaus

3.2.1 USA vs. Germany gesamt

Zu Beginn der Umfrage mussten sich die Probanden mit der *Seligman Optimism Scale* auseinander setzen, einem Fragebogen der verschiedene Parameter wie das Optimismus-und Pessimismuskniveau abschätzt.

Die Auswertung (siehe Tabelle 2) der *Seligman Optimism Scale* ergab für beide Gruppen, Amerikaner ($m = -1,03$; $SD = 4,38$) und Deutsche Gesamt ($m = -0,52$; $SD = 4,36$) einen sehr niedrigen Gesamtmittelwert (g-s). So liegen sie auf der Scala nach Seligman im tief pessimistischen Bereich. Der Vergleich der Mittelwerte beider Gruppen zeigt, dass die deutschen signifikant optimistischer sind als ihre amerikanischen Kommilitonen.

Im Attributionsverhalten fanden sich signifikante Unterschiede in den Attributionskategorien Dauerhaftigkeit/gut (Dg), Personalisierung/schlecht (Ps) und dem Pessimismuskniveau (Ss).

Die deutschen Schüler und Studenten schnitten für alle drei Primärskalen Dg, Ps und Ss besser ab, d.h. sie sehen häufiger die Ursachen positiver Ereignisse als dauerhaft stabil an und machen sich selbst weniger häufig für Misserfolge verantwortlich. Der im Vergleich mit den Amerikanern niedrigere Ss-Wert spricht für ein geringeres Pessimismuskniveau.

Die anderen Primärskalen zeigten keine signifikanten Unterschiede.

Der Leitwert für die Hoffnung (Ds+Gs) war für beide Gruppen mit $m = 6,79$; SD : GER = 2,17 bzw. USA = 2,29 identisch und lässt sich auf der Scala nach Seligman als durchschnittlich hoffnungsvoll einstufen.

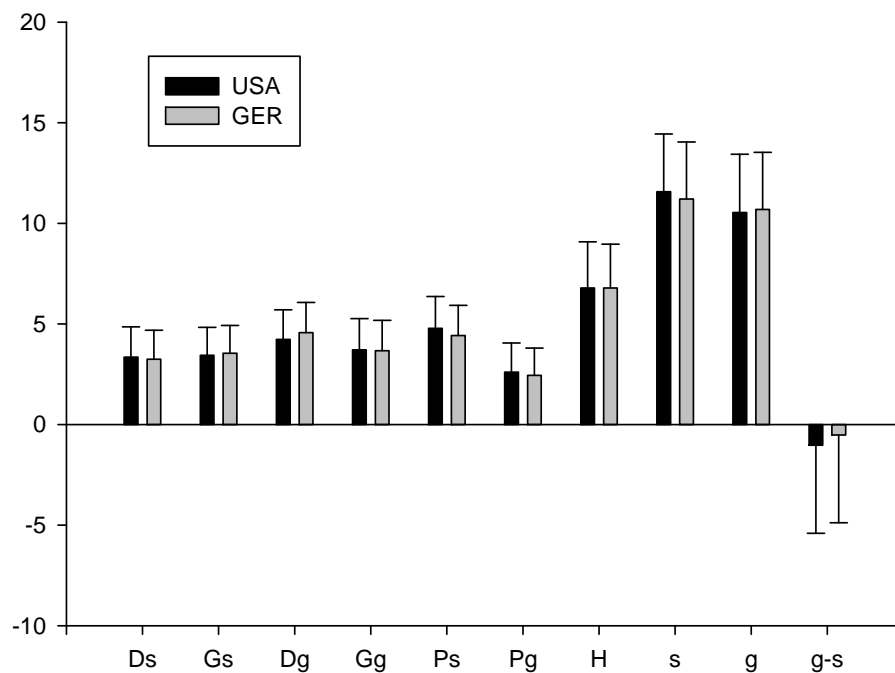


Abbildung 6: SOS - USA vs. Germany Gesamt

Im Folgenden sollen die Unterschiede zwischen den Amerikanern und den einzelnen deutschen Untergruppen (Medizinstudenten, Psychologiestudenten und Schülern) dargestellt werden.

3.2.2 USA vs. Stud. Med. Germany

Wenn man die amerikanischen Studenten und deutschen Medizinstudenten vergleicht (siehe Tabelle 3), fällt auf, dass die Deutschen mit einem Mittelwert von $m = -0,48$; $SD = 4,23$ im Vergleich zu $m = -1,03$; $SD=4,38$ für das Vergleichskollektiv etwas optimistischer waren, jedoch nicht im signifikanten Bereich. Beide Gesamtwerte sprechen auch hier für ein hohes Pessimismustniveau.

Signifikante Unterschiede ergaben sich nur für die Dg-und Ps-Scala. So sind bei einzelner Betrachtung die deutschen Studenten auch hier besser in der Lage die Ursache für Erfolge als dauerhaft stabil anzusehen sowie schlechte Ereignisse zu externalisieren.

Der H-Wert zeigte ein etwas besseres Hoffungsniveau für die Deutschen, jedoch nicht im signifikanten Bereich. Es fanden sich keine signifikanten Unterschiede bei den übrigen Primärskalen.

3.2.3 USA vs. Stud. Psych. Germany

Die Psychologiestudenten zeigten einen signifikant besseren Ps- und Ss-Wert im Vergleich zum amerikanischen Kollektiv. Der Gesamtwert (g-s) war mit $m = -0,42$ höher als der der Amerikaner $m = -1,03$ (siehe Tabelle 4). Außerdem ist festzustellen, dass die Psychologiestudenten innerhalb der deutschen Population den optimistischsten Wert aufwiesen ($m = -0,42$; $SD = 4,64$) im Vergleich zu den Medizinstudenten $m = -0,48$; $SD = 4,23$ und den Schülern $m = -0,66$; $SD = 4,4$.

Der Hoffungsniveau der Psychologiestudenten war etwas besser als das der Amerikaner.

3.2.4 USA vs. Schüler Germany

Die deutschen Schüler unterschieden sich gleich in mehreren Primärskalen von den Amerikanern (siehe Tabelle 5). So fanden sich signifikante Unterschiede im Bereich der Attributionskategorien Geltungsbereich/gut (Gs); Dauerhaftigkeit/gut (Ds); Personalisierung/schlecht (Ps) und Personalisierung/gut (Pg). Die amerikanischen Studenten schnitten für die Skalen Gs und Pg besser ab, d.h. schlechte Ereignisse werden seltener globalisiert, also auf mehrere Lebensbereiche ausgeweitet und sie machen sich häufiger für Ihre Erfolge verantwortlich.

Die deutschen Schüler hingegen wiesen bessere Werte für die Primärskalen Dg und Ps auf, was auf die Fähigkeit hinweist, gute Ereignisse als dauerhaft anzusehen und die Schuld für Misserfolge seltener bei sich zu suchen.

Die deutschen Schüler schnitten, im Vergleich zu den Amerikanern sowie der anderen deutschen Subgruppen, im Bereich des H-Wertes am schlechtesten ab ($m = 6,94$; $SD = 2,21$).

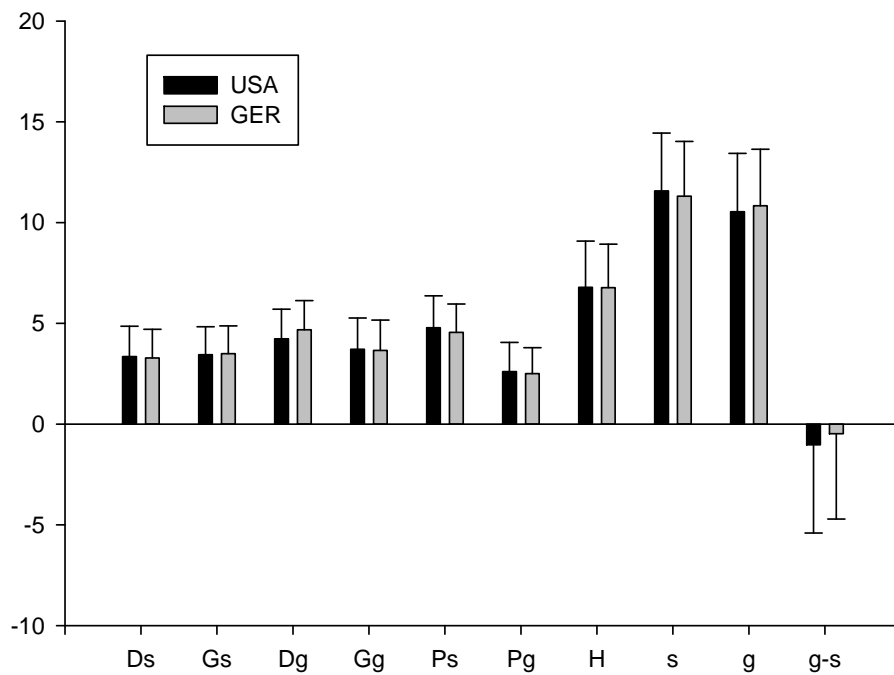


Abbildung 7: SOS - USA vs. Stud. med. Germany

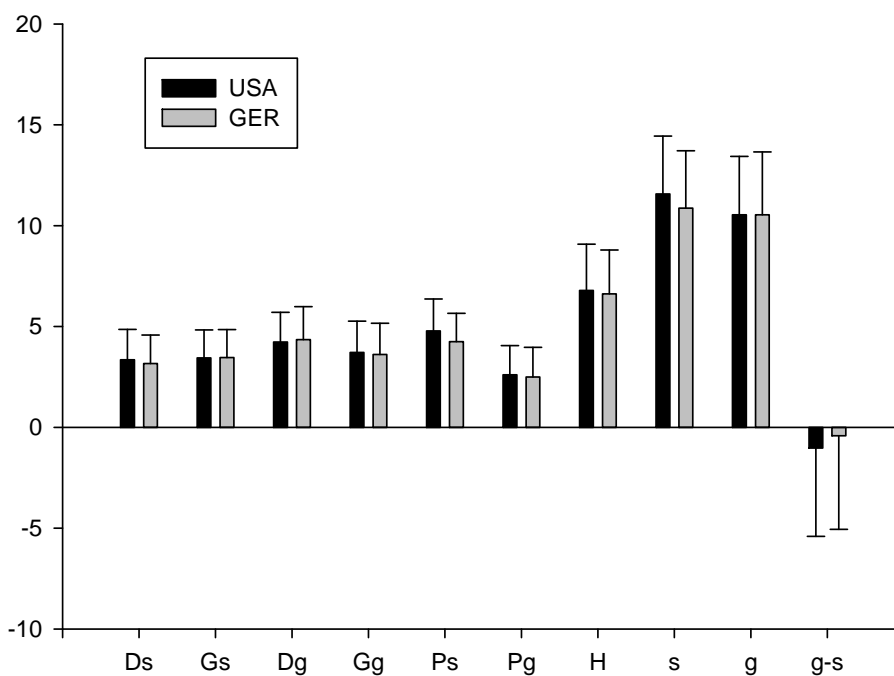


Abbildung 8: SOS - USA vs. Stud. psych. Germany

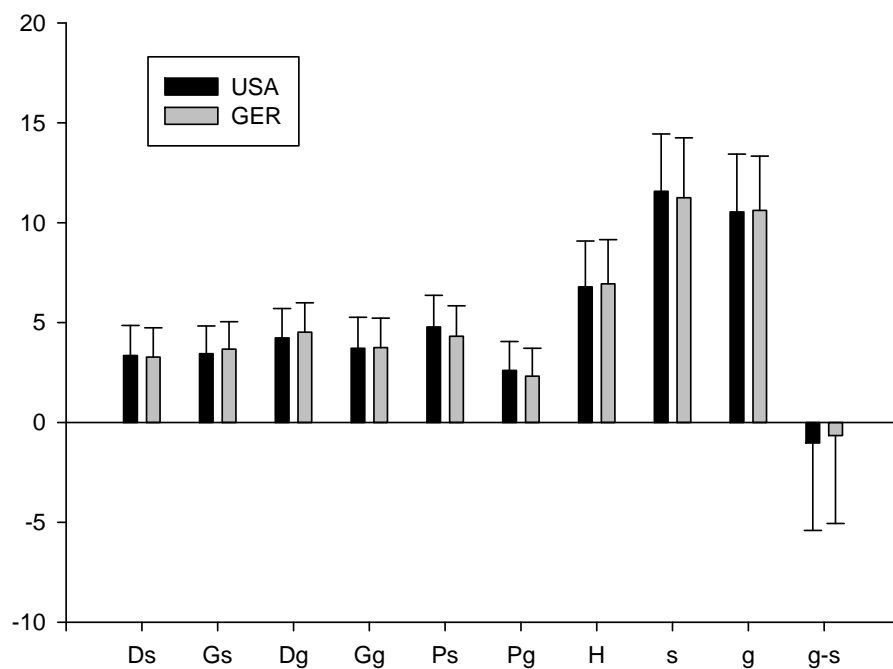


Abbildung 9: SOS - USA vs. Schüler Germany

3.2.5 Male vs. Female

Weiterhin wurde unabhängig von der Nationalität untersucht, ob es einen Unterschied im Attributionsverhalten zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern gibt.

Hierzu wurden sowohl die Werte innerhalb der amerikanischen sowie deutschen Population verglichen, um anschließend Unterschiede innerhalb des männlichen sowie weiblichen Kollektivs herauszuarbeiten.

Bei Betrachtung der amerikanischen Teilnehmer (siehe Tabelle 7) fiel auf, dass sowohl weibliche als auch männliche Probanden erneut im tief pessimistischen Bereich lagen, allerdings wiesen die Frauen ($m = -0,89$; $SD = 4,21$) einen etwas optimistischeren Gesamtscore auf, als ihre männlichen Kommilitonen ($m = -1,38$; $SD = 4,80$), jedoch ohne das Signifikanzniveau zu erreichen.

Signifikante Unterschiede finden sich dagegen bei den Primärskalen Dauerhaftigkeit/schlecht, Geltungsbereich schlecht, Personalisierung/gut, für den Hoffnungswert sowie das Pessimismuskniveau.

Die Amerikanerinnen schnitten für die Skalen Ds, Gs, den Hoffnungswert und das Pessimismuskniveau besser ab, was bedeutet, dass sie die Ursachen für negative Ereignisse weniger häufig als dauerhaft stabil ansehen und sie globalisieren, d.h. auf andere Lebensbereiche übertragen. Außerdem sind sie hoffnungsvoller als ihre männlichen Mitstudenten und weisen ein geringeres Pessimismuskniveau auf.

Lediglich im Bereich der Primärskala Personalisierung/gut schnitten die Amerikaner besser ab, was darauf hindeutet, dass sie Misserfolge weniger bei sich selbst suchen.

Vergleich man nun die männlichen und weiblichen Probanden innerhalb der deutschen Population (siehe Tabelle 8), fiel auf, dass hier ein signifikanter Unterschied in der Gesamtsumme g-s vorlag. So lagen die männlichen Probanden laut Seligman Optimism Scale mit einem Gesamtscore von $m = 0,19$; $SD = 5,00$ im mäßig pessimistischen Bereich und sind demnach deutlich optimistischer als ihre weiblichen Kommilitonen ($m = -0,87$; $SD = 4,00$).

Ferner schnitten die deutschen männlichen Teilnehmer auch signifikant besser für die Primärskalen Gs und Pg, sowie den Leitwert H und das Optimismuskniveau ab, was darauf hinweist, dass sie schlechte Ereignisse weniger selten auf mehrere Lebensbereiche ausweiten, die Ursachen positiver Ereignisse bei sich suchen und im allgemeinen hoffnungsvoller sind und eine höheres Optimismuskniveau besitzen.

Vergleich man nun anschließend isoliert die männlichen Teilnehmer sowie weiblichen Probanden (siehe Tabelle 9, Tabelle 10), wurde ersichtlich, dass zwischen den amerikanischen und deutschen Probandinnen kaum ein Unterschied im Gesamtscore vorliegt (USA-Female: $m = -0,89$; $SD = 4,20$; GER-Female: $m = -0,87$; $SD = 4,0$).

Das männliche Kollektiv hingegen wies einen höchst signifikant unterschiedlichen Gesamtscore auf. So lagen die amerikanischen Probanden mit einem Gesamtwert von $m = -1,38$; $SD = 4,8$ im tief pessimistischen Bereich, während die deutschen Teilnehmer mit einem Score von $m = 0,19$; $SD = 5,00$ als mäßig pessimistisch einzustufen sind.

3.3 Auswertung der Perceived Stress Scale

3.3.1 USA vs. Germany

Für den PSS-Fragebogen, der aus 10 Fragen besteht, ergaben sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Studenten und Schülern (siehe Tabelle 11).

So erreichten die amerikanischen Probanden ($m = 29,35$; $SD = 5,83$) einen deutlich höheren „Stresswert“ als das deutsche Vergleichskollektiv ($m = 27,90$; $SD = 5,68$).

Bei Betrachtung der einzelnen Fragen ergaben sich signifikante Unterschiede in 6 von 10 Items. So sah sich ein größerer Teil der Amerikaner im Vergleich zum deutschen Kollektiv in den letzten Monaten als nervös und gestresst an (siehe Tabelle 14). Auch waren die amerikanischen Studenten weniger häufig mit ihrer Fähigkeit zufrieden, persönliche Probleme zu meistern (siehe Tabelle 15) und hatten seltener das Gefühl, dass die Dinge in den letzten Monaten so gelaufen sind, wie sie sich es vorgestellt haben (siehe Tabelle 16).

Ein weiterer signifikanter Unterschied besteht bei der Frage nach der Fähigkeit in den letzten Monaten mit Irritationen im Leben zu recht gekommen zu sein. Hier antworteten erneut weniger amerikanische Studenten, dass dies oft bzw. ziemlich oft vorgekommen sei (siehe Tabelle 18). Auch fühlten sich diese in letzter Zeit weniger erfolgreich, als die deutschen Probanden (siehe Tabelle 19).

Die letzte Frage des PSS-Fragebogens zielt darauf ab, herauszufinden, wie oft sich in den letzten Monaten Schwierigkeiten so stark anfühlten, dass man sie nicht überwinden könne. Hier wiederum sahen sich die Amerikaner seltener in der Lage Schwierigkeiten zu überwinden, während die Deutschen diese Frage zum größten Teil mit nie bzw. fast nie beantworteten (siehe Tabelle 21).

Bei der Faktorenanalyse (siehe Tabelle 22, Tabelle 23) zeigten sich zwei dominierende Komponenten, die zusammen 68,28 % der Gesamtvarianz erklären.

Die Fragen 1,2,3,6,9 und 10 sind dabei dem ersten Faktor zuzuordnen. Bei Betrachtung der Fragen fällt auf, dass diese mit negativen Gefühle assoziiert sind z.B: „Wie oft haben Sie sich in den letzten Monaten nervös und gestresst gefühlt?“.

Im Gegensatz dazu, sind die Fragen 4,5,7 und 8, die dem Faktor 2 zugeordnet sind, mit positiven Gefühlen vergesellschaftet und fragen nach Stärken z.B. „Wie häufig fühlten Sie sich in den letzten Monaten erfolgreich?“

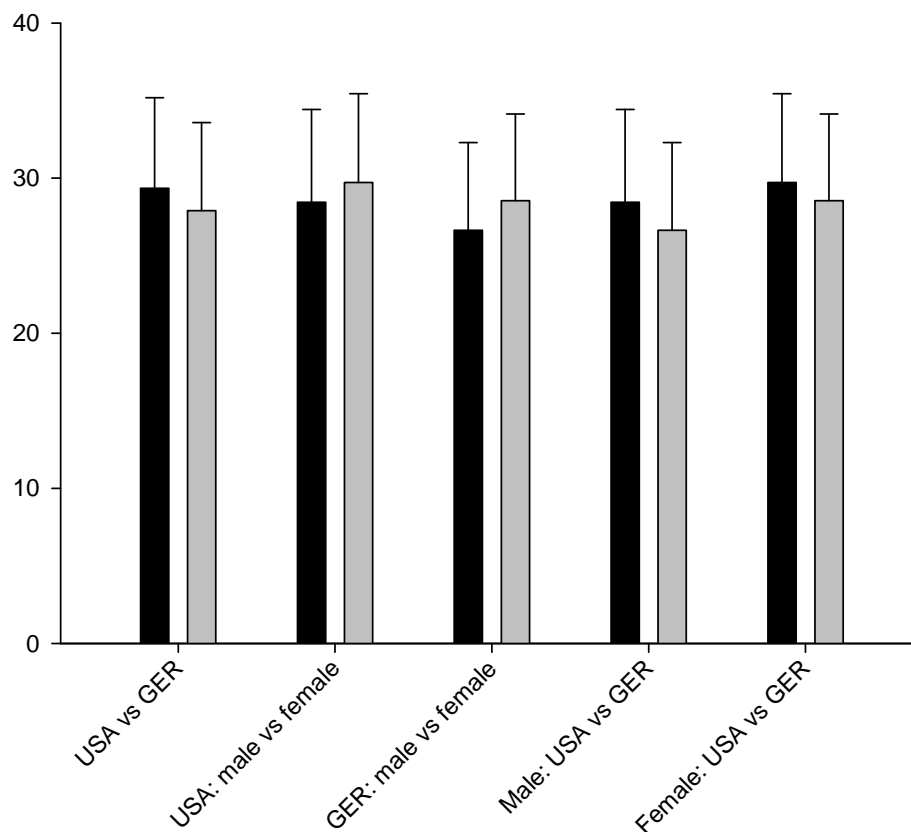


Abbildung 10: Perceived Stress Scale

3.3.2 Male vs. Female

Der Vergleich der Stresswerte (siehe Tabelle 11) sowohl innerhalb der amerikanischen als auch deutschen Population zeigte, dass die männlichen Probanden signifikant weniger gestresst sind als die weiblichen Teilnehmer.

3.4 Boredom Proneness Scale- Untersuchung der Neigung zu Langeweile

3.4.1 USA vs. Germany

Die Auswertung des Boredom Proneness Fragebogen (siehe Tabelle 25), der die Neigung zu Langeweile untersucht, zeigte signifikante Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Teilnehmern. So erreichten die Amerikaner ($m = 77,52$; $SD = 12,65$) signifikant höhere *BPS* Total Scores als die deutschen Studenten und Schüler ($m = 71,80$; $SD = 13,75$).

Zur genauen Untersuchung des Gesamtscores wurden weiterhin die Unterschiede der einzelnen Subskalen ausgewertet. Für die Subskalen Externale Stimulation, Internale Stimulation, Affective Responses und Time Passage konnten signifikante Unterschiede herausgearbeitet werden, wobei festgestellt werden konnte, dass die Amerikaner für alle 4 Subskalen den höheren „Langeweilewert“ aufweisen.

Nur die Subskala „Constraint“ wies für beide Gruppen einen ähnlichen Wert auf.

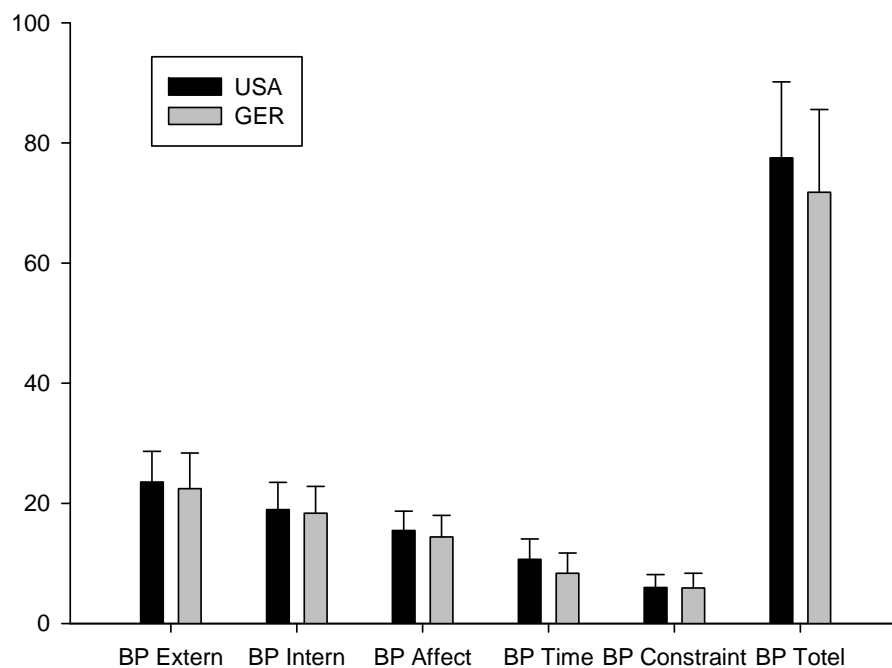


Abbildung 11: Boredom Proneness Scale - USA vs. Germany Gesamt

3.4.2 Male vs. Female

Beim Vergleich des männlichen und weiblichen Kollektivs fiel auf, dass sowohl die deutschen als auch amerikanischen männlichen Probanden einen signifikant höheren Boredom Proneness Wert als ihre Kommilitoninnen aufwiesen.

Weiterhin unterschieden sich die amerikanischen männlichen und weiblichen Studenten (siehe Tabelle 26) signifikant in den Subskalen External Stimulation, Time Passage und Constraint. Hier wiesen die männlichen Probanden für die External Stimulation und die Time Passage den höheren Wert auf, während die weiblichen Teilnehmer im Constraint Bereich einen größeren Wert erreichten.

Innerhalb des deutschen Kollektivs (siehe Tabelle 27) fanden sich signifikante Unterschiede in den Subskalen Externale Stimulation, Internale Stimulation sowie Time Passage. Bei allen drei Skalen erreichten die männlichen Probanden den höheren Boredom Proneness Wert.

Den höchsten Gesamtscore erreichten die männlichen amerikanischen Studenten, während die deutschen Teilnehmerinnen den niedrigsten „Langeweilewert“ aufwiesen.

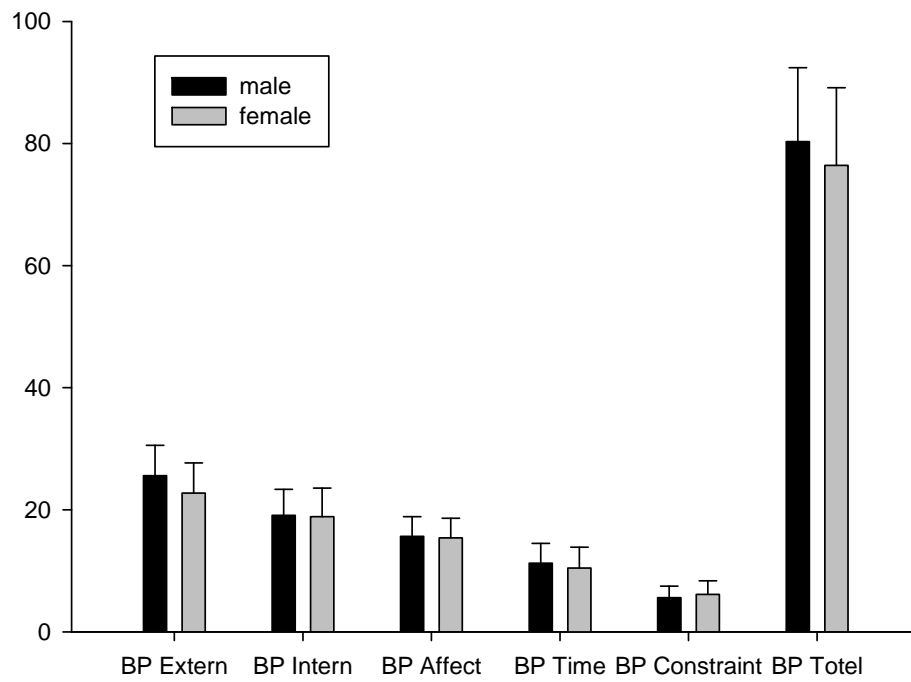


Abbildung 12: Boredom Proneness Scale - USA Male vs. Female

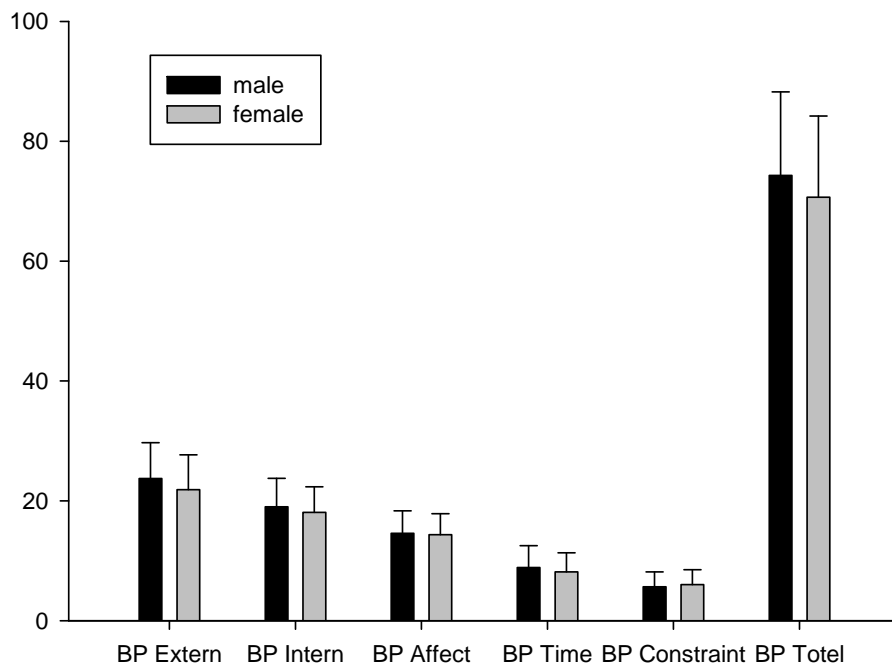


Abbildung 13: Boredom Proneness Scale - Germany Male vs. Female

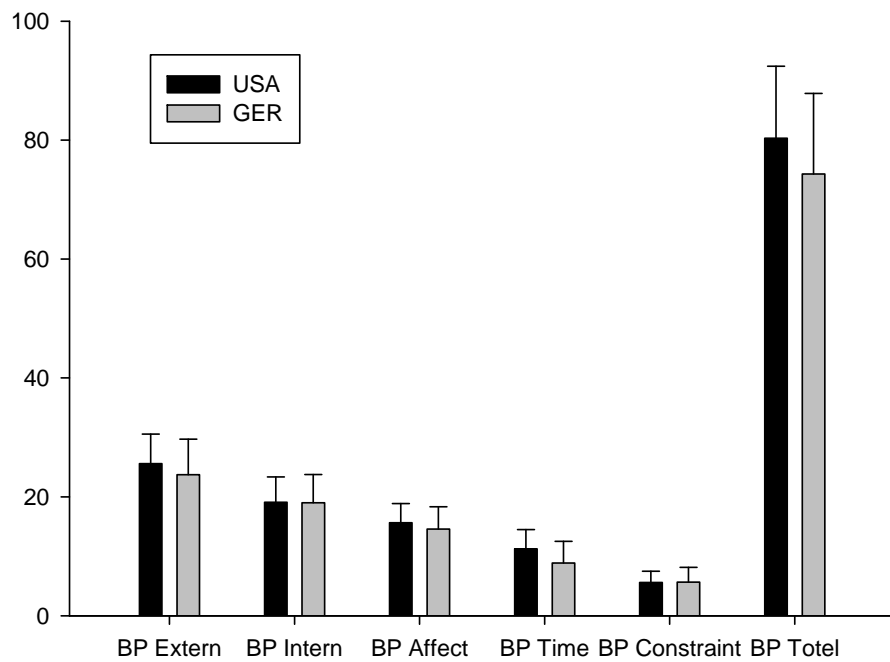


Abbildung 14: Boredom Proneness Scale - Male USA vs. Germany

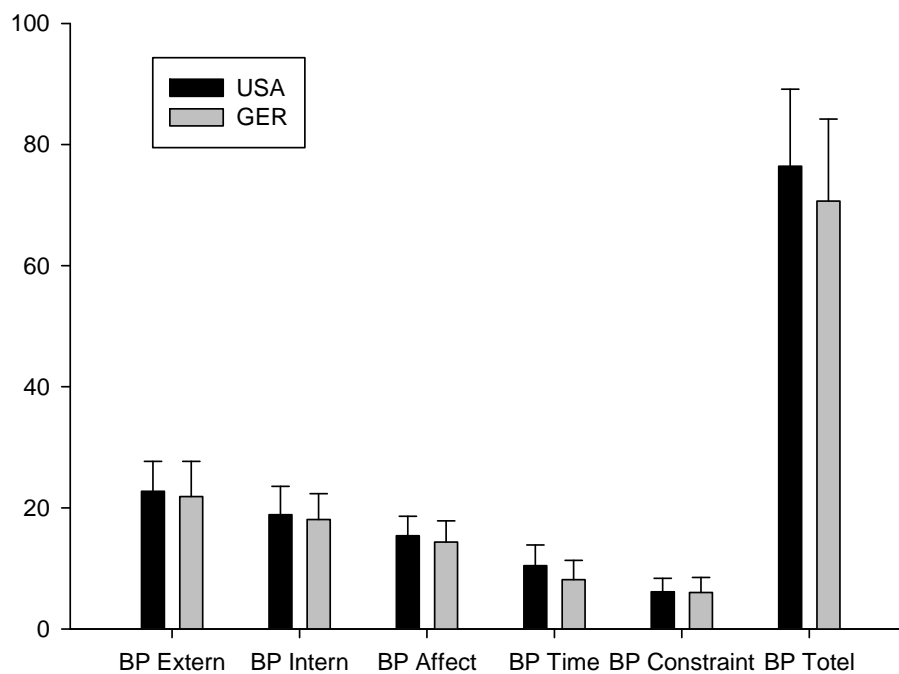


Abbildung 15: Boredom Proneness Scale - Female USA vs. Germany

3.5 Untersuchung der Einstellung zur Weltwirtschaftskrise

3.5.1 ECOS A

Die Auswertung der *Economic Outlook Scale* (siehe Tabelle 30) ergab deutliche Unterschiede im Antwortverhalten der amerikanischen und deutschen Studenten und Schüler.

Mit einem Mittelwert von $m = 20,69$, $SD = 7,45$ wiesen die Amerikaner einen deutlich niedrigeren Wert als die deutschen Testteilnehmer auf ($m = 25,47$, $SD = 9,43$). Dieser Unterschied ist hochsignifikant und weist darauf hin, dass sich die amerikanischen Teilnehmer wesentlich gravierender durch die Weltwirtschaftskrise beeinträchtigt sahen. Geschlechtsspezifische Unterschiede gab es weder im amerikanischen noch deutschen Kollektiv.

Bei Betrachtung der einzelnen Fragen der ECOSA, fiel auf, dass sich für jede der acht Fragestellungen signifikante Unterschiede ergaben, die einhergehen mit dem Gesamtscore. So sahen sich mehr Amerikaner von der Weltwirtschaftskrise betroffen, als es bei den deutschen Schülern und Studenten der Fall war (siehe Tabelle 31). Auch die Frage nach finanziellen Problemen wurde von deutlich mehr amerikanischen Studenten bejaht (siehe Tabelle 32). Um ihre zukünftige finanzielle Sicherheit fürchteten 21,1% der Amerikaner, jedoch nur 11,3% der Deutschen (siehe Tabelle 33).

Der Aussage „Die jüngsten finanziellen Veränderungen haben mein Weltbild verändert“ stimmten eine Großteil der Amerikaner zu, während die Deutschen diese Aussage zum größten Teil negierten (siehe Tabelle 34). Von den jüngsten politischen Veränderungen betroffen, fühlten sich ebenfalls mehr amerikanische Teilnehmer, als deutsche Studenten und Schüler (siehe Tabelle 35).

Mit 45,4 % gab der überwiegende Teil des amerikanischen Kollektivs an, dass die jüngsten politischen Veränderungen ihre finanzielle Zukunftsperspektive betreffen würden. Auf deutscher Seite fühlten sich nur 5,8% betroffen, während 30,5% keinen Einfluss der politischen Veränderungen ausmachen konnten (siehe Tabelle 36).

Eine ähnliche Aussage erfragte, ob die jüngsten politischen Veränderungen das Weltbild verändert hätten. Etwa die Hälfte des amerikanischen Kollektivs konnte dem zustimmen, wohingegen diese Tatsache von den meisten Deutschen verneint wurde (siehe Tabelle 37).

Die letzte Aussage des *ECOSA* Fragebogens ermittelte, ob sich das Weltbild aufgrund der finanziellen und politischen Veränderungen nicht verändert hätte. Mehr als die Hälfte der deutschen Studenten und Schüler konnten dem zustimmen. Die Amerikaner waren hier gegensätzlicher Ansicht (siehe Tabelle 38).

Auch hier ergibt die Faktorenanalyse (siehe Tabelle 39, Tabelle 40) das Vorhandensein von 2 Komponenten, die zusammen 66,71% der Gesamtvarianz erklären. Die ersten 7 Fragen des *ECOSA* Fragebogens können dem Faktor 1 zugeordnet werden und sagen alle etwas über den negativen Einfluss der Weltwirtschaftskrise auf das Leben aus z.B. „Ich fürchte um meine zukünftige finanzielle Sicherheit. Im Gegensatz dazu geht die Aussage 8, die dem Faktor 2 zugeordnet ist, davon aus, dass sich das Weltbild durch die finanziellen und politischen Veränderungen nicht verändert hat.

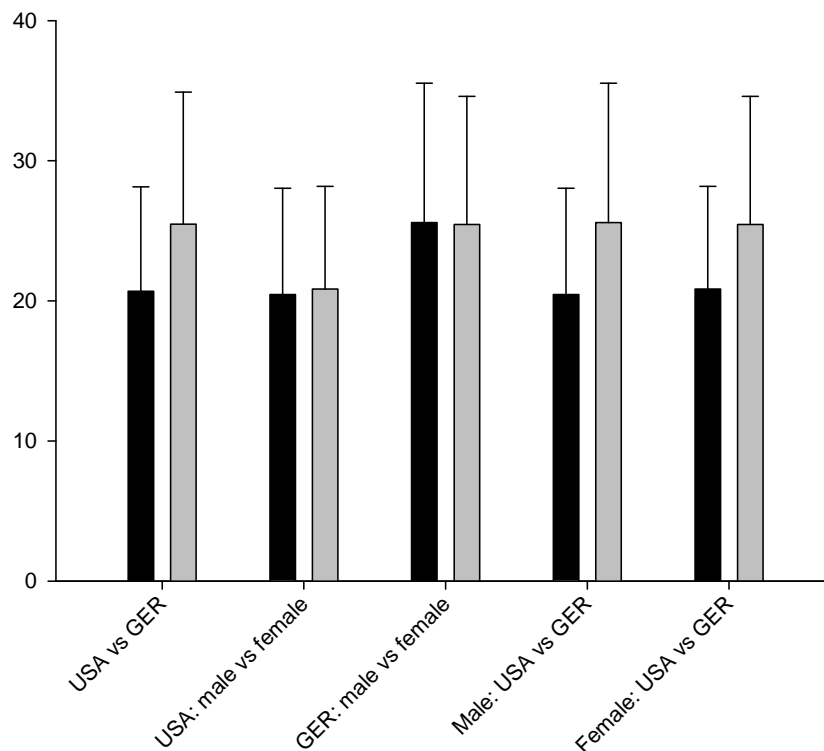


Abbildung 16: Economic Outlook Scale A

3.5.2 ECOS B

Die internationalen Unterschiede im *ECOSB* Fragebogen sind ebenfalls signifikant, nur die erste Aussage wurde sowohl von Amerikanern und Deutschen fast identisch beantwortet (siehe Tabelle 41). So wurde danach gefragt, ob man denkt, dass die jungen Leute heute ein besseres Leben als ihre Eltern haben werden. Beide Nationen haben hier eine ähnliche Einstellung und hielten dies überwiegend für wahrscheinlich.

Im Gegensatz dazu gab es größere Differenzen hinsichtlich der Frage, ob es sich um die größte wirtschaftliche Krise im Leben handeln würde. 26,4% der Amerikaner fanden, dass es sich um die größte Wirtschaftskrise handele, nur 3,7% der Deutschen sahen das genauso (siehe Tabelle 42). Ihre finanzielle Situation schätzten mehr amerikanische als deutsche Studenten als schlecht ein (siehe Tabelle 43).

Auf die Frage, ob man es für wahrscheinlich hält, dass es in Deutschland in den nächsten Jahren zu einer wirtschaftlichen Rezession kommen wird, hielten dies mehr Amerikaner für möglich, als es auf deutscher Seite der Fall war (siehe Tabelle 44).

Die letzte Frage „Welche finanziellen Angelegenheiten in Gegenwart und Zukunft sorgen Sie am meisten?“ bot mehrere Antwortmöglichkeiten, wovon 4 von sieben signifikante Unterschiede aufweisen (siehe Tabelle 45).

So sorgten sich 55,2% der Deutschen nicht genug Rente zu bekommen, bei den Amerikanern waren dies nur 19,7%. Auch machten sich 32,3% der deutschen Studenten und Schüler darüber Gedanken, die medizinischen Kosten nicht mehr bezahlen zu können, auf amerikanischer Seite gaben dieses 16,9% an. 46,8% der Deutschen und 39,2% der Amerikaner hatten Angst davor, nicht genug Geld für monatliche Ausgaben zu haben. Angst davor nicht in der Lage zu sein kleinere Zahlungen mit der Kreditkarte zu begleichen hatten 9,6% der amerikanischen Befragten und 4,5% der deutschen Schüler und Studenten.

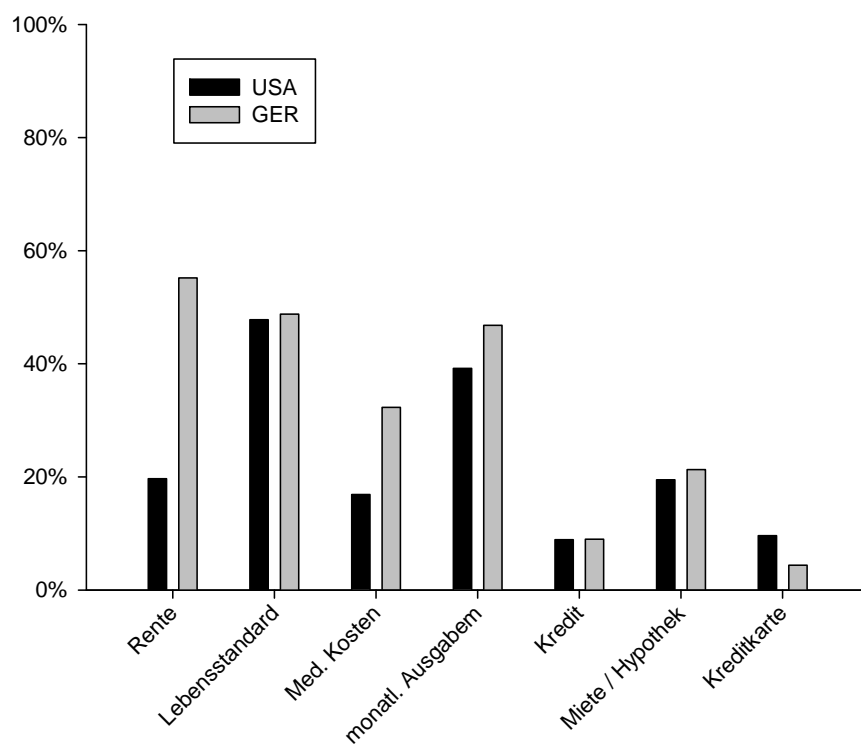


Abbildung 17: Economic Outlook Scale B; Frage 5

3.6 Korrelationen zwischen den Fragebögen (SOS, PSS, BPS, ECOSA)

Im Folgenden wurde der Korrelationskoeffizient nach Pearson bestimmt, um herauszuarbeiten, ob Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen der einzelnen Fragebögen vorliegen (siehe Tabelle 47). So sind die jeweiligen Korrelationskoeffizienten höchst signifikant, liegen jedoch im Bereich des geringen Zusammenhangs (bis 0,5).

Eine positive Korrelation besteht zwischen der *Seligman Optimism Scale* und der *Economic Outlook Scale*, was darauf hinweist, dass Pessimismus mit einer stärkeren Beeinträchtigung durch die Weltwirtschaftskrise einhergeht.

Negativ korrelieren dagegen die *Seligman Optimism Scale* und die *Perceived Stress Scale* sowie die *Boredom Proneness Scale*. Diese Ergebnisse bedeuten, dass Pessimismus mit höheren Stress- und Langeweilewerten korreliert.

Weiterhin korrelieren *ECOSA* und *Boredom Proneness Scale* negativ. Höhere Langeweilewerte sprechen also für eine gravierendere wirtschaftliche Beeinträchtigung.

Die *Boredom Proneness Scale* und *Perceived Stress Scale* weisen mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,49 den größten Zusammenhang auf, was zeigt, dass hohe Stress- und Langeweilewerte miteinander korrelieren.

4 Diskussion

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden die Grundhaltungen Optimismus und Pessimismus sowie die damit in Verbindung stehende Neigung zu Stress und Langeweile bei amerikanischen und deutschen Studenten der Psychologie und Humanmedizin sowie deutschen Schülern untersucht. Ein besonderer Fokus wurde dabei auf gegebene Interdependenzen im Umgang mit der finanziellen und politischen Situation 2009/2010 gerichtet. Im Folgenden sollen die Ergebnisse diskutiert und kritisch beleuchtet werden.

4.1 Pessimistische Grundstimmung bei amerikanischen und deutschen Studenten und Schülern

Die Auswertung der Daten zur Einschätzung einer optimistischen bzw. pessimistischen Grundhaltung des amerikanischen und deutschen Kollektivs zeigt für beide Gruppen eine pessimistische Tendenz (siehe Kapitel 3.2.1). Im Vergleich zu den von Seligman 1992 erhobenen „Normwerten“ der Seligman Optimism Scale kann von einer tief pessimistischen Grundstimmung gesprochen werden. Diese Ergebnisse bestätigen frühere Untersuchungen an Medizinstudenten aus Kiel, die ebenfalls tief pessimistische Mittelwerte aufweisen (Hansen, 1997; Jastorff, 1999).

Für diese auffallend stabile pessimistische Grundtendenz über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren können mehrere Gründe diskutiert werden. So könnten die Normwerte, die von Seligman erhoben wurden und die Grundlage für die Einschätzung des Optimismuskniveaus mit Hilfe der Seligman Optimism Scale bilden, an einer generell optimistischeren Stichprobe untersucht worden sein. Eine weitere mögliche Erklärung bietet die von der WHO bestätigte zunehmende weltweite „Depressionsneigung“ als Antwort auf die zunehmenden Anforderungen und die technologische Reizüberflutung (Summer, 2008). Dieser Problematik widmet sich Alain Ehrenberg in seinem Buch „Das erschöpfte Selbst“ (2004) und entwickelt hier eine Theorie zur endemischen Ausbreitung depressiver Krankheitsbilder in der heutigen Zeit. Ehrenberg sieht in der „Kultur der Autonomie“ eine Ursache der Zunahme depressiver Sympto-

matik. Der Mensch scheitert an dem eigenen Anspruch, sich der Möglichkeit der Selbstverwirklichung und der grenzenlosen individuellen Freiheit zu stellen. Für ihn sind im Besonderen junge Menschen von dieser Problematik betroffen, da sie wie kaum eine andere Generation vor ihnen mit technologischen und ökonomischen Neuerungen konfrontiert werden.

Als weitere potentielle Ursache der pessimistischen Mittelwerte kann die Auswahl von Medizinstudenten, die vor allem auf deutscher Seite einen großen Teil der Stichprobe repräsentieren, genannt werden. Zahlreiche Studien beleuchten die Auswirkungen des Medizinstudiums auf das psychische Wohlbefinden. So besteht eine hohe Prävalenz hinsichtlich depressiver Symptome (Baldassin et al., 2008), dem Auftreten von Distress (Dyrbye et al., 2011) sowie der Manifestation von Angststörungen (Dyrbye et al., 2006) bei Studenten der Medizin. Gerade im Zusammenhang mit Depressionen konnte vielfach nachgewiesen werden, dass in Situationen, die eine Anpassung erfordern, wie z.B. der Beginn eines Studiums, optimistische Persönlichkeiten eine geringere Vulnerabilität für das Auftreten einer depressiven Symptomatik aufweisen (Carver & Gaines, 1987; Giltay, 2006).

Aspinwall und Taylor wiesen schon 1992 eine Kausalität zwischen optimistischer Grundhaltung und der Fähigkeit der Anpassung an die neuen Lebensumstände zu Beginn des Studiums nach. Gerade in den ersten Semestern scheint die pessimistische Grundtendenz besonders ausgeprägt zu sein (Sellers & Peterson, 1993). So sieht sich speziell der Medizinstudent mit einschneidenden Veränderungen in seinem Lebensumfeld sowie seinen alltäglichen Gewohnheiten konfrontiert (Rosal et al., 1997). Hinzu kommen ein erhebliches Lernpensum, Prüfungsdruck, aber auch eine auf Wettbewerb angelegte Umwelt (Baldassin et al., 2008). In dieser Umgebung sind Optimismus und Selbstwertgefühl nicht nur unabdingbare Faktoren, um eine adäquate Adaption an das Studium zu gewährleisten (Aspinwall & Taylor, 1992), sondern auch für das physische und psychische Wohlbefinden von großer Bedeutung (Haeffel et al., 2008).

Bezugnehmend auf die vorliegenden Ergebnisse kann jedoch interessanterweise festgestellt werden, dass die Medizinstudenten innerhalb der deutschen Population das geringste Ausmaß an pessimistischer Tendenz aufweisen. So sind es die Schüler, die innerhalb des deutschen Kollektivs die pessimistischsten Werte zeigen. Auch

bezogen auf den Leitwert für Hoffnung schneiden die Schüler sowohl national als auch im Vergleich mit den amerikanischen Studenten am schlechtesten ab. Das Gefühl einer unsicheren Zukunft ausgesetzt zu sein, vor allem in Bezug auf berufliche Perspektiven, kann als Ursache hierfür diskutiert werden. Andererseits geben nur 5% der deutschen Schüler und Studenten an, sich große Sorgen um die zukünftige finanzielle Sicherheit zu machen. Die ausbleibende Korrelation zwischen optimistischer bzw. pessimistischer Grundhaltung und der Einschätzung der persönlichen und sozioökonomischen Situation im Rahmen der aktuellen Weltwirtschaftskrise lässt vermuten, dass die jeweilige Grundhaltung nicht vordergründig durch externe oder situative Bedingungen beeinflusst wird.

4.2 Optimismus/Pessimismus als veränderbare Persönlichkeitseigenschaft

Dass bestimmte Einflussfaktoren bei der Entstehung einer eher pessimistischen oder optimistischen Persönlichkeit vorliegen, wurde bereits nachgewiesen. So konnten Heinonen et al. (2006) einen Zusammenhang zwischen niedrigem sozioökonomischen Status in der Kindheit und der Ausbildung einer eher pessimistischen Weltsicht nachweisen. Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status sind schon früh zahlreichen negativen Lebensereignissen ausgesetzt. Sie passen sich im Laufe der Zeit den hohen Stressleveln an und sind vermehrt aufmerksam gegenüber potentiellen Bedrohungen. Diese adaptiven Strategien führen früher oder später zu einer stabilen Disposition und einer damit verbundenen pessimistischen Lebenseinstellung im späteren Verlauf (Chen & Matthews, 2001).

Eine weitere Komponente mit Auswirkungen auf die Grundhaltung ist der kulturelle Hintergrund. So zeigen zahlreiche Studien, dass soziale Normen und das Ausmaß von sozialer Unterstützung einen maßgeblichen Einfluss haben (Eshun, 1999; Brisette et al., 2002; Cobb, 1976). Besonders der Vergleich asiatischer Kulturen mit denen der westlichen Welt konnte vielfach zeigen, dass die Asiaten pessimistischere Tendenzen aufweisen (Heine & Lehman, 1995; Caprara et al., 2011; Chang et al., 2010).

Neben kulturellen Gegebenheiten scheinen auch genetische Variablen eine Rolle zu spielen. Robert Plomin et al. konnten 1992 in Zwillingsstudien zeigen, dass Optimismus und Pessimismus zu einem gewissen Grad genetischen Einflüssen unterliegen. Diese Tatsache ist besonders interessant im Zusammenhang mit Seligmans Behauptung (1990), dass Optimismus erlernbar sei. In welchem Maße Optimismus und Pessimismus nun als stabile Persönlichkeitseigenschaften (Carver & Scheier, 2010) oder aber als State, im Sinne eines über Situationen hinweg variierenden Zustandes aufgefasst werden können, ist bisher nicht einheitlich untersucht.

4.3 Zusammenhang zwischen der Weltwirtschaftskrise 2009/2010 und einer optimistischen/pessimistischen Grundhaltung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht der mögliche Einfluss der Weltwirtschaftskrise auf das Ausmaß einer optimistischen oder pessimistischen Grundhaltung. Dieser konnte nicht nachgewiesen werden, so dass nicht davon auszugehen ist, dass die aktuelle Krise eine Erklärung für die beschriebenen pessimistischen Grundhaltungen darstellt. Jedoch stellt sich die Frage, in welchem Maße Optimismus und Pessimismus als Prädiktoren für den Umgang mit der Weltwirtschaftskrise in Verbindung gebracht werden können.

Gegenstand der aktuellen Studie ist der Vergleich einer selektiven amerikanischen Population von Psychologiestudenten mit einer gemischten Gruppe von deutschen SchülerInnen sowie StudentenInnen der Medizin und Psychologie. Es kann festgestellt werden, dass sich die deutschen Teilnehmer hinsichtlich der Attributionskategorien Dg (dauerhaft gut), Ps (Personalisierung schlecht), s (Pessimismuslevel) und im Gesamtscore unterscheiden. Deutsche junge Erwachsene sehen positive Ereignisse als dauerhaft an, externalisieren negative Vorkommnisse und haben in Hinblick auf erfreuliche Ereignisse eine grundsätzlich optimistischere Grundhaltung als das amerikanische Kollektiv.

Daraus lässt sich möglicherweise schließen, dass auf deutscher Seite eine ausgeprägtere Selbstwirksamkeitserwartung im Vergleich zu amerikanischen Studenten

vorliegt. Dies bedeutet, dass deutsche Jugendliche eher in der Lage sind, sich auf Ressourcen in Form eigener Kompetenzen zu berufen, um so schwierige Anforderungssituationen erfolgreich bewältigen zu können (Caprara et al., 2005).

Vergleichende Untersuchungen deutscher und amerikanischer Studenten hinsichtlich ihrer Selbstwirksamkeitserwartung sind bisher nicht bekannt, jedoch liegen diverse kulturvergleichende Studien für andere Nationalitäten vor. Schwarzer et.al. (1997) eruierten eine höhere Selbstwirksamkeit von deutschen Studenten im Vergleich zu chinesischen Altersgenossen. Der Vergleich von italienischen, amerikanischen und bolivianischen CollegestudentenInnen durch Di Giunta et al. (2010) im gleichen Altersdurchschnitt wie die vorliegende Stichprobe ergab keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Selbstwirksamkeit. In einer aktuellen Studie von Caprara et al. (2011) wiesen japanische Studenten eine gegenüber deutschen und italienischen Studenten ausgeprägtere positive Orientierung hinsichtlich ihrer Selbstwirksamkeit auf. Innerhalb der europäischen Population konnten jedoch keine Unterschiede nachgewiesen werden. Somit ist fraglich, ob die Unterschiede in den Attributionsstilen von Amerikanern und Deutschen auf abweichende Selbstwirksamkeitsprozesse zurückgeführt werden können.

Dass eine optimistische Grundhaltung einen maßgeblichen Einfluss auf das Copingverhalten und Stressempfinden besitzt ist hinreichend nachgewiesen. So managen Optimisten im Vergleich zu Pessimisten schwierige und stressige Situationen mit weniger empfundenem Distress und geringerem negativen Einfluss auf ihr Wohlbefinden (Scheier & Carver, 1992). Dabei werden die positiven Effekte vor allem durch den Gebrauch von aktiven Bewältigungsstrategien bzw. durch den Nichtgebrauch von Vermeidungsverhalten vermittelt (Carver et al., 1993; Aspinwall & Taylor, 1992).

Unter der Prämisse, dass die aktuelle Weltwirtschaftskrise mit einem akuten Stresserleben assoziiert ist und eine Anpassung bzw. Verarbeitung durch das Individuum erfordert, ist anzunehmen, dass die Grundhaltung und das Attributionsverhalten mit der persönlichen Bewertung der Krise zusammenhängen. Die Auswertung der Economic Outlook Scale ergab, dass sich die amerikanischen Studenten wesentlich gravierender durch die Finanzkrise beeinträchtigt sehen. So fürchten auf amerikanischer Seite

mit 21,1% wesentlich mehr Probanden um ihre zukünftige finanzielle Sicherheit als beim deutschen Kollektiv mit 11,3% (siehe Abbildung 16).

Auch das persönliche Weltbild hat sich durch die Krise auf amerikanische Seite bei einem größeren Prozentsatz verändert (USA: 48,7%; GER: 30,9%).

Ein weiterer signifikanter Unterschied liegt in der Bewertung der zukünftigen Entwicklung und den damit verbunden Sorgen vor. So steht auf deutscher Seite die Sorge um die spätere Rente und die Finanzierung der medizinischen Kosten im Vordergrund. Angesichts der Tatsache, dass für die deutsche Bevölkerung durch das hierzulande vorherrschende Solidarsystem eine auch zukünftig gesicherte medizinische Versorgung anzunehmen ist, scheinen die kulturspezifischen medialen Diskussionen, die gesundheitspolitisch seit Jahren im Focus der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, eine wichtige Rolle zu spielen.

Bezugnehmend auf die Annahme, dass eine optimistische bzw. pessimistische Grundhaltung sowie der Attributionsstil einen Einfluss auf die Bewertung der Wirtschaftskrise haben, ist festzustellen, dass die Auswertung der Ergebnisse zwar eine positive Korrelation ergaben, diese jedoch als vernachlässigbar eingeschätzt werden kann.

Auch die entgegengesetzte Vermutung, dass die Weltwirtschaftskrise durch ihre gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen das Gefühl der Ausweglosigkeit hervorruft und über das Konzept der erlernten Hilflosigkeit von Seligman (1967) einen Einfluss auf die Grundhaltung besitzt, kann nicht bestätigt werden.

Gleichwohl verweisen einige Autoren auf die gesundheitseinschränkenden Folgen der globalen Finanzkrise (Marmot & Bell, 2009). Schon frühere Wirtschaftskrisen zeigten, dass der durch Arbeitslosigkeit, Armut und mangelnde soziale Absicherung hervorgerufene Stress die Prävalenz von psychiatrischen Erkrankungen sowie Alkohol- und Drogenabusus ansteigen lässt (Cooper, 2011). Auch Ferrie et al. (2002) wiesen in ihrer *Whitehall II Studie* eindrucksvoll den Einfluss von Bedrohung des Arbeitsplatzes und Erwerbslosigkeit auf die physische und psychische Gesundheit nach.

4.4 Geschlechtsunterschiede

Eine weitere Auffälligkeit bei Betrachtung der Ergebnisse ist der Geschlechtsunterschied hinsichtlich des Optimismus- bzw. Pessimismuskiveaus. Während bei den amerikanischen Studenten die weiblichen Teilnehmer optimistischere Werte aufweisen, ist ein umgekehrter signifikanter Effekt auf deutscher Seite zu verzeichnen. So stellen sich die deutschen Studenten und Schüler durchweg optimistischer dar als ihre weiblichen Kommilitonen. Auch im internationalen Vergleich bilden die deutschen männlichen Teilnehmer das optimistischste Kollektiv. Allerdings liegt der Wert laut Seligman Optimism Scale weiterhin im mäßig pessimistischen Bereich und muss daher als relativ betrachtet werden.

Das bessere Abschneiden der amerikanischen Teilnehmerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen stellt ein unerwartetes Ergebnis dar. So zeichnen diverse Studien ein eher pessimistisches Bild der Amerikanerinnen. Puskar et al. (2010) verzeichneten bei 193 US-Studentinnen geringere Optimismuswerte als bei den männlichen Probanden. Die Ausprägung der optimistischen Haltung wurde hier jedoch mit dem *Life Orientation Test* (Scheier & Carver, 1985) erfasst. Ein höheres Ausmaß an Depression und Angst bei amerikanischen Medizinstudentinnen im Vergleich zu Studenten stellten Dyrbye et al. (2006) in einer Metaanalyse fest und vermuteten, dass dies mit mangelnden Copingstrategien in Verbindung steht. Die Ergebnisse der deutschen Population in dieser Studie bestätigen dagegen frühere Untersuchungen zu Geschlechtsunterschieden. Chandavarkar et al. (2007) stellten bei Medizinstudentinnen besonders während der ersten Semester höhere Angstwerte und depressive Symptome fest als bei ihren männlichen Kommilitonen. Baldassin et al. (2008) kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Die Ursachen für die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind bisher weitestgehend unklar und verlangen nach weiteren Untersuchungen.

4.5 Stress und Boredom Proneness bei deutschen und amerikanischen Probanden

Neben der Frage nach dem Optimismus- bzw. Pessimismuslevel sowie der persönlichen Bewertung der Weltwirtschaftskrise, wurden auch Daten zum Stresserleben und der Neigung zum Empfinden von Langeweile erhoben. Auf Grund zahlreicher Untersuchungen lässt sich vermuten, dass Optimismus und Pessimismus in engem Zusammenhang zu den beiden letztgenannten Variablen stehen (Scheier & Carver, 1992; Carver et al., 2010; Scheier et al., 1986).

Der Vergleich der deutschen und amerikanischen Schüler und Studenten bestätigt diese Vermutung. So weisen die AmerikanerInnen, wie bereits beschrieben, nicht nur pessimistischere Werte im Bereich der Seligman Optimism Scale auf, sondern zeigen auch höhere Stresslevel. Shifren und Hooker eruierten bereits 1995 die enge Assoziation von Optimismus und erlebtem Stress bei Pflegekräften (N = 30). Dabei scheinen besonders die Bewältigungsstrategien als Mediator zwischen Optimismus und erlebtem Stress eine entscheidende Rolle zu spielen (Carver et al., 1993). Als weitere Ursache für die höheren Stresslevel der AmerikanerInnen lässt sich das oft postulierte höhere Anforderungsniveau an amerikanischen Universitäten diskutieren. So bestehen möglicherweise Zusammenhänge zwischen dem erheblichen Arbeitsaufwand innerhalb des Semesters, der Anonymität besonders an den großen Universitäten und einer mangelnden Ausbildung von sozialen Kontakten (Bösel, 2008; www.consultus.org). Gerade Letztgenannte gelten als protektiver Faktor, um eine Anpassung an stressige Erlebnisse zu gewährleisten (Brisette et al., 2002; Cobb, 1976). Weiterhin kann festgestellt werden, dass sowohl bei den deutschen als auch amerikanischen Teilnehmern die Frauen höhere Stresslevel aufweisen als die männlichen Probanden. Diese Ergebnisse bestätigen frühere Untersuchungen, aus denen ebenfalls eine höhere Stressanfälligkeit der Frauen hervorgeht (Cohen & Pressman, 2004; Dyrbye et al., 2006).

Ferner zeigt die Auswertung der Ergebnisse eine positive Korrelation von wahrgenommenem Stress und der Neigung zu Langeweile. So weisen die AmerikanerInnen deutlich höhere Werte auf der Boredom Proneness Scale auf als das deutsche Vergleichskollektiv. Dies ist als eine erhöhte Neigung, das Gefühl der Langeweile zu

empfinden, aufzufassen. Bei Betrachtung der Geschlechtsunterschiede kann festgestellt werden, dass eher die männlichen Teilnehmer dazu neigen, sich zu langweilen. Dieses Resultat ist konsistent mit weiteren Beobachtungen, die einheitlich höhere Langeweilewerte für die männliche Bevölkerung aufweisen (Sundberg et al., 1991; Vodanovich et al., 2011; Zuckerman et al., 1978). Eine mögliche Erklärung kann die größere Betriebsamkeit von männlichen Jugendlichen im Bereich von Freizeit -und Sportaktivitäten sein, welche dadurch eher geneigt sind, alltägliche Situationen als langweilig zu beurteilen (Sundberg et al., 1991). Bezugnehmend auf die zu Beginn der Diskussion eingegangene Darstellung des „erschöpften Selbst“ (Ehrenberg, 2004), in der u.a. die zunehmenden Anforderungen und die technologische Reizüberflutung thematisiert werden, wirft sich die Frage nach einer Überforderung der Jugendlichen und einer damit verbundenen Unfähigkeit zur Lebens-und Freizeitgestaltung auf.

5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann an Hand der vorliegenden Studie festgestellt werden, dass sich die optimistischen bzw. pessimistischen Grundhaltungen amerikanischer und deutscher Studenten und Schülern deutlich unterscheiden. Diese interkulturellen Differenzen sind ebenfalls für das Stressempfinden sowie der Neigung zu Langeweile zu verzeichnen. Als Gründe für den generell erhöhten Pessimismus können vielfältige Ursachen diskutiert werden, die sich v.a. auf soziokulturelle aber auch individuelle Prozesse zurückführen lassen. Eine wichtige Rolle spielt hierbei sicherlich die mediale Verarbeitung aktuell politischer Foci sowie unsichere finanzielle und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven. Für die mehrfach vorliegenden Geschlechtsunterschiede können als Ursache die auch noch heute fortbestehenden Rollenmodelle angenommen werden. Ein direkter Zusammenhang zwischen der pessimistischen Grundhaltung und der globalen Finanzkrise konnte nicht nachgewiesen werden.

Wie alle Befragungsstudien weist auch die vorliegende Studie methodische Limitationen auf. Durch die anonyme Online-Befragung besteht die unerwünschte Möglichkeit, dass trotz eingeführter Kontrollmöglichkeiten (über Matrikelnummern) unberechtigte Personen die Fragebögen beantwortet haben könnten.

Die Studenten sind sowohl in Amerika als auch Deutschland in einem regional begrenzten Bereich ausgewählt worden, so dass Universitäten aus anderen Regionen des jeweiligen Landes unterrepräsentiert sind. Weiterhin ist der Vergleich des deutschen Kollektivs, bestehend aus Studenten der Medizin, Psychologie sowie Schülern mit amerikanischen Psychologiestudenten hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Ergebnissen zu hinterfragen, da ein Einfluss ausbildungsspezifischer Faktoren auf das Antwortverhalten nicht ausgeschlossen werden kann. Die Economic Outlook Scale wurde eigens für diese Studie entwickelt und ist bis dato hinsichtlich ihrer psychometrischen Eigenschaften nicht hinreichend untersucht. Trotz des ausgebliebenen Nachweises eines direkten Zusammenhangs zwischen Weltwirtschaftskrise und Grundstimmung kann nicht ausgeschlossen werden, dass die ökonomische Situation über verschiedene Mediatoren einen Effekt auf das Optimismus/Pessimismustniveau bzw. die allgemeine Grundstimmung besitzt.

Daher ist die zukünftige Untersuchung des Optimismus/Pessimismuskniveaus an großen Populationen dringend erforderlich. Gerade der interkulturelle Vergleich ist hier besonders interessant, um potentielle Einflüsse des gesellschaftlichen Hintergrundes zu eruieren. Die Auswertung von Daten einer nicht-studentischen Population aus verschiedenen Regionen des Landes wäre zur Abschätzung der allgemeinen Grundstimmung sehr hilfreich. Ferner kann die Nutzung weiterer spezifischer Fragebögen zur Abschätzung des Optimismus-und Pessimismusklevels zur Anwendung kommen, um eine bessere Objektivierbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Das Wissen um Zusammenhänge zwischen ökonomischen sowie sozialen Gegebenheiten und der physischen bzw. psychischen Gesundheit der Menschen ist von großer Bedeutung und kann zu einem humanen und rücksichtsvollen Miteinander beitragen.

Literaturverzeichnis

- Abdel-Khalek, A., Lester, D. (2006). Optimism and pessimism in Kuwaiti and American college students. *International Journal of Social Psychiatry*, 52(2), 110-126.
- Abrahamson, L.Y., Seligman, M.E., Teasdale, J.D. (1978). Learned helplessness in humans: critique and reformulation. *Journal of abnormal Psychology*, 87(1), 49-74.
- Alloy, L.B., Peterson, C., Abramson, L.Y., Seligman, M.E. (1984). Attributional style and the generality of learned helplessness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46(3), 681-687.
- Aspinwall, L.G., Taylor, S.E. (1992). Individual differences, coping and psychological adjustment: a longitudinal study of college adjustment and performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63(6), 989-1003.
- Assad, K.K., Donnellan, M.B., Conger, R.D. (2007). Optimism: An enduring resource for romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93(2), 285-297.
- Baldassin, S., Alves, T.C., de Andrade, A.G., Nogueira Martins, L.A. (2008). The characteristics of depressive symptoms in medical students during medical education and training: a cross-sectional study. *BMC Medical Education*, 8, 1-8.
- Billings, A.G., Moos, R.H. (1984). Coping, stress, and social resources among adults with unipolar depression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46 (4), 877-891.
- Brisette, I., Scheier, M.F., Carver, C.S (2002). The role of optimism in social network development, coping, and psychological adjustment during a life transition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(1), 102-111.
- Caprara, G.V., Regalia, C., Scabini, E. Bandura, A. (2005). Impact of adolescents' filial self-efficacy on quality of family functioning and satisfaction. *Journal of Research on Adolescence*, 15(1), 71-97.
- Caprara, G.V., Pastorelli, C., Alessandri, G., Trommsdorff, G., Heikamp, T., Yamaguchi, S., Suzuki, F. (2011). Positive orientation across three cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 43(1), 77-83.
- Carver, C.S., Gaines, J.G. (1987). Optimism, pessimism and postpartum depression. *Cognitive Therapy and Research*, 11(4), 449-462.
- Carver, C.S., Scheier, M.F., Segerstrom, S.C. (2010). Optimism. *Clinical Psychology Review*, 30(7), 879-889.
- Carver, C.S., Kus, L.A., Scheier, M.F. (1994). Effects of good versus bad mood and optimistic versus pessimistic outlook on social acceptance versus rejection. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 13(2), 138-151.
- Carver, C.S., Pozo, C., Harris, S.D., Noriega, V., Scheier, M.F., Robinson, D.S., Ketcham, A.S., Moffat, F.L. Jr., Clark, K.C. (1993). How coping mediates the effect of optimism on distress: a study of women with early stage breast cancer. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65(2), 375-390.
- Chandavarkar, U., Azzam, A., Mathews, C.A. (2007). Anxiety symptoms and perceived performance in medical students. *Depression and Anxiety*, 24(2), 103-111.

- Chang, E.C., Sanna L.J., Kim J.M., Srivastava, K. (2010). Optimistic and pessimistic bias in European Americans and Asian Americans: a preliminary look at distinguishing between predictions for physical and psychological health outcomes. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 41(3), 465-470.
- Chen, E., Matthews, K.A. (2001). Cognitive appraisal biases: an approach to understanding the relationship between socioeconomic status and cardiovascular reactivity in children. *Annals of Behavioral Medicine*, 23(2), 101–111.
- Chida, Y., Steptoe, A. (2010). Greater cardiovascular responses to laboratory mental stress are associated with poor subsequent cardiovascular risk status: a meta-analysis of prospective evidence. *Journal of the American Heart Association*, 55, 1026-1032.
- Cobb, S. (1976). Social support as a moderator of life stress. *Psychosomatic Medicine*, 38, 300-314.
- Cohen, S., Pressman, S. (2004). The stress-buffering hypothesis. *Encyclopedia of Health and Behavior*, 780-782.
- Cohen, S., Janicki-Deverts, D. (2012). Who's stressed? Distributions of psychological stress in the United States in probability samples from 1983, 2006 and 2009. *Journal of Applied Social Psychology*, 42, 1320-1334.
- Cohen, S., Kamarck, T., Mermelstein, R. (1983). A global measure of perceived stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 386-396.
- Cole, S.W., Kemeny, M.E. (2001). Psychosocial influences on the progression of HIV infection. In R. Ader, D. L. Felten, & N. Cohen (Eds.), *Psychoneuroimmunology*, Vol. 2, 3rd ed. (pp. 583-612). San Diego, CA: Academic Press.
- Cooper, B. (2011). Economic recession and mental health: an overview. *Neuropsychiatrie*, 25(3), 113-117.
- Di Giunta, L., Eisenberg, N., Kupfer, A., Steca, P., Tramontano, C., Caprara, G.V. (2010). Assessing perceived empathic and social self-efficacy across countries. *European Journal of Psychology Assessment*, 26(2), 77-86.
- Dyrbye, L.N., Thomas, M.R., Shanafelt, T.D. (2006). Systematic review of depression, anxiety, and other indicators of psychological distress among US and Canadian medical students. *Academic Medicine*, 81, 354-373.
- Dyrbye, L.N., Harper, W., Durning, S.J., Moutier, C., Thomas, M.R., Massie, F.S. Jr., Eacker, A., Power, D.V., Szydlo, D.W., Sloan, J.A., Shanafelt, T.D. (2011). Patterns of distress in US medical students. *Medical Teacher*, 33(10), 834-339.
- Ehrenberg, A. (2004). Das erschöpfte Selbst: Depression und Gesellschaft in der Gegenwart. *Suhrkamp, Frankfurt*
- Eshun, S. (1999). Cultural variations in hopelessness, optimism, and suicidal ideation: A study of Ghana and US college samples. *Cross-cultural research*, 33(3), 227-238.
- Farmer, R., Sundberg, N.D. (1986). Boredom proneness: the development and correlates of a new scale. *Journal of Personality Assessment*, 50, 4-17.

- Ferrie, J.E., Shipley, M.J., Stansfeld, S.A., Marmot, M.G. (2002). Effects of chronic job insecurity and change in job security on self reported health, minor psychiatric morbidity, physiological measures, and health related behaviours in British civil servants: the Whitehall II study. *Journal of Epidemiology and Community Health*, 56(6), 450-454.
- Fitzgerald, T.E., Tennen, H., Affleck, G., Pransky, G.S. (1993). The relative importance of dispositional optimism and control appraisals in quality of life after coronary artery bypass surgery. *Journal of Behavioral Medicine*, 16(1), 25-43.
- Glass, D.C., Snyder, M.L., Singer, J.E. (1974). Periodic and aperiodic noise: the safety signal hypothesis and noise after effects. *Psychonomic Science*, in Press.
- Gana, K., Alaphilippe, D., Bailly, N. (2004). Positive illusions and mental and physical health in later life. *Aging & Mental Health*, 8(1), 58-64.
- Geers, A.L., Reilly, S.P., Dember, W.N. (1998). Optimism, pessimism and friendship. *Current Psychology*, 17(1), 3–19.
- Giltay, E.J., Zitman, F.G., Kromhout, D. (2006). Dispositional optimism and the risk of depressive symptoms during 15 years of follow-up: the Zutphen Elderly Study. *Journal of Affective Disorder*, 91, 45-52.
- Golin, S., Sweenly, P.D., Shaeffer, D. E. (1981).The causality of causal attributions in depression:A cross-lagged panel correlation analysis. *Journal of Abnormal Psychology*, 90(1), 14-22.
- Haefel, G.J., Abramson, L.Y., Brazy, P.C., Shah, J.Y. (2008). Hopelessness theory and the approach System: cognitive vulnerability predicts decreases in goal-directed behavior. *Cognitive Therapy Research*, 32, 281-290.
- Hammen, C. (2005). Stress and depression. *Annual Review of Clinical Psychology*, 1, 293-319.
- Hansen, G. (1996). Optimismus und Pessimismus bei Studienanfängern. Eine explorative Untersuchung an Kieler Medizin-und Psychologiestudenten. Med.Diss.,Kiel.
- Heine, S.J., Lehman, D.R. (1995). Cultural variation in unrealistic optimism: does the west feel more vulnerable than the east. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68(4), 595-607.
- Heinonen, K., Räikkönen, K., Matthews, K.A., Scheier, M.F., Raitakari, O.T., Pulkki, L., Keltikangas-Järvinen, L. (2006). Socioeconomic status in childhood and adulthood: associations with dispositional optimism and pessimism over a 21-year follow-up. *Journal of Personality*, 74(4), 1111-1126.
- Hiroto, D.S. (1974). Locus of controll and learned helplessness. *Journal of Experimental Psychology*, 102(2), 187-193.
- Hiroto, D.S., Seligman, M.E. (1975). Generality of learned helplessness in man. *Journal of Personality and Social Psychology*, 31, 311-327.
- Jastorff, W. (1999). Auswirkungen unterschiedlicher Studiensysteme im Fach Humanmedizin auf die Studierenden. Eine exemplarische Untersuchung an Studenten der Hälsouniversität Linköping und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Med.Diss.,Kiel.

- Krantz, D.S., Glass, D.C., Snyder, M.L. (1974). Helplessness, stress level, and the coronary prone behavior pattern. *Journal of Experimental Social Psychology*, 10(3), 284-300.
- Kronström, K., Karlsson, H., Nabi, H., Oksanen, T., Salo, P., Sjösten, N., Virtanen, M., Pentti, J., Kivimäki, M., Vahtera, J. (2011). Optimism and pessimism as predictors of work disability with a diagnosis of depression: A prospective cohort study of onset and recovery. *Journal of Affective Disorder*, 130, 294-299.
- Kubzansky, L.D., Sparrow, D., Vokonas, P., Kawachi, I. (2001). Is the glass half empty or half Full? A prospective study of optimism and coronary heart disease in the normative aging study. *Psychosomatic Medicine*, 63, 910-916.
- Kuo, B.C.H. (2011). Culture's consequences on coping: theories, evidences, and dimensionalities. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(6), 1084-1100.
- Lazarus, R.S., Folkman, S. (1984). Stress, appraisal, and coping. *New York: Springer*.
- Leach-Kemon, K., Chou, D.P., Schneider, M.T., Tardif, A. (2012). The global financial crisis has led to a slowdown in growth of funding to improve health in many developing countries. *Health Affairs*, 31(1), 228-35.
- Leenaars, L., Lester, D., (2007). Construct validity of the helplessness / hopelessness / helplessness scale: correlations with perfectionism and depression. *Percept Mot Skills*, 104, 152.
- Lepore, S.J., Ituarte, P.H.G. (1999). Optimism about cancer enhances mood by reducing negative social interactions. *Cancer Research, Therapy and Control*, 8, 165–174.
- Maier, S.F. (1970). Failure to escape traumatic electric shock: incompatible skeletal-motor responses or learned helplessness? *Learning and Motivation*, 1(2), 157-170.
- Mark, F.R. (1972). America's major diseases: loneliness, anxiety, boredom. *Rehabilitation Record*, 13(3), 5-8.
- Marmot, M., Bell, R. (2009). How will the financial crisis affect health? *British Medical Journal*, 338, 858-861.
- Metalsky, G.I., Abrahamson, L.Y., Seligman, M.E., Semmel, A., Peterson, C. (1982). Attributional style and life events in the classroom: vulnerability and invulnerability to depressive mood reactions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 43(3), 612-617.
- Miller, W.R., Seligman, M.E., Kurlander, H.M. (1975). Learned helplessness, depression, and anxiety. *Journal of Nervous Mental Disease*, 161(5), 347-357.
- Moyer, C.A., Yang, H., Gupta, A., Zhu, Y., Koranteng, I., Elsayed, Y., Wie, Y., Greene, J., Calhoun, C., Ekpo, G., Beems, M., Adanu, R., Anderson, F. (2009). Optimism/Pessimism and health related quality of life during pregnancy across three continents: a matched cohort study in China, Ghana, and the United states. *BMC Pregnancy Childbirth*, 9, 39.
- Neilsen, N.R., Kristensen, T.S., Schnohr, P., Gronbaek, M. (2008). Perceived stress and cause-specific mortality among men and women: results from a prospective cohort study. *American Journal of Epidemiology*, 168(5), 481-491.
- Padilla, A.M., Padilla, C., Ketterer, T., and Gialcalone, D. (1970). Inescapable shocks and subsequent avoidance conditioning in goldfish. *Psychonomic Science*, 20(5), 295-296.
- Petermann, F. (1992). Erlernte Hilflosigkeit: Neue Konzepte und Anwendungen. *Beltz Verlag*

- Peterson C., Seligman M.E. (1987). Explanatory style and illness. *Journal of Personality*, 55(2), 237-265.
- Peterson C., Barrett, L.C. (1987). Explanatory style and academic performance among university freshman. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53(3), 603-607.
- Peterson, C., Colvin, D., Lin, E.H. (1992). Explanatory style and helplessness. *Social Behavior and Personality: an International Journal*, 20(1), 1-13.
- Plomin, R., Michael, F., Scheier, C.S., Bergeman, N.L., Pedersen, J.R., Nesselroade, G.E., McClearn (1992). Optimism, pessimism and mental health: A twin/adoption analysis. *Personality and Individual Differences*, 13(8), 921-930.
- Puskar, K.R., Bernardo, L.M., Ren, D., Haley, T.M., Tark, K.H., Switala, J., Siemon, L. (2010). Self-esteem and optimism in rural youth: gender differences. *Contemporary Nurse*, 34(2), 190-198.
- Ramey, E.R. (1974). Boredom: The most prevalent American disease. *Harpers Magazine*, 12-22.
- Rasmussen, H.N., Scheier, M.F., Greenhouse, J.B. (2009). Optimism and physical health: a meta-analytic review. *Annals of Behavioral Medicine*, 37(3), 239-256.
- Reed, G.M., Kemeny, M.E., Taylor, S.E., Visscher, B.R. (1999). Negative HIV-specific expectancies and AIDS-related bereavement as predictors of symptom onset in asymptomatic HIV-positive gay men. *Health Psychology*, 18(4), 354-363.
- Rees, C.E., Bradley, P., Mc Lachlan, J.C. (2004). Exploring medical students' attitudes towards peer physical examination. *Medical Teacher*, 26, 86-88.
- Rosal, M.C., Ockene, I.S., Ockene, J.K., Barrett, S.V., Ma, Y., Hebert, J.R. (1997). A longitudinal study of students' depression at one medical school. *Academic Medicine*, 72(6), 542-546.
- Rozanski, A., Blumenthal, J.A., Kaplan, J. (1999). Impact of psychological Factors on the pathogenesis of cardiovascular disease and implications for therapy. *Circulation*, 99, 2192-2217.
- Scheier, M.F., Carver, C.S. (1985). Optimism, coping and health: assessment and implications for generalized outcome expectancies. *Health Psychology*, 4(3), 219-247.
- Scheier, M.F., Carver, C.S. (1992). Effects of optimism on psychological and physical well-being: theoretical overview and empirical update. *Cognitive Therapy and Research*, 16(2), 201-228.
- Scheier, M.F., Weintraub, J.K., Carver, C.S. (1986). Coping with stress: divergent strategies of optimists and pessimists. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51(6), 1257-1264.
- Scheier, M.F., Carver, C.S., Bridges, M.W. (1994). Distinguishing optimism from neuroticism (and trait anxiety, self-mastery, and self-esteem): A re-evaluation of the Life Orientation Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(6), 1063-1078.
- Schmuck, P., Kasser, T., Ryan, R.M. (2000). Intrinsic and extrinsic goals: their structure and relationship to well-being in German and U.S. college students. *Social Indicators Research*, 50, 225-241.

- Schwarzer, R., Bäßler, J., Kwiatek, P., Schröder, K., Zhang, J.X. (1997). The assessment of optimistic self-beliefs: comparison of the German, Spanish, and Chinese versions of the General Self-efficacy scale. *Applied Psychology*, 46(11), 69-88.
- Segerstrom, S.C., Taylor, S.E., Kemeny, M.E., Fahey, J.L. (1998). Optimism is associated with mood, coping, and immune change in response to stress. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1646-1655.
- Seligman, M.E. (1975). Erlernte Hilflosigkeit. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 4. Auflage. Titel der Originalausgabe: *Helplessness. On Depression, Development and Death*. San Francisco: N.H. Freeman and Company.
- Seligman, M.E. (1990). Learned optimism. New York: A.A. Knopf Deutsch: *Pessimisten küßt man nicht. Optimismus kann man lernen*, Stuttgart, Knauer, 1991.
- Seligman, M.E., Beagley, G. (1975). Learned helplessness in the rat. *Journal of Comparative and Physiological Psychology*, 88(2), 534-541.
- Seligman, M.E., Maier, S.F. (1967). Failure to escape traumatic shock. *Journal of Experimental Psychology*, 74(1), 1-9.
- Seligman, M.E., Maier, S.F., Geer, J. (1968). The alleviation of learned helplessness in the dog. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 73(3), 256-262.
- Seligman, M.E., Abrahamson, L.Y., Semmel, A., Bayer, C. (1979). Depressive attributional style. *Journal of Abnormal Psychology*, 88(3), 242-247.
- Sellers, R.M., Peterson, C. (1993). Explanatory style and coping with controllable events by student-athletes. *Cognition and Emotion*, 7(5), 431-441.
- Shifren, K., Hooker, K. (1995). Stability and change in optimism: a Study among spouse caregivers. *Experimental Aging Research*, 21(1), 59-76.
- Sommers, J., Vodanovich, S.J. (2000). Boredom proneness: its relationship to psychological and physical-health symptoms. *Journal of Clinical Psychology*, 56(1), 149-155.
- Stiensmeier-Pelster, J. (1988). Attributionstil und Bewertung bei depressiven versus nichtdepressiven Patienten. *Zeitschrift für klinische Psychologie*, 17, 46-54.
- Summer, E. (2008). Macht die Gesellschaft depressiv? Alain Ehrenbergs Theorie des erschöpften Selbst im Licht sozialwissenschaftlicher und therapeutischer Befunde. *Transkript Verlag Bielefeld*.
- Sundberg, N.D., Latkin, C.A., Farmer, R.F., Saoud, J. (1991). Boredom in young adults: gender and cultural comparisons. *Journal of Cross Culture Psychology*, 22(2), 209-223.
- Taylor, S.E., Kemeny, M.E., Aspinwall, L.G., Schneider, S.G., Rodriguez, R., Herbert, M. (1992). Optimism, coping, psychological distress, and high-risk sexual behavior among men at risk for acquired immunodeficiency syndrome (AIDS). *Journal of Personality and Social Psychology*, 63(3), 460-473.
- Thomas, E., Balter, A. (1974). Learned Helplessness: amelioration of symptoms by cholinergic blockade of the septum. *Submitted*.
- Tweed, R.G., White, K., Lehman, D.R. (2004). Culture, stress and coping- internally-and externally-targeted control strategies of European Canadians, East Asian Canadians and Japanese. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 35(6), 652-668.

- Vodanovich, S.J., Verner, K.M., Gilbride, T.V. (1991). Boredom proneness: its relationship to positive and negative affect. *The New School Psychology Bulletin*, 69, 1139-1146.
- Vodanovich, S.J., John, D., Watt, J.D. (1999). The relationship between time structure and boredom proneness: an investigation within two cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 139(2), 143-152.
- Vodanovich, S.J., Kass, S.J., Andrasik, F., Gerber, W.-D., Niederberger, U., Petermann, F., Breaux, C. (2011) Culture and gender differences in boredom proneness. *North American Journal of Psychology*, 13(2).
- Watt, J.D., Vodanovich, S.J. (1992). An examination of race and gender differences in boredom proneness. *Journal of Social Behavior & Personality*, 7(1), 169-175.
- www.consultus.org/veroeffentlichungen/DAAD_USA_Studienfuehrer_On_Campus.pdf
- Zuckerman, M., Eysenck, S.B., Eysenck, H.J. (1978). Sensation seeking in England and America: cross-cultural, age, and sex comparisons. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46(1), 139-149.

Anhang

I. Fragebögen

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Die Universitäten Kiel, Bremen und Rostock führen gemeinsam mit der US-amerikanischen Universität West Florida (Pensacola) eine große Studie bei Jugendlichen und Studierenden durch. Wir möchten Sie einladen, sich an dieser Forschungsstudie zu beteiligen. Das Ziel dieser Studie ist es, mehr über die Ansichten und Vorstellungen von jungen Menschen in unterschiedlichen Kulturen zu Themen der heutigen Zeit, vor allem der weltweiten Finanzkrise zu erfahren.

Wenn Sie sich beteiligen möchten, bitten wir Sie die verschiedenen Fragebögen auszufüllen. Die Fragebögen beinhalten Fragen über Ihre Gefühle und Erfahrungen in bestimmten Situationen sowie Ihre Meinungen zu Themen der Finanzkrise. Ein demographischer Fragebogen fragt nach Geschlecht, Alter und anderen Informationen. Die gesamte Bearbeitung der Fragebögen sollte nicht länger als 45 Minuten dauern und wird ausschließlich elektronisch erfolgen. Die Befragung ist absolut anonym. Wenn Sie sich dazu entschließen sollten, nicht an der Studie teilzunehmen, können sie jederzeit das derzeit aktive Fenster schließen. In diesem Fall wird Sie kein Forscher mehr kontaktieren und es wird für Sie keine Nachteile durch Ihre Schule geben.

Sollten Sie Fragen zu der Forschungsstudie haben, wenden Sie sich bitte an Prof. Dr. W.-D. Gerber (email: gerber@med-psych.uni-kiel.de).

Für die Teilnahme an der Befragung werden insgesamt 40 Kinogutscheine verlost. Damit Sie an der Verlosung teilnehmen können, bitten wir Sie, auf der letzten Seite (Thank You - Page) Ihren Namenskürzel sowie Ihre Klasse und Schule einzutragen.

Im Voraus möchten wir Ihnen für Ihre Mithilfe und Interesse danken. Bei Anklicken des Fortsetzungsbuttons am Ende dieser Seite stimmen Sie zu, an der vorgestellten Forschungsstudie teilzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. W.-D. Gerber



Ich stimme zu

Dear possible participant:

We are writing to invite you to participate in a research study. The purpose of the study is to learn about outlook in different cultures and to better understand the differences in outlook between cultures.

We are inviting you to be in this study because you are a psychology student at either the University of Kiel in Germany or at the University of West Florida in the United States. You have been given this link by an instructor who agreed to invite their class to participate in a research study.

If you agree to participate, we would like you to complete several questionnaires ranging from 8-48 questions each, as well as a demographic questionnaire. The survey will ask questions about your feelings and experiences of certain situations. The demographic questionnaire will ask about age, gender, and other non-identifying information. It should take no more than 45 minutes to complete the entire questionnaire packet, and it will all be done electronically. If you choose not to participate you need only to close out the current active window at any time. Should you choose not to participate no researcher will contact you again and there will be no penalty from the instructor who gave you this invitation link.

We will keep the information you provide confidential. No identifying data will be linked to the demographic data or the survey answers. You will not be identified in any research documents or data compilations. There are no known risks from being in this study, and you will not benefit personally. However we hope that others may benefit in the future from what we learn as a result of this study.

Taking part in this research study is completely voluntary. If you decide not to be in this study, or if you stop participating at any time, you won't be penalized or lose any benefits for which you otherwise qualify.

If you have any questions about the research study itself, please contact Cassi Breaux or Dr. Frank Andrasik at fandrasik@uwf.edu. If you would like to receive the final data for this study, please send your email address to the email address below and it will be electronically send at the conclusion of the study.

fandrasik@uwf.edu

Thank you very much for your consideration. By clicking the continue button at the bottom of this page you agree to participate in the proposed research study.

Sincerely,

Cassi Breaux

cpp4@students.uwf.edu

Research Coordinator/ UWF Graduate Student



I agree to participate in this study and understand that I can choose to stop participating at any time without penalty.

Seligman Optimism Scale

<p>1. Das Projekt, das Sie leiten, ist ein großer Erfolg. <i>Pg</i></p> <p>Ich habe die Arbeit aller Mitarbeiter streng überwacht.(1)</p> <p>Alle Mitarbeiter haben viel Zeit und Kraft hineingesteckt.(0)</p>	<p>10. Sie geben eine Einladung zum Abendessen, und es wird ein gelungener Abend <i>Dg</i></p> <p>Ich war an jenem Abend besonders charmant.(0)</p> <p>Ich bin ein guter Gastgeber / eine gute Gastgeberin.(1)</p>
<p>2. Sie und Ihr Mann / Ihre Frau (Freund/Freundin) versöhnen sich wieder nach einem Streit. <i>Dg</i></p> <p>Ich habe ihm/ihr verziehen.(0)</p> <p>Ich verzeihe im Allgemeinen leicht.(1)</p>	<p>11. Sie verhindern ein Verbrechen, indem Sie die Polizei rufen. <i>Pg</i></p> <p>Ein merkwürdiges Geräusch hat mich aufmerksam gemacht.(0)</p> <p>Ich war an jenem Tag besonders wachsam.(1)</p>
<p>3. Sie verfahren sich auf dem Weg zu Ihren Freunden. <i>Ps</i></p> <p>Ich habe eine Abzweigung verpasst.(1)</p> <p>Meine Freunde haben mir den Weg schlecht erklärt.(0)</p>	<p>12. Sie waren das ganze Jahr hindurch kerngesund. <i>Pg</i></p> <p>Nur wenige Leute in meiner Umgebung waren krank, deshalb bestand wenig Ansteckungsgefahr.(0)</p> <p>Ich habe dafür gesorgt, dass ich gut esse und genug schlafe.(1)</p>
<p>4. Ihr Mann/Ihre Frau (Freund/Freundin) überrascht Sie mit einem Geschenk. <i>Pg</i></p> <p>Er/Sie hat gerade eine Gehaltserhöhung bekommen.(0)</p> <p>Ich habe ihn/sie am Abend vorher in ein feines Restaurant ausgeführt.(1)</p>	<p>13. Sie müssen in der Leihbücherei zehn Mark bezahlen, weil Sie ein Buch nicht rechtzeitig zurückgegeben haben. <i>Ds</i></p> <p>Wenn mich ein Buch wirklich fesselt, vergesse ich oft, wann ich es wieder abgeben muss.(1)</p> <p>Ich war so damit beschäftigt, meinen Aufsatz zu schreiben, dass ich vergessen habe, das Buch zurückzugeben.(0)</p>
<p>5. Sie vergessen den Geburtstag Ihres Mannes /Ihrer Frau (Freund/Freundin). <i>Ds</i></p> <p>Ich vergesse Geburtstage häufig.(1)</p> <p>Ich war mit anderen Dingen beschäftigt.(0)</p>	<p>14. Die Kurse Ihrer Aktien steigen steil an. <i>Dg</i></p> <p>Mein Finanzberater hat beschlossen, etwas Neues auszuprobieren.(0)</p> <p>Mein Finanzberater ist ein erstklassiger Fachmann für Kapitalanlagen.(1)</p>
<p>6. Sie bekommen von einem stillen Verehrer / einer stillen Verehrerin eine Blume geschenkt. <i>Gg</i></p> <p>Er/Sie findet mich attraktiv.(0)</p> <p>Ich bin eine beliebte Person.(1)</p>	<p>15. Sie gewinnen bei einem sportlichen Wettkampf. <i>Dg</i></p> <p>Ich fühlte mich unschlagbar.(0)</p> <p>Ich trainiere hart.(1)</p>

7. Sie bewerben sich um ein kommunales Amt und werden gewählt.	Gg	16. Sie fallen bei einer wichtigen Prüfung durch.	Gs
Ich habe viel Zeit und Kraft in den Wahlkampf gesteckt.(0)		Ich war nicht so gescheit wie die anderen Prüflinge.(1)	
Ich setze mich bei allem, was in Angriff nehme, sehr ein.(1)		Ich war nicht gut vorbereitet.(0)	
8. Sie vergessen einen wichtigen Termin.	Gs	17. Sie kochen etwas besonders Gutes für einen Freund / Freundin und er/sie rührt das Essen kaum an.	Gs
Manchmal lässt mich mein Gedächtnis im Stich.(1)		Ich koche schlecht.(1)	
Manchmal vergesse ich, in meinen Terminkalender zu schauen.(0)		Ich habe das Essen in Eile zubereitet.(0)	
9. Sie bewerben sich um ein kommunales Amt und werden nicht gewählt.	Ps	18. Sie verlieren bei einem sportlichen Wettkampf, für den Sie lange trainiert haben.	Gs
Ich habe mich im Wahlkampf nicht genügend eingesetzt.(1)		Ich bin nicht sehr sportlich.(1)	
Der/Die Gewählte kennt mehr Leute.(0)		Ich bin in dieser Sportart nicht sehr gut.(0)	
19. Ihr Auto bleibt spätnachts mit leerem Tank auf einer dunklen Straße stehen.	Ps	28. Ihr Chef gibt Ihnen für die Durchführung eines Projektes zu wenig Zeit, aber Sie werden trotzdem rechtzeitig fertig.	Gg
Ich habe nicht nachgesehen, wie viel Benzin noch im Tank war.(1)		Ich bin gut in meinem Job.(0)	
Der Tankanzeiger war kaputt.(0)		Ich bin ein tüchtiger Mann /eine tüchtige Frau.(1)	
20. Sie bekommen bei einem Freund/einer Freundin einen Wutanfall.	Ds	29. Sie haben sich in letzter Zeit müde gefühlt.	Ds
Er/Sie nörgelt immer an mir herum.(1)		Ich finde nie Zeit, mich zu entspannen.(1)	
Er/Sie war in feindseliger Stimmung.(0)		Ich hatte diese Woche ungewöhnlich viel zu tun.(0)	
21. Sie müssen eine Strafe bezahlen, weil Sie Ihre Steuererklärung nicht rechtzeitig eingereicht haben.	Ds	30. Sie fordern jemanden zum Tanzen auf, und er/sie sagt nein.	Ps
Ich schiebe meine Steuererklärung immer auf.(1)		Ich tanze eben nicht gut genug.(1)	
Ich war dieses Jahr zu faul, die Steuererklärung rechtzeitig abzugeben.(0)		Er/Sie tanzt nicht gern.(0)	
22. Sie möchten sich mit jemandem verabreden und bekommen eine Absage.	Gs	31. Sie retten einen Menschen vor dem Ersticken.	Gg
Ich war an dem Tag schlecht drauf.(1)		Ich kenne eine Technik, mit der man jemanden vor dem Ersticken retten kann.(0)	
Ich habe angefangen zu stottern, als ich ihn/sie um das Rendezvous bat.(0)		Ich weiß, was man in Krisensituationen tun muss.(1)	

23. Ein Showmaster wählt Sie aus dem Publikum aus und bittet Sie, aktiv bei der Show mitzuwirken.	Pg	32. Ihr Geliebter /Ihre Geliebte möchte eine Weile auf Abstand gehen.	Gs
Ich saß eben am richtigen Platz.(0)		Ich bin zu egoistisch.(1)	
Ich habe die größte Begeisterung gezeigt.(1)		Ich verbringe nicht genug Zeit mit ihm/ihr.(0)	
24. Bei einer Party werden Sie häufig zum Tanzen aufgefordert.	Dg	33. Ein Freund/Eine Freundin sagt etwas, das Ihre Gefühle verletzt.	Ds
Ich bin bei Partys immer sehr fröhlich.(1)		Er/Sie platzt immer mit allem heraus, ohne an andere zu denken.(1)	
Ich war an jenem Abend in Hochform.(0)		Er/Sie hatte schlechte Laune und hat sie an mir ausgelassen.(0)	
25. Sie kaufen Ihrem Mann/Ihrer Frau (Freund/Freundin) ein Geschenk. Das Geschenk gefällt ihm/ihr nicht.	Ps	34. Ihr Chef/Ihre Chefin fragt Sie um Rat.	Gg
Ich denke über solche Dinge nicht sorgfältig genug nach. (1)		Ich bin Experte auf dem Gebiet, über das ich befragt wurde.(0)	
Er/Sie hat einen sehr ausgefallenen Geschmack.(0)		Ich gebe oft nützliche Ratschläge.(1)	
26. Sie schneiden bei einem Bewerbungsgespräch außerordentlich gut ab.	Dg	35. Ein Freund/Eine Freundin dankt Ihnen für Ihren Beistand in einer schweren Zeit.	Gg
Ich war bei dem Gespräch sehr zuversichtlich.(0)		Ich stehe ihm/ihr in schweren Zeiten gern bei.(0)	
Ich bin gut bei Bewerbungsgesprächen.(1)		Ich kümmere mich gern um Leute.(1)	
27. Sie erzählen einen Witz, und alle lachen.	Pg	36. Sie sind auf einer Party und fühlen sich wohl.	Pg
Der Witz war gut.(0)		Alle waren freundlich.(0)	
Ich habe den Witz genau im richtigen Moment erzählt.(1)		Ich war freundlich.(1)	
37. Ihr Arzt sagt Ihnen, dass Sie in guter körperlicher Verfassung sind.	Gg	43. Ihnen wird ein angesehener Preis verliehen.	Gg
Ich Sorge dafür, dass ich viel Bewegung habe.(0)		Ich habe ein wichtiges Problem gelöst.(0)	
Ich lebe sehr gesundheitsbewusst.(1)		Ich war der/die beste Mitarbeiter /in.(1)	
38. Ihr Mann/Ihre Frau (Freund/Freundin) will ein schönes Wochenende mit Ihnen verbringen. Sie fahren zusammen weg.	Dg	44. Die Kurse Ihrer Aktien erreichen einen Tiefstand.	Gs
Er/Sie brauchte einen Tapetenwechsel.(0)		Ich wusste nicht viel über die Wirtschaftslage, als ich sie kaufte.(1)	
Er/Sie lernt gern neue Gegenden kennen.(1)		Ich habe meine Aktien schlecht ausgesucht.(0)	
39. Ihr Arzt sagt Ihnen, dass Sie zu viel Zucker essen.	Ps	45. Sie gewinnen im Lotto.	Pg
Ich schenke meiner Ernährung wenig Beachtung.(1)		Das war reines Glück.(0)	
		Ich habe die richtigen Zahlen ausgewählt.(1)	

Man kann Zucker nicht umgehen, er ist fast in allen Nahrungsmitteln.(0)

40. Sie werden gebeten, ein wichtiges Projekt zu leiten. Dg

Ich habe gerade erfolgreich ein ähnliches Projekt durchgeführt.(0)

Ich kann Projekte gut leiten.(1)

41. Sie und Ihr Mann/Ihre Frau (Freund/Freundin) haben sich in letzter Zeit häufig gestritten. Ps

Ich habe mich in letzter Zeit reizbar und bedrückt gefühlt.(1)

Er/Sie war in letzter Zeit feindselig.(0)

42. Sie fallen beim Skifahren häufig hin. Ds

Skifahren ist schwierig.(1)

Die Pisten waren vereist.(0)

46. Sie nehmen in den Ferien zu und werden Ihr Übergewicht nicht mehr los. Ds

Diät hilft auf lange Sicht nichts.(1)

Die Diät, die ich ausprobiert habe, hat nichts geholfen.(0)

47. Sie sind im Krankenhaus und bekommen nur wenig Besuch. Ps

Wenn ich krank bin, bin ich so empfindlich.(1)

Meine Freunde sind in solchen Dingen nachlässig.(0)

48. In einem Geschäft akzeptiert man Ihre Kreditkarte nicht. Gs

Manchmal überschätze ich mein Bankguthaben.(1)

Manchmal vergesse ich meine Kreditkartenrechnung zu bezahlen.(0)

Perceived Stress Scale

	nie	Fast nie	Manchmal	Ziemlich oft	Sehr oft
1. Wie oft haben Sie sich in den letzten Monaten aufgeregt, weil etwas Unerwartetes passiert ist?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Wie oft hatten Sie in den letzten Monaten das Gefühl, dass Sie nicht in der Lage waren, wichtige Dinge in Ihrem Leben zu kontrollieren?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Wie oft haben Sie sich in den letzten Monaten nervös und „gestresst“ gefühlt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Wie oft waren Sie in den letzten Monaten, mit ihrer Fähigkeit zufrieden, persönliche Probleme zu meistern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Wie oft hatten Sie in den letzten Monaten das Gefühl, dass die Dinge so laufen, wie Sie es sich vorstellen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Wie oft fanden sie in den letzten Monaten, dass Sie nicht allen ihren Aufgaben gewachsen sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Wie oft waren Sie in den letzten Monaten dazu in der Lage mit Irritationen in ihrem Leben zurechtzukommen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Wie häufig fühlten Sie sich in den letzten Monaten erfolgreich?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Wie oft waren Sie in den letzten Monaten aufgebracht, weil Dinge außerhalb ihrer Kontrolle lagen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. Wie oft fühlten Sie in den letzten Monaten Schwierigkeiten so stark werden, dass sie sie nicht überwinden konnten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Boredom Proneness Scale

	Ich stimme voll zu	stimme teilweise zu	Weder noch	Ich stimme teilweise nicht zu	Ich stimme nicht zu
1. Es fällt mir leicht, mich auf meine Arbeit zu konzentrieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Häufig stelle ich bei der Arbeit fest, dass ich mich um andere Dinge Sorge.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Die Zeit scheint immer langsam zu vergehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Häufig habe ich das Gefühl nicht zu wissen, wie zu tun ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Ich bin häufig in Situationen eingesperrt, in denen ich sinnlose Dinge tun muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Es langweilt mich entsetzlich, mir Heimfilme oder Urlaubsfotos anderer anzusehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Ich habe immer Arbeiten im Kopf, die ich erledigen muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Ich finde leicht einen Weg mich zu amüsieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Viele Dinge, die ich erledigen muss, sind gleich und monoton.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
10. Es braucht mehr Anreiz mich in Schwung zu bringen, als bei den meisten Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
11. Ich bekomme von den meisten Dingen, die ich mache einen Kick.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12. Ich bin selten von meiner Arbeit begeistert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13. In allen Situationen kann ich etwas finden, was ich tun kann oder was mich interessiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14. Die meiste Zeit sitze ich herum und tue gar nichts.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

15. Ich kann gut geduldig warten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16. Ich weiß häufig nichts mit meiner Zeit anzufangen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17. In Situationen, in denen ich warten muss, wie z.B. in einer Schlange stehen, werde ich schnell unruhig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18. Ich wache oft mit einer neuen Idee auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19. Es würde sehr schwer für mich werden, einen Job zu finden, der aufregend genug ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
20. Ich würde gern mehr aufregende Dinge in meinem Leben unternehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
21. Ich spüre, dass ich die meiste Zeit unter meinen Möglichkeiten arbeite.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
22. Viele Menschen würden sagen, dass ich eine kreative und phantasievolle Person bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
23. Ich habe so viele Interessen. Ich habe nicht genug Zeit alles zu machen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
24. Unter meinen Freunden bin ich diejenige / derjenige, der/die am andauernsten ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
25. Außer wenn ich etwas Aufregendes oder gar Gefährliches mache, fühle ich mich leblos und matt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
26. Es bedarf einer Menge Auswahl und Abwechslung, um mich wirklich dauerhaft glücklich zu machen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
27. Es scheint so, als ob immer dieselben Dinge im Fernsehen und Filmen zu sehen sind; es wird langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
28. Als ich jung war, war ich oft in monotonen und langweiligen Situationen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Economic Outlook Scale A

	Ich stimme voll zu	Ich stimme teilweise zu	Weder noch	Ich stimme teilweise nicht zu	Ich stimme nicht zu
1. Ich bin von der aktuellen Wirtschaftskrise betroffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2. Ich habe finanzielle Probleme.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Ich fürchte um meine zukünftige finanzielle Sicherheit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4. Die jüngsten finanziellen Veränderungen haben mein Weltbild verändert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Ich bin von den jüngsten politischen Veränderungen betroffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Die jüngsten politischen Veränderungen haben meine finanziellen Zukunftsperspektiven betroffen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Die jüngsten politischen Veränderungen haben mein Weltbild verändert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Mein Weltbild hat sich aufgrund der finanziellen oder politischen Veränderungen nicht verändert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Economic Outlook Scale B

1. Denken Sie, dass die jungen Leute heute ein besseres Leben als ihre Eltern haben werden?

- ☐ Sehr wahrscheinlich
- ☐ Vielleicht
- ☐ Unwahrscheinlich
- ☐ Sehr unwahrscheinlich

2. Denken Sie, dass die aktuelle wirtschaftliche Situation die größte wirtschaftliche Krise in Ihrem Leben sein wird?

- ☐ Größte Wirtschaftskrise
- ☐ Krise, aber nicht die Schlimmste
- ☐ wichtiges Problem
- ☐ kein wichtiges Problem
- ☐ keine Meinung

3. Wie würden Sie Ihre derzeitige finanzielle Situation einschätzen?

- ☐ Ausgezeichnet
- ☐ Gut
- ☐ angemessen
- ☐ schlecht
- ☐ keine Meinung

4. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Deutschland in den nächsten zwei Jahren in eine wirtschaftliche Rezession geraten werden?

- ☐ Sehr wahrscheinlich
- ☐ Vielleicht
- ☐ Unwahrscheinlich
- ☐ Sehr unwahrscheinlich
- ☐ keine Meinung

**5. Welche finanziellen Angelegenheiten in Gegenwart und Zukunft sorgen Sie am meisten?
(mehrere Antworten möglich)**

- ☐ nicht genug Rente zu bekommen
- ☐ nicht in der Lage zu sein den Lebensstandard aufrecht zu erhalten
- ☐ medizinische Kosten nicht mehr bezahlen zu können
- ☐ Nicht genug Geld für die monatlichen Ausgaben zu haben
- ☐ keinen Kredit zu bekommen
- ☐ nicht in der Lage zu sein die Miete oder Hypothek zu bezahlen
- ☐ nicht in der Lage zu sein kleinere Zahlungen mit der Kreditkarte zu begleichen

II. Tabellen

Auswertung der Seligman Optimism Scale

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Stud. USA	519	35,5
	Stud. med. GER	427	29,2
	Stud. psy. GER	166	11,4
	Schüler GER	264	18,1
	Gesamt	1376	94,1
Fehlend		86	5,9
Gesamt		1462	100,0

Tabelle 1 Häufigkeiten und Verteilung der Subgruppen

Für die folgenden Tabellen: Darstellung der Mittelwerte (m), Standardabweichung (SD), Mean Ranks, Z-Werte und Signifikanzen (p) für die einzelnen Attributionskategorien (D=dauerhaft, G=global, P=Personalisierung, H=Hoffnung, s=schlecht, g=gut) . Bezeichnung der verglichenen Gruppen siehe Tabellenbeschriftung.

Attributionskategorien	USA		GER		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	Mean Rank	<i>Z</i>	<i>p</i>
Ds	3,35	1,51	3,25	1,44	USA=668,51 GER=648,36	-0,955	0,339
Gs	3,44	1,39	3,54	1,38	USA=637,77 GER=667,13	-1,395	0,163
Dg	4,23	1,47	4,57	1,50	USA=604,72 GER=687,13	-3,910	<u>0,000</u>
Gg	3,71	1,55	3,67	1,51	USA=662,72 GER=651,09	-0,550	0,582
Ps	4,78	1,58	4,42	1,50	USA=713,50 GER=620,89	-4,382	<u>0,000</u>
Pg	2,60	1,45	2,44	1,36	USA=680,40 GER=641,10	-1,869	0,062
H	6,79	2,29	6,79	2,17	USA=652,55 GER=658,11	-0,261	0,794
s	11,57	2,87	11,21	2,83	USA=682,77 GER=639,66	-2,011	<u>0,044</u>
g	10,54	2,89	10,69	2,84	USA=639,43 GER=665,32	-1,209	0,227
Summe	-1,03	4,38	-0,52	4,36	USA=629,11 GER=671,63	-1,979	<u>0,048</u>

Tabelle 2 USA vs. Germany Gesamt

Attributions- kategorien	USA		GER		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,35	1,51	3,28	1,42	USA=461,69 GER=453,61	-0,470	0,638
Gs	3,44	1,39	3,49	1,38	USA=453,85 GER=462,93	-0,530	0,596
Dg	4,23	1,47	4,68	1,45	USA=423,64 GER=498,86	-4,378	<u>0,000</u>
Gg	3,71	1,55	3,65	1,51	USA=464,18 GER=450,66	-0,785	0,432
Ps	4,78	1,58	4,55	1,41	USA=478,57 GER=433,55	-2,617	<u>0,009</u>
Pg	2,60	1,45	2,50	1,29	USA=463,91 GER=450,97	-0,756	0,449
H	6,79	2,29	6,77	2,16	USA=457,25 GER=458,89	-0,094	0,925
s	11,57	2,87	11,31	2,72	USA=467,27 GER=446,97	-1,164	0,244
g	10,54	2,89	10,83	2,81	USA=445,17 GER=473,25	-1,611	0,107
Summe	-1,03	4,38	-0,48	4,23	USA=444,14 GER=474,47	-1,734	0,083

Tabelle 3 USA vs. Stud. med. Germany

Attributions- kategorien	USA		GER		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,35	1,51	3,16	1,42	USA=329,72 GER=305,06	-1,447	0,148
Gs	3,44	1,39	3,46	1,39	USA=321,77 GER=331,38	-0,565	0,572
Dg	4,23	1,47	4,35	1,63	USA=320,47 GER=335,69	-0,892	0,372
Gg	3,71	1,55	3,61	1,55	USA=326,62 GER=315,31	-0,662	0,508
Ps	4,78	1,58	4,25	1,40	USA=339,85 GER=271,50	-3,997	<u>0,000</u>
Pg	2,60	1,45	2,49	1,48	USA=328,26 GER=309,88	-1,080	0,280
H	6,79	2,29	6,62	2,17	USA=326,48 GER=315,79	-0,619	0,536
s	11,57	2,87	10,87	2,84	USA=333,52 GER=292,45	-2,371	<u>0,018</u>
g	10,54	2,89	10,54	3,11	USA=325,08 GER=320,41	-0,270	0,787
Summe	-1,03	4,38	-0,42	4,64	USA=318,75 GER=341,40	-1,304	0,192

Tabelle 4 USA vs. Stud. psych. Germany

Attributions- kategorien	USA		GER		Mann-Whitney-Test		
	m	SD	m	SD	Mean Rank	Z	P
Ds	3,35	1,51	3,27	1,47	USA=375,11 GER=365,72	-0,573	0,567
Gs	3,44	1,39	3,67	1,37	USA=360,15 GER=395,95	-2,191	<u>0,028</u>
Dg	4,23	1,47	4,52	1,47	USA=358,61 GER=399,05	-2,470	<u>0,014</u>
Gg	3,71	1,55	3,75	1,47	USA=369,92 GER=374,71	-0,292	0,770
Ps	4,78	1,58	4,31	1,53	USA=393,09 GER=329,39	-3,877	<u>0,000</u>
Pg	2,60	1,45	2,32	1,39	USA=386,22 GER=343,26	-2,630	<u>0,009</u>
H	6,79	2,29	6,94	2,21	USA=366,82 GER=382,47	-0,944	0,345
s	11,57	2,87	11,25	3,00	USA=379,97 GER=355,90	-1,446	0,148
g	10,54	2,89	10,61	2,72	USA=367,18 GER=380,27	-0,787	0,432
Summe	-1,03	4,38	-0,66	4,40	USA=364,22 GER=386,27	-1,321	0,187

Tabelle 5 USA vs. Schüler Germany

Attributions- kategorien	GER 1993/1994 N=301		GER 2009/2010 N=430		t-test df= 729		Hommel
	m	SD	M	SD	t	P	P
Ds	3,15	1,53	3,28	1,42	0,091	0,928	0,928
Gs	3,85	1,42	3,49	1,38	3,700	<u>0,001</u>	<u>0,009</u>
Dg	4,18	1,63	4,68	1,45	1,388	0,166	0,664
Gg	3,57	1,67	3,65	1,51	0,333	0,740	0,928
Ps	4,38	1,46	4,55	1,41	1,214	0,225	0,900
Pg	2,69	1,31	2,50	1,29	1,884	0,060	0,360
H	6,97	2,24	6,77	2,16	2,118	<u>0,035</u>	0,210
s	11,38	2,93	11,31	2,72	2,358	<u>0,019</u>	0,140
g	10,37	3,19	10,83	2,81	0,720	0,472	0,928
Summe	-0,96	4,38	-0,48	4,23	1,568	0,117	

Tabelle 6 Vergleichswerte der ASQ-Befragung der Medizinstudenten von 1993/94 (N=301) und der Medizinstudenten 2009/10 (N=430); Mittelwerte M; Standardabweichungen SD, berechnet wurden t-Tests. Hommel: alpha Adjustierung nach Hommel (1988).

Attributions- kategorien	Male		female		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,68	1,57	3,22	1,46	M:278,38 F=237,13	-2,958	<u>0,003</u>
Gs	3,64	1,46	3,35	1,36	M=269,49 F=240,72	-2,071	<u>0,038</u>
Dg	4,00	1,63	4,32	1,40	M=230,47 F=256,49	-1,868	0,062
Gg	3,64	1,63	3,75	1,51	M=241,08 F=252,20	-0,796	0,426
Ps	4,83	1,80	4,76	1,49	M=255,90 F=246,21	-0,693	0,488
Pg	3,14	1,46	2,38	1,39	M=301,52 F=227,78	-5,298	<u>0,000</u>
H	7,32	2,42	6,57	2,20	M=280,85 F=236,13	-3,170	<u>0,002</u>
s	12,15	3,08	11,34	2,75	M=276,10 F=238,05	-2,688	<u>0,007</u>
g	10,78	3,03	10,45	2,83	M=256,20 F=246,09	-0,714	0,475
Summe	-1,38	4,79	-0,89	4,21	M=237,49 F=253,65	-1,139	0,255

Tabelle 7 USA - Male vs. Female

Attributions- kategorien	Male		female		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,26	1,53	3,25	1,39	M:408,69 F=406,19	-0,145	0,885
Gs	3,29	1,37	3,66	1,37	M=363,41 F=427,84	-3,746	<u>0,000</u>
Dg	4,67	1,51	4,52	1,49	M=428,45 F=401,52	-0,981	0,327
Gg	3,71	1,57	3,66	1,47	M=408,14 F=405,72	-0,140	0,889
Ps	4,52	1,73	4,37	1,30	M=424,85 F=398,46	-1,531	0,126
Pg	2,87	1,47	2,23	1,25	M=475,73 F=374,14	-5,928	<u>0,000</u>
H	6,55	2,35	6,91	2,08	M=374,00 F=422,78	-2,798	<u>0,005</u>
s	11,07	3,25	11,28	2,61	M=393,48 F=413,47	-1,142	0,253
g	11,28	3,10	10,41	2,67	M=451,09 F=385,26	-3,761	<u>0,000</u>
Summe	0,19	4,96	-0,87	4,00	M=444,04 F=388,62	-3,156	<u>0,002</u>

Tabelle 8 Germany - Male vs. Female

Attributions- kategorien	USA		Germany		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,68	1,57	3,26	1,53	USA=222,18 GER=193,34	-2,409	<u>0,016</u>
Gs	3,64	1,46	3,29	1,37	USA=222,37 GER=193,24	-2,446	<u>0,014</u>
Dg	4,00	1,63	4,67	1,51	USA=174,95 GER=219,02	-3,681	<u>0,000</u>
Gg	3,64	1,63	3,71	1,57	USA=200,34 GER=204,45	-0,343	0,731
Ps	4,83	1,80	4,52	1,73	USA=217,38 GER=195,95	-1,783	0,075
Pg	3,14	1,46	2,87	1,47	USA=218,37 GER=195,42	-1,923	0,054
H	7,32	2,42	6,55	2,35	USA=229,03 GER=189,62	-3,261	<u>0,001</u>
s	12,15	3,08	11,07	3,25	USA=228,56 GER=189,88	-3,186	<u>0,001</u>
g	10,78	3,031	11,28	3,10	USA=188,40 GER=210,97	-1,863	0,062
Summe	-1,38	4,79	0,19	4,96	USA=178,96 GER=216,12	-3,060	<u>0,002</u>

Tabelle 9 Male - USA vs. GER

Attributions- kategorien	USA		Germany		Mann-Whitney-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Ds	3,22	1,46	3,25	1,39	USA=448,04 GER=455,37	-0,422	0,673
Gs	3,35	1,36	3,66	1,37	USA=416,59 GER=475,61	-3,397	<u>0,001</u>
Dg	4,32	1,40	4,52	1,49	USA=428,97 GER=467,64	-2,221	<u>0,026</u>
Gg	3,75	1,51	3,66	1,47	USA=461,56 GER=446,67	-0,853	0,393
Ps	4,76	1,49	4,37	1,30	USA=496,99 GER=423,87	-4,204	<u>0,000</u>
Pg	2,38	1,39	2,23	1,25	USA=466,86 GER=443,25	-1,336	0,172
H	6,57	2,20	6,91	2,08	USA=424,65 GER=470,43	-2,599	<u>0,009</u>
s	11,34	2,75	11,28	2,61	USA=454,59 GER=451,15	-1,195	0,846
g	10,45	2,83	10,41	2,67	USA=452,51 GER=452,49	-0,001	0,999
Summe	-0,89	4,21	-0,87	4,00	USA=451,08 GER=453,41	-0,132	0,895

Tabelle 10 Female - USA vs. GER

Auswertung der Perceived Stress Scale

		Mann-Whitney-Test					
		<i>N</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>P</i>
Gesamt	USA	491	29,35	5,83	711,84	-4,345	<u>0,000</u>
	GER	815	27,90	5,68	618,35		
USA	Male	141	28,45	5,98	225,37	-2,048	<u>0,041</u>
	Female	350	29,72	5,73	254,31		
GER	Male	259	26,64	5,65	352,89	-4,394	<u>0,000</u>
	Female	551	28,55	5,58	430,23		
Male	USA	141	28,45	5,98	223,16	-2,896	<u>0,004</u>
	GER	259	26,64	5,65	188,17		
Female	USA	350	29,72	5,73	482,92	-2,938	<u>0,003</u>
	GER	551	28,55	5,58	430,73		

Tabelle 11 Darstellung von gültigen Ergebnisse (*N*), Mittelwerten (*m*), der Standardabweichungen (*SD*), Mean Ranks, *Z*-Werten und Signifikanzen (*p*) für den Vergleich von deutschen und amerikanischen Teilnehmern

	USA	Germany
nie	3,9%	3,4%
fast nie	20,7%	25,0%
manchmal	51,7%	44,3%
ziemlich oft	19,4%	21,2%
sehr oft	4,3%	6,2%

$\chi^2_{(4)}=8,580$
 $p=0,073$

Tabelle 12 PSS1 Wie oft haben Sie sich in den letzten Monaten aufgeregt, weil etwas Unerwartetes passiert ist?

	USA	Germany
nie	6,7%	6,6%
fast nie	22,9%	25,7%
manchmal	40,1%	39,7%
ziemlich oft	22,1%	22,4%
sehr oft	8,2%	5,5%

$\chi^2_{(4)}=4,272$
 $p=0,370$

Tabelle 13 PSS2 Wie oft hatten Sie in den letzten Monaten das Gefühl, dass Sie nicht in der Lage waren, wichtige Dinge im Leben zu kontrollieren?

	USA	Germany
nie	2,7%	2,8%
fast nie	7,2%	9,4%
manchmal	28,3%	32,3%
ziemlich oft	34,7%	36,9%
sehr oft	27,1%	18,5%

$\chi^2_{(4)}=14,106$
 $p=\underline{\underline{0,007}}$

Tabelle 14 PSS3 Wie oft haben Sie sich in den letzten Monaten nervös und gestresst gefühlt?

	USA	Germany
nie	3,7%	1,2%
fast nie	12,0%	11,1%
manchmal	34,6%	36,8%
ziemlich oft	37,5%	43,6%
sehr oft	12,2%	7,3%

$\chi^2_{(4)}=19,811$
 $p=\underline{\underline{0,001}}$

Tabelle 15 PSS4 Wie oft waren Sie in den letzten Monaten mit ihrer Fähigkeit zufrieden, persönliche Probleme zu meistern?

	USA	Germany
nie	2,4%	0,9%
fast nie	15,3%	14,0%
manchmal	49,6%	44,1%
ziemlich oft	27,6%	33,8%
sehr oft	5,1%	7,3%

$\chi^2_{(4)}=13,720$
 $p=\underline{\underline{0,008}}$

Tabelle 16 PSS5 Wie oft hatten Sie in den letzten Monaten das Gefühl, dass die Dinge so laufen, wie Sie es sich vorstellen?

	USA	Germany
nie	7,2%	6,2%
fast nie	26,6%	26,6%
manchmal	41,6%	43,3%
ziemlich oft	18,9%	20,7%
sehr oft	5,7%	3,3%

$\chi^2_{(4)}=5,408$
 $p=0,248$

Tabelle 17 PSS6 Wie oft fanden Sie in den letzten Monaten, dass Sie nicht allen Ihren Aufgaben gewachsen sind?

	USA	Germany
nie	2,9%	1,5%
fast nie	14,3%	6,9%
manchmal	42,4%	35,9%
ziemlich oft	32,5%	46,9%
sehr oft	7,8%	8,9%

$\chi^2_{(5)}=41,051$
 $p=\mathbf{0,000}$

Tabelle 18 PSS7 Wie oft waren Sie in den letzten Monaten dazu in der Lage mit Irritationen in Ihrem Leben zurecht zukommen?

	USA	Germany
nie	2,0%	1,0%
fast nie	17,8%	9,6%
manchmal	42,2%	42,2%
ziemlich oft	30,5%	37,9%
sehr oft	7,4%	9,4%

$\chi^2_{(4)}=24,709$
 $p=\mathbf{0,000}$

Tabelle 19 PSS8 Wie häufig fühlten Sie sich in den letzten Monaten erfolgreich?

	USA	Germany
nie	5,1%	5,0%
fast nie	22,3%	29,4%
manchmal	42,9%	37,5%
ziemlich oft	23,1%	22,8%
sehr oft	6,5%	5,2%

$\chi^2_{(4)}=9,158$
 $p=0,057$

Tabelle 20 PSS9 Wie oft waren Sie in den letzten Monaten aufgebracht weil, die Dinge außerhalb ihrer Kontrolle lagen?

	USA	Germany
nie	9,2%	22,4%
fast nie	26,1%	34,7%
manchmal	37,8%	29,2%
ziemlich oft	19,4%	10,5%
sehr oft	7,6%	3,3%

$\chi^2_{(4)}=73,501$
 $p=\mathbf{0,000}$

Tabelle 21 PSS10 Wie oft fühlten Sie in den letzten Monaten Schwierigkeiten so stark werden , dass Sie sie nicht überwinden konnten ?

Komponente	Anfängliche Eigen- werte	Rotierte Summe der quadrierten Ladungen
	Gesamt/Ladung	Kumulierte %
1	4.568	38.388
2	2.256	68.337
3	.541	
4	.447	
5	.427	
6	408	
7	.395	
8	.352	
9	.324	
10	.283	

Tabelle 22 PSS Faktorenanalyse-erklärte Gesamtvarianz

	Komponente	
	1	2
PSS1	.753	
PSS2	.824	
PSS3	.781	
PSS4	.	.831
PSS5		.863
PSS6	.760	
PSS7		.792
PSS8		.860
PSS9	.813	
PSS10	.817	

Tabelle 23 PSS Faktorenanalyse-rotierte Komponentenmatrix

Auswertung der Boredom Proneness Scale

		Häufigkeit	Prozent
USA	Male	148	29,1
	Female	357	70,7
	Fehlend	1	0,2
	Gesamt	508	36,9
Germany	Male	281	32,4
	Female	580	66,9
	Fehlend	6	0,7
	Gesamt	869	63,1

Tabelle 24 Häufigkeiten und Verteilung für die Boredom Proneness Scale

Für die folgenden Tabellen: Darstellung der Mittelwerte (*m*), Standardabweichung (*SD*), T-Werte (*T*), Freiheitsgrade (*df*) und Signifikanzen (*p*) für die einzelnen Subskalen und dem Gesamtwert der Boredom Proneness Scale. Bezeichnung der verglichenen Gruppen siehe Tabellenbeschriftung.

	USA		Germany		T-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
BP Extern	23,56	5,11	22,45	5,92	3,50	1100,40	<u>0,000</u>
BP Intern	18,94	4,55	18,37	4,44	2,2	1261	<u>0,028</u>
BP Affect	15,47	3,22	14,41	3,57	5,45	1094,09	<u>0,000</u>
BP Time	10,69	3,37	8,37	3,36	11,9	1267	<u>0,000</u>
BP Constraint	5,99	2,16	5,91	2,47	0,58	1129,732	0,562
BP Total	77,52	12,65	71,80	13,75	7,38	1000,640	<u>0,000</u>

Tabelle 25 USA Gesamt vs. Germany Gesamt

	Male		Female		T-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
BP Extern	25,59	4,95	22,74	4,94	5,634	468	<u>0,000</u>
BP Intern	19,08	4,27	18,88	4,66	0,43	472	0,667
BP Affect	15,64	3,24	15,40	3,21	0,75	479	0,453
BP Time	11,25	3,24	10,47	3,40	2,30	473	<u>0,022</u>
BP Constraint	5,60	1,89	6,14	2,24	-2,69	302,24	<u>0,008</u>
BP Total	80,31	12,12	76,43	12,71	2,95	447	<u>0,003</u>

Tabelle 26 USA - Male vs. Female

	Male		Female		T-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
BP Extern	23,73	5,98	21,85	5,82	4,167	748	<u>0,000</u>
BP Intern	19,02	4,72	18,07	4,28	2,793	782	<u>0,005</u>
BP Affect	14,58	3,75	14,36	3,48	0,787	790	0,431
BP Time	8,88	3,63	8,13	3,20	2,792	440,33	<u>0,005</u>
BP Constraint	5,66	2,47	6,03	2,47	-1,95	792	0,052
BP Total	74,29	13,95	70,66	13,55	2,95	447	<u>0,001</u>

Tabelle 27 Germany - Male vs. Female

	USA		Germany		T-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
BP Extern	25,59	4,95	23,73	5,98	3,26	321,28	<u>0,001</u>
BP Intern	19,08	4,27	19,02	4,72	0,13	381	0,894
BP Affect	15,64	3,24	14,58	3,75	2,93	315,42	<u>0,004</u>
BP Time	11,25	3,24	8,88	3,63	6,59	302,43	<u>0,000</u>
BP Constraint	5,60	1,89	5,66	2,47	-0,24	352,22	0,812
BP Total	80,31	12,12	74,29	13,55	4,10	365	<u>0,000</u>

Tabelle 28 Male - USA vs. Germany

	USA		Germany		T-Test		
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>T</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
BP Extern	22,74	4,94	21,85	5,82	2,43	792,45	<u>0,015</u>
BP Intern	18,88	4,66	18,07	4,28	2,60	673,46	<u>0,010</u>
BP Affect	15,40	3,21	14,36	3,48	4,53	772,90	<u>0,000</u>
BP Time	10,47	3,40	8,13	3,20	10,28	875	<u>0,000</u>
BP Constraint	6,14	2,24	6,03	2,47	0,739	785,75	0,460
BP Total	76,43	12,71	70,66	13,55	6,174	847	<u>0,000</u>

Tabelle 29 Female - USA vs. Germany

Auswertung der Economic Outlook Scale

		Mann-Whitney-Test					
		<i>N</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>Mean Rank</i>	<i>Z</i>	<i>p</i>
Gesamt	USA	508	20,69	7,45	521,24	-11,931	<u>0,000</u>
	GER	867	25,47	9,43	785,71		
USA	Male	148	20,45	7,59	257,15	-0,311	0,756
	Female	359	20,85	7,32	252,70		
GER	Male	281	25,59	9,95	442,47	-0,943	0,346
	Female	580	25,45	9,15	425,44		
Male	USA	148	20,45	7,59	157,64	-6,961	<u>0,000</u>
	GER	281	25,59	9,95	245,21		
Female	USA	359	20,85	7,32	360,18	-9,770	<u>0,000</u>
	GER	580	25,45	9,15	537,97		

Tabelle 30 Darstellung von gültigen Ergebnisse (*N*), Mittelwerten (*m*), der Standardabweichungen (*SD*), Mean Ranks, *Z*-Werten und Signifikanzen (*p*) für den Vergleich von deutschen und amerikanischen Teilnehmern

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	11.2%	3.8%
Ich stimme teilweise zu	49.4%	25.6%
Weder noch	18.6%	17.1%
Ich stimme teilweise nicht zu	15.3%	15.6%
Ich stimme nicht zu	5.6%	37.8%

$\chi^2_{(4)} = 197,181$
 $p = \mathbf{0,000}$

Tabelle 31 ECOSA 1 Ich bin von der aktuellen Wirtschaftskrise betroffen

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	17.5%	7.2%
Ich stimme teilweise zu	32.8%	23.6%
Weder noch	23.3%	15.3%
Ich stimme teilweise nicht zu	17.5%	13.9%
Ich stimme nicht zu	8.9%	40.1%

$\chi^2_{(4)} = 156,490$
 $p = \mathbf{0,000}$

Tabelle 32 ECOSA 2 Ich habe finanzielle Probleme

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	21.0%	11.3%
Ich stimme teilweise zu	37.4%	28.1%
Weder noch	15.4%	9.9%
Ich stimme teilweise nicht zu	17.3%	16.5%
Ich stimme nicht zu	8.8%	34.2%

$\chi^2_{(4)}=114,705$
 $p=\underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 33 ECOSA 3 Ich fürchte um meine zukünftige finanzielle Sicherheit

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	15.6%	5.3%
Ich stimme teilweise zu	33.1%	25.6%
Weder noch	28.2%	19.1%
Ich stimme teilweise nicht zu	14.4%	15.9%
Ich stimme nicht zu	8.6%	34.1%

$\chi^2_{(4)}= 133,397$
 $p=\underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 34 ECOSA 4 Die jüngsten finanziellen Veränderungen haben mein Weltbild verändert

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	12.0%	8.3%
Ich stimme teilweise zu	28.3%	35.0%
Weder noch	35.5%	17.8%
Ich stimme teilweise nicht zu	13.0%	13.3%
Ich stimme nicht zu	11.2%	25.6%

$\chi^2_{(4)}= 78,695$
 $p=\underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 35 ECOSA 5 Ich bin von den jüngsten politischen Veränderungen betroffen

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	14.8%	5.8%
Ich stimme teilweise zu	30.6%	31.1%
Weder noch	30.8%	21.4%
Ich stimme teilweise nicht zu	12.9%	11.2%
Ich stimme nicht zu	10.9%	30.5%

$\chi^2_{(4)} = 88,970$
 $p = \underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 36 ECOSA 6 Die jüngsten politischen Veränderungen haben meine finanziellen Zukunftsperspektiven betroffen

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	15.0%	4.4%
Ich stimme teilweise zu	29.0%	25.7%
Weder noch	34.2%	21.2%
Ich stimme teilweise nicht zu	10.9%	13.3%
Ich stimme nicht zu	10.9%	35.3%

$\chi^2_{(4)} = 131,693$
 $p = \underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 37 ECOSA 7 Die jüngsten politischen Veränderungen haben mein Weltbild verändert

	USA	Germany
Ich stimme voll zu	8.8%	28.1%
Ich stimme teilweise zu	26.7%	26.0%
Weder noch	25.7%	12.3%
Ich stimme teilweise nicht zu	26.5%	19.7%
Ich stimme nicht zu	12.3%	13.8%

$\chi^2_{(4)} = 91,676$
 $p = \underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 38 ECOSA 8 Mein Weltbild hat sich aufgrund der finanziellen oder politische Veränderungen nicht verändert

Komponente	Anfängliche Eigen- werte	Rotierte Summe der quadrierten Ladungen
	Gesamt/Ladung	Kumulierte %
1	4.196	52.412
2	1.140	66.705
3	.815	
4	.506	
5	.440	
6	.340	
7	.304	
8	.258	

Tabelle 39 ECOSA Faktorenanalyse-Erklärte Gesamtvarianz

	Komponente	
	1	2
ECOSA1	.783	
ECOSA2	.771	
ECOSA3	.763	
ECOSA4	.772	
ECOSA5	.747	
ECOSA6	.797	
ECOSA7	.785	
ECOSA8		.901

Tabelle 40 ECOSA Faktorenanalyse- Rotierte Komponentenmatrix

	USA	Germany
sehr wahrscheinlich	13.4%	15.5%
vielleicht	51.1%	47.0%
unwahrscheinlich	27.0%	29.7%
Sehr unwahrscheinlich	8.5%	7.8%

$\chi^2_{(3)} = 2,862$
 $p = 0,431$

Tabelle 41 ECOSB 1 Denken Sie, dass die jungen Leute heute ein besseres Leben als Ihre Eltern haben werden?

	USA	Germany
Größte Wirtschaftskrise	26.4%	3.7%
Krise, aber nicht die Schlimmste	41.7%	52.3%
Wichtiges Problem	15.9%	20.9%
Kein wichtiges Problem	10.7%	14.3%
Keine Meinung	5.2%	8.8%

$\chi^2_{(4)} = 146,950$
 $p = \mathbf{0,000}$

Tabelle 42 ECOSB 2 Denken Sie, dass die aktuelle wirtschaftliche Situation die größte wirtschaftliche Krise in Ihrem Leben wird?

	USA	Germany
Ausgezeichnet	2.1%	5.3%
Gut	33.3%	28.8%
Angemessen	42.8%	51.1%
Schlecht	19.0%	12.1%
Keine Meinung	2.9	2.7%

$\chi^2_{(4)} = 24,070$
 $p = \mathbf{0,000}$

Tabelle 43 ECOSB 3 Wie würden Sie Ihre derzeitige finanzielle Situation einschätzen?

	USA	Germany
Sehr wahrscheinlich	28.7%	10.9%
Vielleicht	49.9%	49.7%
Unwahrscheinlich	18.6%	21.1%
Sehr unwahrscheinlich	2.9%	5.6%
Keine Meinung	0.0%	12.8%

$\chi^2_{(4)} = 122,006$
 $p = \underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 44 ECOSB 4 Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Deutschland in den nächsten zwei Jahren in eine wirtschaftliche Rezession geraten wird?

	USA	Germany	Chi-Quadrat nach Pearson
Nicht genug Rente zu bekommen	19.7%	55.2%	$\chi^2_{(1)} = 166,184$ $p = \underline{\underline{0,000}}$
Nicht in der Lage zu den Lebensstandart aufrecht zu erhalten	47.8%	48.8%	$\chi^2_{(1)} = 0,117$ $P = 0.733$
Medizinische Kosten nicht mehr bezahlen zu können	16.9%	32.3%	$\chi^2_{(1)} = 38,721$ $p = \underline{\underline{0,000}}$
Nicht genug Geld für die monatliche Ausgaben zu haben	39.2%	46.8%	$\chi^2_{(1)} = 7,618$ $p = \underline{\underline{0,006}}$
Keinen Kredit zu bekommen	8.9%	9.0%	$\chi^2_{(1)} = 0,008$ $p = 0.931$
Nicht in der Lage zu sein, die Miete oder Hypothek zu bezahlen	19.5%	21.3%	$\chi^2_{(1)} = 0,669$ $p = 0.431$
Nicht in der Lage zu sein kleinere Zahlungen mit der Kreditkarte zu begleichen	9.6%	4.4%	$\chi^2_{(1)} = 14,968$ $p = \underline{\underline{0,000}}$

Tabelle 45 ECOS B 5 Welche finanziellen Angelegenheiten in Gegenwart und Zukunft sorgen Sie am meisten?

	USA		Germany	
	N	Prozent	N	Prozent
ECOSB 1	485	37,5	808	62,5
ECOSB 2	484	37,5	807	62,5
ECOSB 3	484	37,4	810	62,6
ECOSB 4	485	37,5	807	62,5
ECOSB 5	508	36,9	867	63,1

Tabelle 46 Häufigkeiten ECOSB

Korrelationen zwischen den Skalen

		Seligman optimism Scale	Economic Outlook Scale	Perceived Stress Scale	Boredom Proneness Scale
Seligman optimism Scale	r		0,084**	-0,174**	-0,220**
	p		0,002	0,000	0,000
	N		1317	1317	1221
Economic Outlook Scale	r	0,084**		0,311**	-0,260**
	p	0,002		0,000	0,000
	N	1317		1375	1221
Perceived Stress Scale	r	-0,174**	0,311**		0,487**
	p	0,000	0,000		0,000
	N	1317	1375		1221
Boredom Proneness Scale	r	-0,220**	-0,260**	0,487**	
	p	0,000	0,000	0,000	
	N	1221	1221	1221	

Tabelle 47 Darstellung der gültigen Ergebnisse (N), des Korrelationskoeffizienten nach Pearson (r) und der Signifikanz (p).**=die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01(2-seitig) signifikant

Danksagung

Ich danke Herrn Prof. Dr. Gerber, Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Soziologie des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, Campus Kiel, für die Themenvermittlung und die freundliche und hilfsbereite Unterstützung bei der Fertigstellung der Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt Dr. Niederberger, der mir nicht nur bei der statistischen Auswertung und Datenanalyse mit Rat und Tat zur Seite stand; sondern vor allem mit seine motivierenden und aufmunternden Worte sowie der Tatsache, dass er stets eine offenes Ohr für Fragestellungen jeglicher Art hatte, zur Fertigstellung der Arbeit beigetragen hat.

Meiner Familie möchte ich für die bereichernden Gespräche am Abendbrotstisch, für die aufschlussreiche Durchsicht der Arbeit sowie die liebevolle Unterstützung während des Studiums danken.

Auch erwähnen möchte ich meinen Partner Philipp, der mir in jeglichen Computerfragen stets eine große Hilfe war und nicht die Geduld verlor, mir die gestaltungstechnischen Möglichkeiten des Textverarbeitungsprogrammes näher zu bringen.

Curriculum Vitae

Name	Johanna Thiede
Geburtsdatum	01.07.1987
Geburtsort	Parchim
Staatsangehörigkeit	deutsch
Familienstand	ledig

Schulische Laufbahn

1994-1998	Besuch der Grundschule Mitte Parchim
1998-2007	Besuch des Friedrich-Franz-Gymnasiums Parchim
2007	Abschluss mit dem Abitur am 06.07.2007

Studium

Oktober 2007	Studienbeginn an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Fachbereich Humanmedizin
September 2009	1.Staatsexamen Endgültige Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes
August 2012	Beginn des Praktischen Jahres: 4 Monate Chirurgie am UKSH Kiel 4 Monate Innere Medizin im Asklepios Westklinikum Hamburg Rissen 4 Monate Allgemeinmedizin am UKSH Kiel
2013	2.Staatsexamen
2010-2013	Fertigstellung der vorliegenden Dissertation

Publikationen

Thiede, J., Vodanovich, S.J., Kass, S.J., Andrasik, F., Breaux, C., Niederberger, U., Kropp, P., Gerber, W.-D. (2011).

Pessimistische vs. Optimistische Grundhaltungen und deren Auswirkung auf den Umgang mit der Weltwirtschaftskrise bei deutschen und amerikanischen Studenten-eine Cross-Culture Studie. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie Sonderheft*, 43.